

MITTEILUNGEN

des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.



2022

IMPRESSUM

Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.
31. Jahrgang, 2022

Herausgeber

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Vorsitzende: Dr. Steffen Stuth

Koordinationsbüro

Burgwall 15

18055 Rostock

0381.81706180

info@museumsverband-mv.de

www.museumsverband-mv.de

Text- und Bildredaktion

Dr. Peter Danker-Carstensen

pe.dece@t-online.de

Redaktionsschluss: 15.09.2022

Lektorat

Dr. Stefan Knüppel

Erscheinungsweise: jährlich

© für die Abbildungen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. bei den durch sie vertretenen Institutionen. Die Beiträge werden von den Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Die Verwendung einer gendergerechten Sprache oder des generischen Maskulinums bleibt den Autorinnen und den Autoren überlassen.

Frühere Ausgaben der Mitteilungen können im Koordinationsbüro angefordert werden. Schutzgebühr 7,50 € zuzüglich Versandkosten. Für Mitglieder des Museumsverbandes sind die Hefte kostenfrei. Der Nachdruck erfolgt mit Genehmigung des Vorstandes. Hergestellt mit Förderung durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Umschlagbild

Der Schweriner Hof-Konservator Carl Knuth war 1905 Teilnehmer der zweiten Ost-Afrikaexpedition von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg (siehe Beitrag Renate Seemann in diesem Heft).

Foto: Nachlass Carl Knuth

Gestaltung

Marco Pahl (www.grafikagenten.de)

Druck

Druckerei Weidner, Rostock

INHALT

VORWORT	7
BEITRÄGE	8
Von der Digitalisierung zur Digitalität: Das Bibelzentrum Barth als Praxisbeispiel – Referat auf der Tagung des Museumsverbandes in Barth Nicole Chibici-Revneanu	8
Die Dauerdiskussion zur ICOM-Museumsdefinition – Referat auf der Tagung des Museumsverbandes in Barth Markus Walz	13
Der Weg der Messingscheibe ins Museum Björn Berg	16
Ein koloniales Abenteuer: Fotodokumente aus dem Jahr 1905 berichten über die zweite Afrikaexpedition von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg (1873-1969) Renate Seemann	19
Historische Identitätsentwürfe. Eine Exkursion des Instituts für Slawistik der Universität Greifswald: Voßhaus Penzlin, Maltzansche Kulturlandschaft und Burg Penzlin Ute Marggraff, Andrea Rudolph	28
Virtuelles Landesmuseum M-V in neuem Layout – Verbesserte Nutzbarkeit für mobile Endgeräte Florian Ostrop	35
Gegendarstellung zu „Museumsfachmann versus Pommern-Historiker – wie man in Pommern mit Hilfe der Presse Museumspolitik macht(e)“, in: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern 2021, S. 22-28 Haik Porada	38
AUS DEN MUSEEN	39
Was gibt es Neues aus dem Thünen-Museum-Tellow? Angela Ziegler	39
30 Jahre Marinemuseum Stralsund-Dänholm Peter Danker-Carstensen	42
Wo es pfeift und klingt ... – 25 Jahre Mecklenburgisches Orgelmuseum Friedrich Drese	43
Happy birthday Heinrich Schliemann! – Neues aus der Gedenkstätte der Schliemannstadt Neubukow Katja Winger	46
Pommern – Pomorze – Das Land am Meer. Die neue Dauerausstellung „Pommern im 20. Jahrhundert“ im Pommerschen Landesmuseum Greifswald Gunter Dehnert	49
Von der Heimatstube zur Dunkelkammer Rastow Reinhard Labahn	55
Eine Reise in die Wismarer Schwedenzeit und ins Museumsdepot Corinna Schubert	57
„Time Travel 1560“ – Neue Impulse für die Vermittlungsarbeit im Wismarer Museum „Schabbell“ Anne-Christin Liebscher	60

INHALT

- 63 Von der naturkundlichen Sammlung zu Ausstellung und Umweltbildung am Beispiel der Sonderausstellung „FederNlesen – Einblicke in die faszinierende Welt der Federn“ im Müritzeum
Birte Schadlowski, Lars Sund, Mathias Küster
- 67 (Digital) Meer erleben – Deutsches Meeresmuseum erprobt neue Technologien und Formate
Diana Meyen, Anke Neumeister
- 70 Herkunftsüberprüfung heterogener Sammlungsbestände im Stralsund Museum Nadine Garling
- 74 Bunttes Fest im Garten des Möckelhauses Bad Doberan Lisa Riess
- 75 „Ich habe eine Vorliebe für derartiges Material“ – Vier Terrakotten für Dr. Paul Havemann (1894–1934)
Franziska Hell
- 77 Neuerwerbungen des Kunstmuseums Ahrenshoop Birgitt Sandke, Katrin Arrieta
- 78 Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern Redaktion Mitteilungen
- 80 VERBANDSLEBEN**
- 80 Die Frühjahrstagung 2022 des Museumsverbandes in Barth Ortwin Pelc
- 83 Aus der Arbeit der Landesfachstelle Museum Andrej Quade
- 89 Arbeitskreis IKE beschäftigt sich mit bedrohter Kultur Antje Hückstädt, Dorina Kasten
- 91 REZENSIONEN**
- 91 Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR Volker Probst
- 94 Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik Ortwin Pelc
- 97 Das Bechelsdorfer Schulzenhaus. Eine Bauwerksanalyse Volkskundemuseum Schönberg
- 98 PERSONALIA**
- 98 Nachruf Dr. Sonnfried Streicher (1929–2022) Peter Danker-Carstensen
- 100 Nachruf Irina Gräser Susanne Reichert
- 101 Nachruf Dr. Klaus-Michael Körner (1952–2022) Redaktion Mitteilungen
- 102 Marina Safarjan verabschiedet Olaf Both
- 104 Dr. Ruth Slenczka leitet das Pommersche Landesmuseum Greifswald Peter Danker-Carstensen
- 106 Das Fischerei- und Hafenmuseum Sassnitz mit neuem Leiter und unter neuer Trägerschaft
Peter Danker-Carstensen
- 107 Dr. Mathias Küster – Neuer Geschäftsführer im Müritzeum Waren (Müritz) Karin Franz
- 108 Neue Präparatorin im Müritzeum Waren (Müritz) Lars Sund
- 109 Ausgeschiedene Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2022
Redaktion Mitteilungen

Neue Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2022	Redaktion Mitteilungen	110
Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2022		111
Institutionelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2022		112
Individuelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2022		123
Autorinnen und Autoren		126

VORWORT

Steffen Stuth

Ereignisreiche und herausfordernde Jahre liegen hinter den Museen nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern. Die Folgen der Pandemie haben den Museen nicht nur strukturell und finanziell zu schaffen gemacht. Besucherinnen und Besucher fanden in vielen Einrichtungen nur langsam und oft nicht in den bisherigen quantitativen Größenordnungen zurück in die Ausstellungsräume und zu den Veranstaltungen. Insbesondere die Häuser in den Innenstädten beobachteten ein geändertes Verhalten ihrer Gäste.

In den vergangenen Jahren haben wir in den Museen trotz der Umstände aber auch den Blick auf neue Themen geweitet, neue Fragen an die Sammlungen, Ausstellungen und Museen gerichtet: Inklusion, gendergerechte Sprache, neue Vermittlungsmethoden oder verstärkte Öffentlichkeitsarbeit waren Themen, die uns beschäftigt haben.

Dennoch waren auch Fragen der Finanzierung der Häuser unter der sich verstärkenden und erweiternden Krise immer wieder neu in unserem Fokus. Es galt und gilt darauf zu achten, dass der Erhalt gerade der vielfältigen kleineren Häuser gesichert bleibt. Der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern blickt mit der Landesstelle für die Museen auf ein Jahr der Weiterbildungen, Tagungen und der Arbeit in den Arbeitskreisen des Verbandes zurück. Mit dem neuen Band der „Mitteilungen“ berichten wir unter anderem darüber und geben den Mitarbeitenden in den Museen einen Einblick in die Arbeit des Verbandes, der Landesstelle und der Museen in Mecklenburg-Vorpommern.

Dr. Steffen Stuth
Vorsitzender des Museumsverbandes
in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

BEITRÄGE

Nicole Chibici-Revneanu

Von der Digitalisierung zur Digitalität Das Bibelzentrum Barth als Praxisbeispiel Referat auf der Tagung des Museumsverbandes in Barth

DAS BIBELZENTRUM BARTH

Dass das Barther Bibelzentrum eher am Rand der kleinen Boddenstadt zu finden ist, liegt in der Vorgeschichte dieser Einrichtung begründet: Die Leprakranken des Mittelalters, für die das Hospital St. Jürgen im 13./14. Jahrhundert errichtet worden ist, mussten außerhalb der Stadtmauern unterge-

bracht werden. Wie aus dem Lepra-Hospital zunächst eine Ruine geworden ist, dann ein Armenhaus und wieder eine Ruine, und schließlich ein Bibelzentrum – das ist eine längere, wechselvolle Geschichte, die sich auch baulich niedergeschlagen hat.

Das äußere Erscheinungsbild der Anlage lässt bis heute erkennen, dass hier verschiedene Epochen



Das Ausstellungsgebäude des Barther Bibelzentrums. Foto: Bibelzentrum Barth

miteinander „im Gespräch“ sind: Das Haupthaus, das Erlebnis- und Multimedia-Ausstellung beherbergt, ist halb mittelalterliche Kapelle, halb Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert, das angrenzende Seminargebäude stammt aus dem 21. Jahrhundert und die aufwändig gestalteten Gartenbereiche mit Bibelgarten und Christlichem Rosengarten sehen zu jeder Jahreszeit anders aus. Traditionen zu bewahren und mit dem Heute ins Gespräch zu bringen, offen zu sein für Veränderungen und Wandel – das hat sich so oder so ähnlich auch im Programm des Bibelzentrums niedergeschlagen, das seit 2001 in St. Jürgen Wohnung gefunden hat. Warum es ausgerechnet in Barth ein Bibelzentrum gibt? Auf Initiative des Pommernherzogs Bogislaw XIII., der im ausgehenden 16. Jahrhundert in Barth gelebt und gewirkt hat, wurde Barth zum Ausgangspunkt der Bibelverbreitung in ganz Pommern. Die Barther Bibel, die 1584 bis 1588 in der Fürstlichen Druckerei Bogislaw's in niederdeutscher Sprache gedruckt wurde, bildet bis heute das Herzstück der Bibelzentrums-Ausstellung.

Dabei ist das „Buch der Bücher“ im Bibelzentrum nicht nur von seinen Inhalten her im Blick, sondern ebenso als Speichermedium. Das ist die Bibel auch von ihrer Entstehungsgeschichte her: In einer Gesellschaft, deren Kommunikation und Wissensweitergabe vorrangig mündlich organisiert war (Oral Culture), sind die biblischen Schriften ganz wesentlich entstanden, um Glaubenswissen und identitätsstiftende Traditionen festzuhalten und zu speichern.

Verschiedene Formen und Gestalten, die der Wissensspeicher Bibel über die Jahrtausende hinweg angenommen hat, werden im Barther Bibelzentrum in den Blick genommen: von der Schriftrolle über handschriftliche Codices bis zur gedruckten Gutenbergbibel, regionale Ausprägungen wie die Lübecker oder die Barther Bibel, heutige Bibelausgaben in Buch, Mikrochip oder App. Auch biblisch inspirierte Filme, Romane, Computerspiele haben ihren Platz; aber damit lassen wir die Ausstellungsbereiche des Bibelzentrums hinter uns: Auch

Bildungsprogramme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und ein bunt gefächertes Veranstaltungsprogramm gehören zum Barther Bibelzentrum.

DIGITALITÄT VOR DER PANDEMIE

Wenn die Bibel (auch) als Speichermedium im Blick ist, ergibt sich der Schritt ins Digitale fast von selbst: Dank einer Initiative der Greifswalder Universität und einer Förderung durch das Land Mecklenburg-Vorpommern ist die Barther Bibel schon seit vielen Jahren auch als Volldigitalisat zugänglich. Die Multimedia-Ausstellung „plusminus 10“, seit 2012 im Dachgeschoß des Bibelzentrums zu sehen, regt mit analogen wie digitalen Elementen dazu an, die biblischen Zehn Gebote im Kontext heutiger Freiheitsvorstellungen zu entdecken. Nachdem im Jahr 2017 der Name des ehemaligen „Niederdeutschen Bibelzentrum St. Jürgen Barth“ zu „Bibelzentrum Barth“ vereinfacht wurde, haben wir uns intensiv (und mit fachkundiger Unterstützung) der Entwicklung einer neuen Webseite und der Arbeit mit verschiedenen Social-Media-Kanälen gewidmet: So haben wir nicht nur neue Wege gewonnen, zu unseren Angeboten einzuladen, sondern freuen uns auch über Reaktionen im Nachgang oder Erlebnisberichte von Gästen im Bibelzentrums-Blog. Seit 2017 entstand nach und nach auch ein neuer Ausstellungsbereich, der sich der niederdeutschen Sprache mit digitalen wie analogen Mitteln nähert: Dort warten etwa ein frühneuzeitliches Kanzelbild als interaktives Klappspiel, Niederdeutsch-Lernsoftware, Lese- und Hörbeispiele sowie eine kleine „Jukebox“ mit plattdeutschen Musikvideos regionaler Chöre und Gruppen. Schließlich wurde 2019/20 auch das Geocaching-Angebot des Bibelzentrums erneuert: Freudinnen und Freunde der GPS-gestützten Schnitzeljagd können sich nun ausgehend von unserer Multimedia-Ausstellung (aber auch mit rein digitaler Einstiegsmöglichkeit) in einem Multicache mit den Zehn Geboten quer durch die Stadt Barth arbeiten.

CORONA ÄNDERT DIE SPIELREGELN

Auch im kirchlichen Bereich hat die Pandemie einen großen Digitalisierungsschub mit sich gebracht. Was bislang zwar ein spannendes Thema, aber doch eher ein „Nice-to-have“ war, wurde angesichts von Lockdown und Kontaktbeschränkungen zum „Must-have“: digitale Kommunikationsformen und Angebote. Mit welcher Ideenfülle und Kreativität die Gemeinden und Einrichtungen landauf, landab die Herausforderung angenommen haben, war überraschend: Vielleicht hat der erzwungene Stillstand mancher Aufgabenbereiche auch den Freiraum eröffnet, Dinge auszuprobieren, die als Ideen schon längst da waren?

Für uns als Bibelzentrum sind zwei Dinge in dieser Zeit besonders wichtig gewesen:

Erstens: Die Nordkirche, in deren Trägerschaft sich das Barther (wie auch das Schleswiger) Bibelzentrum befindet, hat das Stichwort „Fehlerfreundlichkeit“ stark gemacht. Von verschiedenen kirchenleitenden Seiten kam Ermutigung: Probiert was aus – auch wenn 's schiefgehen könnte! Keiner von uns hat Erfahrung mit einer Pandemie, aber wir wollen unsere Aufgaben auch in dieser Situation so gut erfüllen, wie es nur geht – mit Gottes Hilfe und ohne Perfektionszwang.

Zweitens: Das Bibelzentrum ist keine Kirchengemeinde – hat also auch keine Verzeichnisse und Daten, über die sich zu Gemeindegliedern Kontakt aufnehmen ließe. Was in den Kirchengemeinden an oft kleinteiliger, liebevoller digitaler Kontaktarbeit geleistet wurde, stand uns nur sehr begrenzt offen. Wir mussten uns also unter neuen Vorzeichen die grundsätzlich ja nicht unbekannt Frage stellen: Was ist jetzt gerade unsere Aufgabe als Bibelzentrum?

BIBEL UND MINECRAFT

Ostern 2020 wollten wir eigentlich mit einem neuen Projekt beginnen: In Anlehnung an entsprechende Programme im „Berliner Bibellabor“



Die Einladung zum Projekt „Bibel und Minecraft“.

Quelle: Bibelzentrum Barth

wollten wir uns gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen biblischen Geschichten über das beliebte Computerspiel Minecraft nähern – in Präsenz, zunächst bei einer Osterfreizeit als Auftakt, später bei Projekttagen mit Schulklassen und anderen interessierten Gruppen.

Als im März 2020 die Pandemie alle Pläne auf den Kopf gestellt hat, haben wir das bereits vorhandene Konzept kurzerhand umgeworfen und uns eine neue Spielart überlegt, die sich ganz und gar digital umsetzen lässt. Anstelle der ursprünglich vorgesehenen, eher anspruchsvollen Bibelgeschichten haben wir uns für ein biblisches Buch entschieden, das möglichst einfach verständliche Episoden an möglichst vielen (nachzubauenden!) Schauplätzen in sich vereint – die Apostelgeschichte im Neuen Testament.

Während des ersten Lockdowns haben wir also damit begonnen, mit Kindern und Jugendlichen aus ganz Deutschland „100 Orte aus der Apostelgeschichte“ nachzubauen – und in den kunstvoll bebauten Grundstücken die jeweiligen biblischen

Szenen zu drehen, mit unseren „Skins“ (Spielfiguren) als Schauspielern. Seitdem sind drei halbstündige Filme entstanden, die die gesamte biblische Apostelgeschichte mit den Mitteln von Minecraft nacherzählen. Wir haben Minecraft-Events gefeiert, bei denen die jugendlichen Bauleute etwa am „Tag des Offenen Denkmals“ interessierte Gäste digital durch ihre Bauwerke geführt haben. Am Projekt „Hoffnungsleuchten“ der Nordkirche haben wir uns, gemeinsam mit dem Berliner Team, mit einer eigenen Spieloberfläche beteiligt. Aktuell wird an der biblischen Josefsgeschichte (1. Mose 37-50) gebaut. Auf dem Berliner Spielservers, auf dem wir auch zugange sein dürfen, wurde dafür zusätzlich zur vorhandenen Israel-Welt auch eine Ägypten-Welt aufgesetzt. Wer mitbauen oder als schauspielernder Skin mit dabei sein möchte, kann sich per minecraft@bibelzentrum-barth.de jederzeit melden.

SOCIAL MEDIA

Waren Facebook, Instagram & Co. schon vor der Pandemie wichtige Kommunikationskanäle, so sind sie es in den Pandemie Jahren in neuen Zuspitzungen geworden: In einem WhatsApp-Projekt der bibelzentrumseigenen Musicalgruppe (www.engelspieren.de) wurden „Durchkreuzte Wege durch die Karwoche“ musikalisch für viele Menschen zugänglich. An einem interaktiven Plattdeutsch-Spiel zu dem bereits erwähnten Kanzel-Klappspiel haben sich Plattsnacker aus sechs Bundesländern digital beteiligt – und konnten jede Woche eine Bibel up platt gewinnen. Rings um den alljährlich stattfindenden Gottesdienst für verwaiste Eltern meldeten sich Betroffene, die aufgrund von Quarantäne oder Infektion nicht kommen konnten – aber dann eine Andacht für Zuhause mit- oder nachfeiern konnten. Rückmeldungen zu den ein- bis zweimal monatlich veröffentlichten Podcasts gaben wichtige Motivation. Zugriffszahlen und Traffic haben sich gerade in den Lockdown-Monaten um ein Vielfaches gesteigert.

DIGITALE ERSATZ- UND ZUSATZFORMATE

Verschiedentlich haben wir uns daran versucht, beliebte Veranstaltungsformate in den digitalen Raum zu überführen. Dabei war es ein besonderer Glücksfall, dass uns über den hochengagierten Pressereferenten des Bibelzentrums und einen technisch versierten Pädagogik-Kollegen hinaus auch eine Ehrenamtliche unterstützt hat, die pandemiebedingt ihre Berufstätigkeit aufgegeben und sich ein eigenes Tonstudio eingerichtet hat. Vor allem die „Abendklänge“, musikalisch-meditative Andachten am Sonntagabend, haben sich auf diese Weise intensiviert: Anstelle des maximal monatlichen Rhythmus wurde oft vierzehntägig produziert, teils auch in Zusammenarbeit mit dem Greifswalder „Gospelkombinat Nordost“ oder mit regionalen Kirchengemeinden; einer der Podcasts ist auch im digitalen Schulunterricht zum Einsatz gekommen.

Im Veranstaltungsbereich war die digitale Eröffnung eines neu überarbeiteten Ausstellungsbereichs zum Kirchenjahr ein besonderes Highlight: Dass angemeldete Gäste im Vorfeld Sekt und Kuchen vor die Haustür gestellt bekommen hatten, sodass auch „in Kachel“ gemeinsam angestoßen werden konnte, hat zur guten Stimmung sicher ebenso beigetragen wie die spannenden Ausführungen der 17-jährigen Manga-Zeichnerin Emilia Kirschner, die mit Unterstützung des Bibelzentrum-Teams neue Bildvignetten zu jüdischen, katholischen und zivilreligiösen Feiertagen erarbeitet hatte.

Bei digitalen Bildungsveranstaltungen waren die Erfahrungen gemischt: Seminartage mit Teilnehmenden von Erlangen bis Husum waren sehr lebendig, und natürlich haben digitale Seminare große Vorteile im Hinblick auf geographisch weiter entfernte Referent:innen. Gerade in der jungen Generation war aber eine große Digitalmüdigkeit zu spüren, sodass Konfi-Programme per Zoom die Ausnahme blieben.

Ein besonderer generationenübergreifender Spaß

war die Produktion zweier „Tatort-Gottesdienste“ (eigentlich ein Faschingsformat im Bibelzentrum) als Zoom-Theater. Mitspielende allen Alters aus der Musicalgruppe haben gemeinsam mit dem Abendklang-Team biblische Geschichten als Kriminalfälle inszeniert – mit großer Freude am Spielen, Kostümieren und Kulissenbasteln (das geht mit der Hintergrund-Funktion in Zoom auch besonders einfach!). „Fake News im Paradies: Der Fall mit der fatalen Frucht“ und „Gehasis Geheimnis: Ein Fall, der unter die Haut geht“ sind auf unserer Webseite www.bibelzentrum-barth.de ebenso abrufbar wie die oben erwähnten Minecraft-Filme. Chor- und Musicalproben haben teils über Monate hinweg digital stattgefunden und schließlich eröffnete uns der digitale Raum auch besondere Möglichkeiten anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Bibelzentrums: Zusätzlich zum (analogen) Jubiläumsband zur Geschichte und Gegenwart des Bibelzentrums, der in der beliebten regionalhistorischen Reihe „Lande Barth“ erschienen ist, wurde eine digitale „Erinnerungsschatzkiste“ auf unserer Webseite eingerichtet, die mit Zeitdokumenten erzählerischer, bildlicher und filmischer Natur reich gefüllt ist.

UND IM MUSEUM?

Es kommt nicht von ungefähr, dass viele digitale Angebote des Bibelzentrums eher im Veranstaltungs- und Bildungsbereich angesiedelt waren und sind. Die Frage, wie und wie weit unsere Ausstellung auch digital zugänglich sein sollte, hat uns sicher ähnlich beschäftigt wie viele andere Museen auch: Es ist ein schmaler Grat, Ausstellungen digital so zugänglich zu machen, dass dadurch zur analogen Ausstellung eingeladen, jedoch nicht der präsentische Ausstellungsbesuch ersetzt wird! Dabei spielt nicht zuletzt die Frage der Monetarisierbarkeit eine entscheidende Rolle, da ein digitaler bzw. virtueller Museumsbesuch in der Regel nicht mit der Entrichtung eines Eintrittsgelds einhergeht.



Neu in der Ausstellung: eine Bildschirm-Applikation zum biblischen Liebesgebot.
Foto: Bibelzentrum Barth

Wir haben uns dafür entschieden, digital nur punktuelle Einblicke in die Ausstellung zur Verfügung zu stellen – in der Hoffnung, dass das Lust macht auf mehr. Und wir haben neue digitale Ausstellungselemente auf den Weg gebracht, etwa mit einer Bildschirm-Applikation zum biblischen Liebesgebot (realisiert 2021) und einer weiteren zum Kreuzessymbol (Umsetzung projiziert für 2023, mit begleitendem Social-Media-Projekt). Was sich aus alledem als Fazit ziehen lässt? Dafür ist es vielleicht zu früh – und ich kann mir vorstellen, dass anderswo kundigere, komplexere, weit-sichtigere und umfassendere Digitalstrategien entwickelt werden. Wofür das Bibelzentrum Barth aber allemal als Beispiel erhalten kann: Auch ein kleines Haus in einer kleinen Stadt kann digital allerhand auf die Beine stellen – mit Ideen, engagierten Leuten, Freude an der Sache und, nicht zu vergessen, Fehlerfreundlichkeit.

Die Dauerdiskussion zur ICOM-Museumsdefinition Referat auf der Tagung des Museumsverbandes in Barth

2016 beschloss die Generalversammlung des Internationalen Museumsrates (ICOM), dass geprüft werden solle, wie die zuletzt 2007 überarbeitete ICOM-Museumsdefinition in das 21. Jahrhundert geführt werden könne. Es ist üblich, dass der Verwaltungsrat eine Arbeitsgruppe einsetzt und aus deren Ergebnissen einen Beschlussvorschlag für die zuständige Außerordentliche Generalversammlung erarbeitet. Es entstand ein sechs Jahre währender, konfliktgeladener Prozess, das britische „Museums Journal“ beobachtete einen „Krieg zwischen Reformern und Konservativen“.¹ Ein Hintergrund besteht darin, dass drei Paradigmen der Museumsarbeit nacheinander entstanden sind, aber nebeneinander fortexistieren: Sammlungs-, Nachfrage- und Subjekt- oder Gemeinschaftszentrierung. Die bisherigen Textanpassungen abstrahierten gern, so trat an die Stelle der in verschiedenen Weltregionen unterschiedlich wertgeschätzten Begriffe Bildung, Erziehung, Interpretation, Erzählung oder Vermittlung „Kommunikation“. Im aktuellen Definitionsprozess galt Addition als Weg zum Konsens. Durch scheinbare Synonyme finden sich mehr Meinungen wieder, erhält der Sachverhalt aber auch unkontrollierte Nuancen: „Ein Museum ist eine dauerhafte Einrichtung ohne den Zweck, Gewinn zu erzielen, die der Öffentlichkeit zugänglich ist und der Gesellschaft dient. Es sammelt, bewahrt, interpretiert und präsentiert materielles, immaterielles Kultur- und Naturerbe in professioneller, ethischer und nachhaltiger Weise für Forschung, Erziehung [Bildung], Reflexion und Vergnügen / Freude. Es kommuniziert auf inklusive, vielfältige und partizipative Weise mit Gemeinschaften und der Öffentlichkeit.“²

Die zweite Neuerung lieferte die Vorannahme, dass jede Museumsdefinition einen zusammen-

fassenden Rahmen von Werten und Zwecken enthalten müsse.³ Diese Erwartung kollidiert damit, dass der bisherige Definitionstext in Gesetze, Normen, staatliche Richtlinien exportiert wurde,⁴ die die Änderungen nicht nachvollziehen müssen. Der Verwaltungsrat präsentierte 2019 eine Beschlussvorlage, die die angesprochenen Neuerungen gut widerspiegelte. Der Absolutheitsanspruch, der die erwünschte Wertorientierung einfügte, erinnert an die aktuelle Diskussionskultur, bestimmte moralische Maßstäbe als unverhandelbar hinzustellen: „Museen sind demokratisierende, inklusive, polyphone Orte kritischen Dialogs über die Vergangenenheiten und Zukünfte. In Anerkennung und Ansprache der Konflikte und Herausforderungen der Gegenwart verwalten sie Artefakte und Spezies treuhänderisch für die Gesellschaft, pflegen diverse Erinnerungen für künftige Generationen, garantieren allen Menschen gleiche Rechte und gleichen Zugang zum Kultur- und Naturerbe. Museen sind not for profit. Sie sind partizipativ und transparent, sie arbeiten in aktiver Partnerschaft mit und für diverse Gemeinschaften, um Weltverständnisse zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen, zu interpretieren, auszustellen und zu verbessern mit dem Ziel, zur Menschenwürde und sozialen Gerechtigkeit, zu globaler Gleichheit und planetärem Wohlergehen beizutragen.“⁵

Die Außerordentliche Generalversammlung am 7. September 2019 in Kyoto, Japan, vertagte den Beschluss. Das nachfolgende weltweite Meinungsbild, was denn die Werte der Museen seien, fiel breit aus und belegte vor allem, dass kaum etwas mehrheitsfähig ist: Inklusion (66%), Nachhaltigkeit (47%), Zugänglichkeit (45%), Dienst an der Gesellschaft (44%), Diversität (41%), Zukunft (26%), Gleichheit / Billigkeit / gleicher Zugang (24%), Entwicklung (23%), Menschlichkeit (17%),

¹ Vgl. Kendall Adams, Geraldine: Ideological rift persists as Icom restarts museum definition consultation. 'Warfare' between reformers and conservatives has not subsided since Kyoto conference. In: Museums Journal, März 2021. [https://www.museumssociation.org/museumjournal/news/2021/03/ideological-rift-persists-as-icom-restarts-museum-definition-consultation/# \[01.09.2022\]](https://www.museumssociation.org/museumjournal/news/2021/03/ideological-rift-persists-as-icom-restarts-museum-definition-consultation/# [01.09.2022])

² Museumsdefinitions-Vorschlag 2 aus der Konsultation 4, März 2022 (Arbeitsübersetzung von ICOM Deutschland, Hervorhebung M.W.)

³ Sandahl, Jette: The museum definition as the backbone of ICOM. In: Museum international 71 (2019), Nr. 281/282, S. 1-9; hier S. 5

⁴ Vgl. Michèle Rivet: La définition du musée: que nous disent les droits nationaux ? In: Mairesse, François (Hg.): Définir le musée du XXIe siècle: matériaux pour une discussion. Paris 2017, S. 53-123

⁵ Übersetzung M.W.; das Online-Dokument von ICOM International ist nicht mehr zugänglich

⁶ Prozentanteil der in ICOM stimmberechtigten Gliederungseinheiten, die den betreffenden Begriff in Konsultation 2 als relevant benannten (Ergebnisbericht von Juni 2021)

⁷ Ausschnitte der fünf Museumsdefinitions-Vorschläge aus Konsultation 4, März 2022 (deutsche Arbeitsübersetzung von ICOM Deutschland)

⁸ Fiktiver Definitionstext, der alle Begriffe enthält, die in Konsultation 3 (2021) von mehr als 50 Prozent der einreichenden Organisationseinheiten wertgeschätzt wurden

⁹ Museumsdefinitions-Vorschlag 1 aus Konsultation 4, März 2022 (deutsche Arbeitsübersetzung von ICOM Deutschland; Hervorhebung M. W., für „Gemeinschaften“ fehlt die separate Häufigkeitsangabe)

¹⁰ Übersetzung M. W.; eine autorisierte deutsche Übersetzung liegt noch nicht vor

Demokratie (15%), soziale Gerechtigkeit (10%), Menschenrechte / Menschenwürde (9%), sozial (8%), Respekt (7%).⁶ Der zweitbeliebteste Begriff, Nachhaltigkeit, trat in den fünf Definitions-Rohentwürfen in unterschiedliche Sinnzusammenhänge. 1: „Museen [...] fördern Nachhaltigkeit und Billigkeit“; 2: „in professioneller, ethischer und nachhaltiger Weise“; 3: Das Museum „fördert Vielfalt und Nachhaltigkeit“; 4: Museen „fördern einen gleichberechtigten Zugang, Nachhaltigkeit und Vielfalt“; 5: Museen „sind ethischen und nachhaltigen Arbeitsweisen verpflichtet“.⁷

Inhaltliche Diskussionen darüber fanden nicht statt, es wurden nur Begriffe gesammelt und erst einzeln, dann in fertigen Texten zur Abstimmung gestellt. Konsequenterweise hätte man die mehrheitlich gutgeheißenen Begriffe in einem Text zusammenführen müssen: „Ein Museum ist eine für die Öffentlichkeit bereitstehende Non-Profit-Institution, die von Inklusivität, Zugänglichkeit, Nachhaltigkeit und Diversität bestimmt ist und (Wissen über) materielles und immaterielles Erbe sammelt, konserviert, restauriert, beforscht, ausstellt, kommuniziert und zur Erziehung verwendet im Dienst der Gesellschaft / der Gemeinschaft / der Öffentlichkeit / des Museumspublikums / der aktiv Teilnehmenden [participatory], um Genuss zu ermöglichen.“⁸

Das Aufeinandertreffen von fünf verschiedenen sozialen Bezügen wäre ein guter Zeitpunkt gewesen, die unterschiedlichen Konnotationen abzuwägen. Stattdessen wählte eine diskrete Textarbeit etliche beliebte Begriffe aus und fügte nicht mehrheitsfähige Begriffe hinzu: „Ein Museum ist eine zugängliche, inklusive Einrichtung ohne Gewinnstreben. Es inspiriert Entdeckungsfreude, Emotionen, Reflexion und kritisches Denken über materielles und immaterielles Erbe. Museen forschen, sammeln, bewahren, stellen aus, bilden/erziehen und kommunizieren im Dienst der Gesellschaft und in aktiver Partnerschaft mit verschiedenen Gemeinschaften*. Sie arbeiten professionell und ethisch, fördern Nachhaltigkeit und Billigkeit/

Gerechtigkeit.“⁹

Es finden sich auch gänzlich unabgestimmte Begriffe. Da der Verwaltungsvorstand schon der Beschlussvorlage von Kyoto „not-for-profit“ eingefügt hatte, enthielt jeder neue Text diesen Begriff ebenfalls, ohne jede Diskussion der in den Abstimmungen vorherrschenden Formulierung „non-profit“. Nach rund sechs Jahren zeigten sich Ermüdungserscheinungen, dennoch wirkt das Ergebnis überraschend. Die mit 92,41 Prozent der Stimmen am 24. August 2022 angenommene Neufassung der ICOM-Museumsdefinition lautet: „Ein Museum ist eine dauerhafte Einrichtung, die ohne Gewinnstreben der Gesellschaft dient. Es erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und präsentiert materielles und immaterielles Erbe. Museen stehen der Allgemeinheit barrierefrei und inklusiv zur Verfügung, sie fördern Vielfalt und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren in ethischer und professioneller Weise und unter Beteiligung von Gemeinschaften, sie bieten unterschiedliche Erfahrungen für Bildung (Erziehung), Vergnügen, Reflexion und das Teilen von Wissen.“¹⁰

Die als „Kernaufgaben der Museen“ bekannten fünf Begriffe haben nicht nur überlebt, sie grei-



Eine Definition für alle – das verspricht die Saalprojektion während der Außerordentlichen Generalversammlung von ICOM International am 24. August 2022 in Prag.

Foto: Markus Walz

fen teils auf ältere Formulierungen zurück (wieder „sammelt“ statt des 1974 eingeführten „erwirbt“; Forschung an erster Stelle wie schon 1974 – 2007). Bemerkenswert ist die Überbrückung zwischen den „Reformern“ und „Konservativen“: Die Neuformulierung beginnt mit einem Kondensat der bisherigen Definition; es folgen Ausführungen, in denen sich „neue“ Begriffe auf das ganze Museumswesen („Museen stehen ...“) beziehen, sodass deren Verpflichtungscharakter unbestimmt bleibt. Während der Generalversammlung 2022 in Prag wurde der 2020 neu ausgerichtete Prozess allseits gelobt und als Vorbild für die künftige Arbeit hingestellt; die jüngst begonnene Überarbeitung der „Ethischen Richtlinien für Museen“ lehnt sich deutlich an. Ganz oben auf den Agenden steht Partizipation. Bei der Museumsdefinition konnten sich die Mitglieder fünfmal beteiligen, womit aber die Beteiligung jeweils endete: Im April 2019 durften alle Mitglieder Definitionsvorschläge einreichen; der in Kyoto präsentierte Beschlussvorschlag hatte keine Ähnlichkeit mit den 269 Einsendungen. Im Dezember 2019 sollten die ICOM-Komitees weiter an Definitionsvorschlägen und Konzepten arbeiten; das Verfahren wurde abgebrochen. Im Dezember 2020 bat die „neue Methodologie“ um Vorschläge von Begriffen und Konzepten; nachfolgend wurden ausschließlich Begriffe, losgelöst von jedem Kontext, behandelt. Im August 2021 standen unter (zuvor nicht diskutierten) Dachbegriffen eingeordnete Wörter zur Abstimmung, im Februar 2022 dann fünf Definitionsentwürfe mit der oben beschriebenen Entstehungsform. Die beiden am häufigsten gewählten Texte wurden durch Übertragung einzelner Formulierungen aneinander angenähert, bevor die höchsten Entschlussgremien daraus die Beschlussvorlage für die Außerordentliche Generalversammlung auswählten.

ICOM ist keine Basisdemokratie, es stimmen nur Delegierte bestimmter Organisationseinheiten ab. Die „neue Methodologie“ schuf mit kleinen Prozessschritten und Ergebnisberichten mehr Transparenz. Aufforderungen an die Organisa-



Schon vor dem Märkischen Museum in Berlin ist zu lesen, dass ein Museum von „Inklusivität, Zugänglichkeit, Nachhaltigkeit und Diversität bestimmt ist“, auch wenn die erstrebte Vielfalt als Persönlichkeitsspaltung missverstanden werden kann.

Foto: Markus Walz

tionseinheiten, ihre Mitglieder zu Einzelaspekten zu befragen, erzeugten den individuellen Eindruck, mitentscheiden zu können. Dass einige ältere Entwicklungen zurückgedreht wurden, manche Mehrheitsvoten im Endergebnis fehlten, drang nicht an die Oberfläche. Die abschließende Präsentation im Mitgliederbereich der ICOM-Webseite stellte im neuen Definitionstext die „neuen Konzepte, die die Mehrheit der Mitglieder auswählte“, heraus, obwohl es keine direkte Abstimmung, keine Abstimmung über Konzepte gab. Gegenüber dem bisherigen Verfahren, dass Beschlussvorlagen auf undurchsichtigen Wegen entstanden und von Delegierten entschieden wurden, war dieser Prozess ein Fortschritt. Bei aller Verfahrenstransparenz geht ICOM aber keine Wege zu mehr Demokratie, sondern mit der Kombination von Beteiligungsverfahren mit der Ausarbeitung durch Expertinnen und Experten eher Wege zur Postdemokratie.

Der Weg der Messingscheibe ins Museum

Dies ist keine gewöhnliche Messingscheibe, denn sie ist ein Ehrenpreis der Tierzuchtinspektion Schwerin. Sie wurde im Jahre 1954 bei der Lehr- und Leistungsschau des Bezirkes Rostock an das Volkseigene Gut (VEG) Groß Voigtshagen vergeben. Doch wie kam die Messingscheibe von 1954 im Jahre 2021 in das Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg? Das ist eine spannende Geschichte – ebenso spannend wie die Lebensläufe der beiden Personen, die mit diesem Ehrenpreis zu tun hatten.

Zunächst ist da Hellmut Dathe (1902–1964), geboren in Wallsdorf bei Hersbruck in Franken am 30. September 1902. Im Alter von 17 Jahren zog es ihn nach Sachsen-Anhalt, genauer auf das Gut Möckerling bei Halle an der Saale, wo er seine Ausbildung absolvierte. Als frischer Landwirt begann er an der Hochschule in Halle ein Studium

der Tierzucht und des Ackerbaus. Gleich nach dem Studium übernahm er die Verwaltung des Gutes Muckrow. Im Jahre 1939 wechselte Dathe zur Gesellschaft für Landsiedlung in Bansau, Kreis Glogau. Dort arbeitete er als Sachbearbeiter. Dieser Wechsel scheint nicht unbedingt seiner Ausbildung entsprochen zu haben, doch Hellmut Dathe kaufte sich etwa zeitgleich einen 107 ha großen Bauernhof. Auf die Organisation dieses Landwirtschaftsbetriebes war sicherlich sein Hauptaugenmerk gerichtet, während der Posten bei der Landsiedlungsgesellschaft lediglich sichere Einkünfte bedeutete. Das Kriegsende 1945 beziehungsweise Flucht und Vertreibung brachten dann das Ende seiner Zeit in Schlesien wie auch seines bäuerlichen Daseins.

Ab 1946 befindet sich Hellmut Dathe mit seiner Familie in Groß Voigtshagen, wo er zunächst Betriebsleiter des Landgutes ist, später Kombinatleiter des VEG Groß Voigtshagen. Wahrscheinlich lagen ihm besonders die Pferde am Herzen, da sie eine zentrale Rolle in der Landwirtschaft als Zug- und Arbeitstiere spielten. Hatte der Landwirt gute kräftige Pferde, konnte er vieles schaffen. Größe und Qualität der Wirtschaft auf den Bauernhöfen/Gütern wurden oft an der Anzahl und Leistungsfähigkeit der Pferde festgemacht. So war es wohl oft Dathe, der als „Chef“ zu den Hengstmärkten fuhr und dort Zuchttiere einkaufte. Und so kam es, dass das VEG Groß Voigtshagen 1954 einen Preis auf der Leistungsschau für hervorragende Zuchtarbeit bekam – die Messingscheibe! Im Frühjahr 1955 kam es dann zu Verlusten bei der Schweinehaltung des VEG. Gerade in der Anfangszeit der DDR vermuteten die SED-Funktionäre hinter solchen Problemen häufig Sabotageakte gegen den Staat. Auch ohne Kenntnis der Sachlage oder der technischen Zusammenhänge wurden Menschen angeklagt und in mehr als fragwürdigen Prozessen



Zuchtperde bzw. Deckhengst des VEG Groß Voigtshagen.
Foto: Archiv Kreisagarmuseum



Foto der Messingscheibe mit Inschrift. Foto: Anna Kessin, Kreisagarmuseum

verurteilt. Oft stellten sich einfach nur fachliche Unkenntnis von beteiligten Personen oder andere Belanglosigkeiten als Ursachen heraus. Weil Helmut Dathe als Verantwortlicher des VEG drakonische Strafen für sich befürchtete, zog er es vor, mit seiner Familie in den Westen zu fliehen. Dort fand er Arbeit bei der Schleswig-Holsteinischen Siedlungstreuhandgesellschaft Bad Segeberg. Wahrscheinlich hatte Dathe bei seiner Flucht die Messingscheibe mit im Gepäck, da sie ihm als Anerkennung seiner züchterischen Tätigkeit in Groß Voigtshagen viel bedeutete.

Die zweite Person in der Geschichte um die Messingscheibe ist eine Frau namens Margarethe Krauss (1923–2007), geboren am 21. März 1923 in Chemnitz, wo sie auch aufwuchs und eine kaufmännische Lehre bei der Sächsischen Bank absolvierte. Von den 631 Personen, die die Prüfung am Ende der Ausbildung bestanden (von insgesamt

737 Prüflingen), war Margarethe unter den elf besten und erhielt eine „lobende Anerkennung“. Sie leistete von April 1942 bis März 1943 den Reichsarbeitsdienst ab und wurde dann (laut Bescheid vom 21. Juli 1943) ab dem 26. Juli 1943 zur Heeresstandortverwaltung zwangsverpflichtet. Im Frühjahr 1944 allerdings erfolgte ihre Versetzung nach Janow Podlasky, ca. 160 km östlich von Warschau, auf ein Gestüt für Araberpfeder. Nach etwa drei Monaten war die Front aber so nahe gerückt, dass die Evakuierung angeordnet wurde. Von den 245 Pferden des Gestüts mussten etliche für die kämpfende Truppe abgestellt werden, der Rest blieb in Ostsachsen. Im Februar 1945 sollten Tiere verschiedener Gestüte zusammengefasst und gen Westen transportiert werden. Der Treck der Pferde geriet in die zerstörerische Bombardierung Dresdens im Februar 1945, trotzdem überlebten die meisten Tiere. Als der Transport der Pferde dann

Torgau an der Elbe erreichte, wurde Margarethe Krauss freigestellt, d. h. entlassen. Sie kehrte 1945 ins zerstörte Chemnitz zurück, wo auch die elterliche Wohnung ausgebombt war.

Am 12. März 1945 trafen die wertvollsten der Tiere des Trecks – unter anderem die Zuchthengste „Wietraz“, „Wielki Szlem“ und „Wirvidab“ – im holsteinischen Bad Segeberg ein. Dort rettete ein aus Polen stammender Oxford-Absolvent und Offizier in der britischen Armee, die im Mai 1945 Schleswig-Holstein besetzt hatte, die edlen Tiere dann endgültig, indem er verhinderte, dass diese für die hungernde Bevölkerung geschlachtet wurden.

Wahrscheinlich hatte Margarethe Krauss in ihrer Zeit auf dem Gestüt im von der Wehrmacht besetzten Polen Pferde schätzen und lieben gelernt. Nach den guten Erfahrungen auf dem Gut sowie dem Evakuierungsmarsch mit den Pferden war es ihr Ziel, wieder eine Arbeit in der Landwirtschaft zu finden, was ihr ab dem 1. Februar 1948 nach einigen Zwischenstationen auch gelang. Sie wurde in Westmecklenburg Gutssekretärin auf dem Gut Groß Voigtshagen. Dort begegnete sie dem Leiter des Gutes, Hellmuth Dathe, zum ersten Mal. Später wurde sie dann Oberbuchhalterin des Volkseigenen Gutes.

Das Klima zwischen der Leitung des VEG Groß Voigtshagen und den staatlichen Stellen wurde nach den Vorfällen in der Schweinehaltung und nach der Flucht der Familie Dathe immer rauer. Immer mehr wurde von Seiten der SED in die Betriebsführung eingegriffen. Ende Februar 1956 verließ Margarethe Krauss schließlich die DDR und gelangte über Westberlin in den Westen. Nach einiger Zeit in Jülich übernahm sie die Geschäftsführung einer Wohnungsbaugesellschaft im bayrischen Icking am Starnberger See. Trotz der großen Entfernung zur Familie Dathe in Schleswig-Holstein brach der Kontakt nicht ab und so kam es auch, dass Margarethe vom Tod der Frau Hellmuth Dathes erfuhr. Schlussendlich heirateten Margarethe Krauss und Hellmuth Dathe 1960 und lebten

zusammen in Burg/Dithmarschen, wo sie bis an ihr Lebensende wohnen blieben. Hellmuth Dathe starb 1964, seine Frau Margarethe lebte noch bis zum 25. November 2007.



Grab der Eheleute Dathe.
Foto: Gösta Krauß (Neffe von M. Dathe)

Die Messingscheibe verblieb im Wohnhaus der beiden, bis Verwandte von Margarethe Dathe, Familie Krauss aus Sachsen, das Haus beräumten. Frisch im Ruhestand hatte Gösta Krauss, ein Neffe von Margarethe, Zeit und Muße, sich den Nachlass seiner Tante genauer zu besehen. Dabei kam auch die Scheibe zum Vorschein. Der Lebenslauf der Tante konnte nachvollzogen und mit Dokumenten belegt werden. Im Sommer 2021 war es so möglich, den „Ehrenpreis“ in Form der Messingscheibe und die dazugehörigen Dokumente ins Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg zu bringen. Hier wird die (landwirtschaftliche) Geschichte des Landkreises Nordwestmecklenburg dokumentiert. Mit der Geschichte der Messingscheibe ist ein weiteres kleines Mosaiksteinchen hinzugekommen.

Ein koloniales Abenteuer Fotodokumente aus dem Jahr 1905 berichten über die zweite Afrikaexpedition von Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg

„Wer jemals in sternenheller Nacht vor seinem Zelte saß, inmitten der endlosen Steppe, Totenstille ringsum, nur von ferne der heisere Schrei der Hyäne oder das dumpfe Grollen des Königs der Tiere hörbar, dies alles magisch beleuchtet von dem Zauber des tropischen Mondlichtes, der ist für Ostafrika auf immerdar gewonnen, der vergißt diese Kolonie nimmermehr!“

Mit diesem Satz endet der Bericht, den Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg (1873–1969) über seine zweite Reise in die Kolonie Deutsch-Ostafrika verfasste. Zunächst als Vorlage für Vorträge verwendet, ließ er ihn 1906 von der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei in gedruckter Form veröffentlichen. Auf 62 Seiten schilderte Adolf Friedrich eine „kleine Reihe persönlicher Reise-Erlebnisse“ und illustrierte sie durch 38 Fotos. Es war eine sehr kleine Auswahl der unzähligen Aufnahmen, die während der Schiffsreisen, bei der Jagd in der afrikanischen Savanne, am Victoriasee und bei Begegnungen mit fremden Kulturen entstanden. Bis heute konnten diese fotografischen Dokumente aus dem Besitz von Herzog Adolf Friedrich nicht gefunden werden.

Umso wertvoller ist ein Bildbestand einzuschätzen, der in den Naturhistorischen Landessammlungen für Mecklenburg-Vorpommern im Müritzeum vorhanden ist. Er gehört zu einer kleinen Afrika-Sammlung aus dem Nachlass des Schweriner Hofconservators Carl Knuth (1863–1940). Sie enthält ebenso Trophäen von afrikanischen Großsäugern sowie Musikinstrumente, Waffen und andere Erinnerungsstücke aus Afrika. Wer würde so etwas in einem Museum vermuten, das ganz auf das Sammeln von Belegen aus der Natur Mecklenburg-Vorpommerns spezialisiert ist? Die Vorgeschichte dazu hat etwas mit dem Ornithologen

Karl Bartels zu tun. In einer Zeit, als das Warener Museum noch „von Maltzan'sches Naturhistorisches Museum für Mecklenburg“ hieß, betreute er ehrenamtlich die Vogelsammlung. Diese sollte nicht nur erhalten, sondern stetig durch weitere Präparate heimischer Arten ergänzt werden. So war Karl Bartels auch an den Präparaten mecklenburgischer Greifvögel interessiert, die sich im Besitz des ehemaligen Schweriner Hofconservators Carl Knuth befanden. Seit 1887 hatte Knuth regelmäßig für das Warener Museum präpariert. Im Jahr 1923 löste er sein Geschäft in Schwerin auf und zog nach Bad Doberan zu seiner Schwester. Karl Bartels erhielt die Zusage, später den Sammlungsnachlass für das Museum zu erhalten. Als Knuth 1940 starb, wollte sich Hedwig Knuth jedoch noch nicht von diesen „Erinnerungsstücken“ trennen. Erst nach ihrem Tod im Jahr 1951 konnte Karl Bartels, inzwischen Leiter des Warener Museums, den versprochenen Nachlass übernehmen. Dieser umfasste neben den Präparaten heimischer Tiere auch die „Afrika-Sammlung“. Die Trophäen afrikanischer Großsäuger stammten aus Knuth's Werkstatt. Die ethnografischen Gegenstände und die zahlreichen Bilddokumente waren Erinnerungsstücke an das größte Abenteuer seines Lebens. Der Präparator hatte im Jahr 1905 Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg auf seiner als Safari geplanten Expedition in die Kolonie Deutsch-Ostafrika begleitet. Wie im Testament von Hedwig Knuth gefordert, wurde der Nachlass zunächst in einer Ausstellung des Warener Museums gezeigt. Fotos belegen, dass es in den 1950er Jahren im Dachgeschoss des Museumsgebäudes das sogenannte „Knuth-Zimmer“ gab. Bei der Umgestaltung des Hauses Ende der 1950er Jahre kam es aus Platzgründen zur Auflösung dieses Ausstellungs-

raumes. In den folgenden Jahren wurden einzelne Objekte aus der „Afrika-Sammlung“ des Öfteren in Sonderausstellungen gezeigt. Der interessante Bestand an Fotos und Postkarten blieb jedoch weitestgehend unbeachtet. Ein Grund dafür war, dass Carl Knuth keines der Fotos beschriftet hatte. Im Rahmen der Provenienzforschung wurde 2019 damit begonnen, diesen fotografischen Nachlass aufzunehmen und zu erschließen.

Ein Album mit der Aufschrift „Ostafrika 1905“ enthält 145 eingeklebte Schwarz-Weiß-Fotos. Sie vermitteln Eindrücke von den Schiffspassagen, zeigen Städte und Siedlungen mit ihren Sehenswürdigkeiten, Personen, Jagderfolge und anderes mehr. Bei den meisten Fotos handelt es sich um Amateuraufnahmen, die von verschiedenen Teilnehmern der Reise gemacht wurden. 28 Fotos im Album sind von deutlich besserer Qualität. Sie entstanden nicht während der Expedition von 1905, zeigen aber fast alle Motive aus Ostafrika. In der Mehrzahl konnten sie ihren Urhebern zugeordnet werden. So kommen fünf Aufnahmen aus der Photographischen Anstalt Carl Vincenti in Daressalam. Bei 21 Fotos weisen Prägestempel und Nummerierung auf den deutschen Oberleutnant Max Weiß hin, der als Topograf und Forschungsreisender in Afrika unterwegs war. Carl Knuth hatte die Fotografien vermutlich bei seinem Aufenthalt in Daressalam oder Mombasa gekauft. Weitere 116 nicht eingeklebte Fotos von der Reise ergänzen die Bildmotive im Album. Darüber hinaus gibt es 26 großformatige Fotos in Rahmen, die wohl in Knuths Schweriner Wohnung hingen. Sechs dieser Bilder erhielt Knuth offensichtlich als Geschenk von Herzog Adolf Friedrich. Sie fallen durch die gleich aussehenden geschnitzten Rahmen auf. Die Rückseite eines dieser Bilder weist eine mit Bleistift geschriebene, fast verblasste Widmung auf: „Zur Erinnerung an die gemeinsame Reise in Deutsch-Ost-Afrika im Jahre 1905. Adolf Friedrich Hz. Mecklbg.“ Weitere Beschriftungen waren nicht zu entdecken.

Durch umfangreiche Recherchen sowie Bild- und

Textvergleiche wurde der Versuch unternommen, die Fotos den verschiedenen Reiseetappen zuzuordnen und Aufnahmeorte oder abgebildete Personen zu identifizieren. Hilfreich waren dabei auch die 32 unbeschriebenen Postkarten aus dem Nachlass. Sie zeigen Landschaften, Stadtansichten mit ihren Sehenswürdigkeiten sowie Afrikanerinnen und Afrikaner verschiedener Ethnien aus der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Die wichtigsten schriftlichen Quellen waren der Reisebericht von Herzog Adolf Friedrich und ein Fragment seines Reisetagebuchs. Letzteres enthielt ausführliche Schilderungen von Ereignissen an acht Expeditionstagen im Februar 1905.

Durch die Veröffentlichung des Reiseberichtes von Adolf Friedrich waren bisher nur 38 Bildbelege bekannt. Im Ergebnis der Recherchen wurde es möglich, mit den zahlreichen Fotos nachträglich das Gesamtbild seiner zweiten Reise nach Afrika zu ergänzen und zu bewerten. Es zeigte sich auch, welche entscheidende Bedeutung diese Reise für den weiteren Lebensweg des mecklenburgischen Herzogs hatte, auch wenn später noch weitere Expeditionen und Aufenthalte auf dem afrikanischen Kontinent folgten. Ebenso erging es dem mitreisenden Präparator Carl Knuth.

Im Rahmen dieses Artikels kann sowohl von den interessanten Fotos als auch vom Verlauf dieser Afrikareise nur ein kleiner Eindruck vermittelt werden. Herzog Adolf Friedrich hatte seine Faszination für Afrika und seine beeindruckende Tierwelt entdeckt, als er erstmals im Jahr 1902 dem Kontinent einen Besuch abstattete. Im Jahr 1904 begann er mit der Planung einer größeren Safari in der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Von dieser Unternehmung wollte er möglichst viele Trophäen nach Hause mitbringen, also wurde für die fachgerechte Konservierung, Verpackung und spätere Präparation ein Fachmann benötigt. So erging die Einladung an den Schweriner Hofkonservator Carl Knuth, die Reisegesellschaft zu begleiten. Erst spät hatte Adolf Friedrich offensichtlich die Idee, mit seiner Reise gleichfalls einen Beitrag für die Wissen-

schaft zu leisten. Knuth erhielt den Auftrag, sich an den Berliner Professor Paul Matschie zu wenden und Auskünfte zur afrikanischen Tierwelt einzuholen. Der Kustos des Zoologischen Museums in Berlin war ein Kenner der Säugetiere Deutsch-Ost-Afrikas, über die er ein Werk verfasst hatte. Man versprach, für das Berliner Museum diverses Tiermaterial mitzubringen. Im Ergebnis der Jagdreise war die Ausbeute jedoch mager, da kein Naturwissenschaftler den Jägern beratend zur Seite stand – ein Fehler, den Adolf Friedrich auf späteren Expeditionen durch Afrika vermied.

Zunächst sollte es zum Victoriasee und in die Masai-Steppe gehen. Die ortskundigen Führer und die Träger des umfangreichen Expeditionsgutes woll-

te man vor Ort anwerben. So war es nur eine kleine Reisegesellschaft, mit der sich Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg am 24. Januar 1905 in Neapel an Bord des Reichspostdampfers „Feldmarschall“ begab. Begleitet wurde er von Joachim Graf Pfeil Kreisewitz, dem Rittmeister von Jena, seinem Kammerdiener Weidemann sowie dem Präparator Carl Knuth.

Bereits die ersten Etappen der Reise, der Zwischenstopp in Catania, die Ankunft in Port Said nach fünf Tagen, die Fahrt durch den Suezkanal und die Ankunft in Mombasa am 9. Februar wurden fotografisch festgehalten. Über diese wichtige Küstenstadt in Britisch-Ostafrika bemerkte Adolf Friedrich: „Dieser Ort, aus ganz kleinen Anfängen



Auf dem Reichspostdampfer „Feldmarschall“ nach Ostafrika. (1.Reihe links: Rittmeister von Jena, zweite Reihe links: Graf Pfeil, daneben Herzog Adolf Friedrich, hintere Reihe, sechster v.links Carl Knuth, rechts daneben Kammerdiener Weidemann).
Foto: Nachlass Carl Knuth



Reisende der Ugandabahn. Foto: Nachlass Carl Knuth

emporgewachsen – vor nicht zu langer Zeit standen hier nur einige wenige Europäerhäuser, umgeben von elenden Negerhütten – hat sich schnell durch die von den Engländern erbaute Ugandabahn zu einem blühenden Handelsplatz entwickelt.“ Die 940 km lange Bahnstrecke durch die britische Kolonie war zu dieser Zeit die einzige Direktverbindung zum Victoriasee. Unterwegs erhielten die Reisenden zum ersten Mal einen Eindruck vom Wildreichtum in diesem Teil Ostafrikas. Adolf Friedrich berichtete von zehntausend bis zwölftausend Stück Wild, das man am zweiten Tag beobachtet hatte. Von Kisumu aus sollte die Reise mit einem britischen Dampfer über den Victoriasee auf direktem Wege nach Schirati in der deutschen Kolonie weitergehen. Doch nun traf die Reisegesellschaft

auf das erste größere Problem. Im Ort war die Pest ausgebrochen und hatte bereits 25 Tote gefordert. Die Bahnreisenden durften Kisumu nicht betreten, sondern sollten mit einem Linienschiff sofort weiterreisen. Dieses hätte jedoch bis Schirati elf Tage gebraucht. Um den Zeitverlust zu vermeiden, wurden stattdessen zwei kleinere britische Schiffe gechartert, welche sonst Handelsgüter aller Art über den See transportierten. Ein Dampfer mit drei Mann Besatzung war für den Herzog und seine Jagdgäste vorgesehen. Mit einer Dhau für alle Lasten und das Gepäck sollten auch Knuth und Weidemann reisen. Für die Reisenden begann nun eine wahre Odyssee, denn sie erlebten ein schlimmes Tropengewitter auf dem größten See Afrikas. Das Naturschauspiel verbreitete Angst und Schre-

cken unter den Reisenden. Nach einer dreitägigen abenteuerlichen Überfahrt erreichte man Schirati, den ersten Ort in der deutschen Kolonie. Hier wurde aus den ansässigen Stämmen eine große Zahl an Trägern angeworben. Zeitweise umfasste die Karawane bis zu 350 Personen. Die Safari führte die Reisenden nun in die Steppe Ostafrikas. „Vor- aus die weißen Führer, in diesem Falle wir selber; ihnen folgen unmittelbar die Boys, stets bereit, auf den Wink ihrer Herren die bereitgehaltene Büchse oder zu einer interessanten Aufnahme den Photographenapparat zu reichen; dann folgen, mit der Reichsflagge voraus, die Begleitaskaris, denen wieder die endlose Trägerkolonne, die Lasten auf

dem Kopf tragend, sich anschließt. Den Schluß bilden wieder einige Askari, die ein Zurückbleiben fauler Träger zu verhindern haben, einem etwa krank werdenden Mann aber beistehen sollen.“ Auch wenn Adolf Friedrich das Land und seine Bewohner aus dem Blickwinkel des kolonialen Eroberers betrachtete, kam er doch nicht umhin, die Fähigkeiten und Leistungen der mitreisenden Träger und der Eingeborenen, mit denen er in Kontakt kam, gelegentlich anzuerkennen: „Die Leistungsfähigkeit der Leute ist erstaunlich. Mit ihrer schweren Bürde von 40 – 50 Pfund auf dem Kopf gehen sie lustig singend dahin, trotz Durst und Sonnenbrand eine Ermüdung nicht kennend.“ Der



Marsch durch die Steppe. Foto: Nachlass Carl Knuth

Marsch führte „an den außerordentlich interessanten Felspartien vorbei, die für die südöstlichen Uferländer des Victoria Nyansa typisch sind; bei den aus ebener Erde sich schroff emporhebende Felsen [...] konnte man an Gestein vulkanischen Ursprungs glauben.“ Immer wieder beschreibt Adolf Friedrich die landschaftlichen Besonderheiten und Schönheiten, doch in erster Linie sollte nun endlich die Jagd beginnen: „Wir sahen in einer reizenden felsigen und pittoresken Gegend, von der ich mehrere recht interessante Aufnahmen machte, viel Wild. Wir schossen 8 Stück. Ich 2 Leierantilopen und einen Swalabock. Pfeil und ich zwei Zebras, von denen wir viele sahen.“ Das Ziel war es, möglichst viele Trophäen zu erlangen. Dabei ging es nicht immer weidgerecht zu, wie man z. B. über die Jagd auf Flusspferde lesen konnte. Von

kleinen Booten aus wurden die tödlichen Schüsse auf die äußerst wehrhaften Tiere abgegeben. Wollte man sie dann bergen, musste man mehrere Stunden warten, bis die Körper durch die Entwicklung von Gasen vom Boden des Gewässers an die Wasseroberfläche aufstiegen. Danach begann die mühsame Arbeit für den Präparator und seine Helfer. „Das Heranschaffen und Zerlegen, sowie das Ausbrechen der wertvollen Zähne, das Präparieren der zu allerhand Kunsthandwerk zu verarbeitenden Haut erfordert Stunden angestrenzter Arbeit, welche oft, auf sumpfigem Wasser sich abspielend, einen Fieberanfall zur Folge hat.“

Am Ende jeder Tagesetappe wurde nicht nur das Zeltlager, sondern von den Trägern auch zum Schutze gegen Sonne und Regen in unglaublich kurzer Zeit aus Holz und Gras eine sogenannte



Zeltlager in der Steppe (links Carl Knuth). Foto: Nachlass Carl Knuth

Banda errichtet. Auch für Carl Knuth war im Lager der Arbeitstag noch nicht zu Ende. Noch bis zur anbrechenden Dunkelheit hatte er mit dem Abbalgen der geschossenen Tiere zu tun. Die Zähigkeit des Präparators nötigte Adolf Friedrich großen Respekt ab. „Knuth hat auch schon mehrere geschossen und hat sich zwei Wageia angelernt und hat schon eine Menge zu tun mit Abkappen von Gehörnen und Präparieren von Vogelbälgen, von denen wir die reizendsten Exemplare geschossen haben.“



Nach erfolgreicher Löwenjagd. (links Carl Knuth, rechts Rittmeister von Jena).

Foto: Nachlass Carl Knuth

Wie sich die Arbeit von Carl Knuth unter den schwierigen Bedingungen der Jagdreise gestaltete, wurde später sehr anschaulich in einem Artikel der Jagd- und Hundezeitung „St. Hubertus“ geschildert: „Bekanntlich betraute Se. Hoheit [Anm.: Herzog Adolf Friedrich] s. Zt. Herrn Hofkonservator C. Knuth in Schwerin behufs Uebernahme der Präparation und Bergung der Jagdtrophäen. Herr Knuth hat seine Aufgabe in ganz hervorragender Weise gelöst, die oft unter den schwierigsten Verhältnissen in der Wildnis abgestreiften Häute vorläufig gegen das Verderben zu schützen und die wertvollen Trophäen zu sichern. Von vielen Stücken wurden möglichst gleich nach dem Erlegen photographische Aufnahmen in verschiedenen Stellungen

und Lagen, vor allen Dingen wichtige Gipsabgüsse besonders vom Kopf gemacht, auch alle Maße genau notiert. Dann hieß es, die Haut und den Kopfschmuck so schnell wie möglich in Sicherheit bringen, denn das Verderben in den Tropen geht ja bekanntlich unglaublich schnell vor sich, und alle möglichen Insekten, besonders Ameisen, beginnen sofort ihre zerstörende Tätigkeit.“



Carl Knuth mit einem Helfer bei der Arbeit.

Foto: Nachlass Carl Knuth

Die Reise durch die Steppe endete in Nassa am Victoriasee, wo es noch einmal Gelegenheit zur Jagd gab. Hier trennte man sich von den Trägern und reiste per Schiff weiter nach Muansa. Natürlich nutzten die Reisenden den Aufenthalt in Muansa, um lokale Sehenswürdigkeiten anzuschauen, wie die neu angelegte Markthalle. Die nicht mehr benötigte Ausrüstung der Expedition wie Zelte, Tische, Klappstühle, Patronenvorräte und Konserven bot man in einer Auktion an. Sie fand unter den indischen Händlern reißenden Absatz. Nach zahlreichen Abenteuern in der Steppe besuchte Adolf Friedrich die Region Ost- und Westusambara sowie die Insel Sansibar, um dort erfolgreiche Wirtschaftsunternehmen zu besichtigen und sich einen Eindruck von den Möglichkeiten der weiteren Nutzung der Landesressourcen zu verschaffen. Auf einer Kaffeeplantage des Prinzen Albrecht von Preußen ließ er sich über erste Erfolge

beim Anbau von Sisalagaven zur Hanfgewinnung informieren. Auf dem Programm stand zudem die Besichtigung des Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts in Amani, in dem die Kultivierung weiterer heimischer Pflanzen in Feldversuchen geprüft wurde. Stark beeindruckt war Adolf Friedrich von dem noch unberührten Urwald von Usambara. Die fast andächtige Begeisterung für die unberührte Natur hinderte ihn jedoch nicht daran, sich gleichermaßen für eine Nutzung der Ressourcen auszusprechen, wohl wissend, damit die Zerstörung dieses besonderen Naturraumes zu verursachen. Die Reise durch das Gebiet von Usambara endete wieder in Tanga. Der Hafen dieser ehemaligen sansibarischen Hauptzollstation hatte sich neben Daressalam zum wirtschaftlich wichtigsten Umschlagplatz in Deutsch-Ostafrika entwickelt. An Bord des Gouvernementdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ ging die Reise auf die Insel Sansibar, wo man am 26. April eintraf. Einen nachhaltigen Eindruck machte das bunte Leben und Treiben auf den Straßen. Die Insel hatte seit jeher als Handelsplatz eine große Bedeutung. Als ein Zentrum des östlichen Sklavenhandels erlangte sie traurige Berühmtheit. Im Zuge der Kolonialisierung Afrikas durch europäische Staaten hatten die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft sowie die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Anspruch auf einige Herrschaftsbereiche des Sultans von Oman erhoben und diese in Verträgen untereinander aufgeteilt. Im Vertrag von 1890 zwischen Deutschland und Großbritannien hatte sich Deutschland unter anderem zur Anerkennung der britischen Schutzherrschaft auf Sansibar verpflichtet. Dennoch gab es weiterhin auch deutsche Handelsniederlassungen, wie der Herzog berichtete: „Auch hier existiert ein deutscher Klub, und an deutschen Firmen sind Hansing und Oswald die namhaftesten. Die Vertreter letzterer sind Mecklenburger, die dort ein hohes Ansehen genießen. Ich habe fast an allen wichtigeren Handelsplätzen Mecklenburger in meist einflußreichen Stellungen gefunden, eine Tatsache, die uns wohl allen zur höchsten Freude

reichen muß.“

Das letzte Reiseziel auf dem afrikanischen Kontinent war Daressalam, wo die Gruppe am 29. April eintraf. Die ehemalige sansibarische Hauptzollstation war seit 1891/92 Sitz des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika. Hier wurde Adolf Friedrich standesgemäß und in angemessener Form empfangen, worauf der Herzog auf seiner Reise stets großen Wert gelegt hatte. Die „Ostafrikanische Zeitung“ in Daressalam widmete dem Mecklenburger Herzog jedoch nur eine kurze Notiz. Unter der Überschrift „Weidmannsheil“ war zu lesen: „Seine Hoheit Herzog Adolf von Mecklenburg erlegte auf seinem Jagdausflug nach Nairobi 80 Stück Wild, darunter zwei Löwen. Drei junge Löwen brachte der Herzog lebend zur Küste.“



Knuth im Schweriner Atelier bei der Anfertigung einer der beiden Löwen-Dermoplastiken.

Foto: Nachlass Carl Knuth

In die Heimat zurückgekehrt, begann die Vermarktung der Reise, aus der sowohl Adolf Friedrich als auch Carl Knuth Nutzen ziehen konnten. Beide erhielten viel Aufmerksamkeit in der Presse. Vorträge und Publikationen steigerten die Popularität des „Afrikaherzogs“ und ebneten den Weg für spätere Expeditionen. Die Präsentation seiner

Jagdtrophäen auf der Deutschen Geweih-Ausstellung, sämtlich Produkte aus der Werkstatt Knuth, sicherte beiden Anerkennung und Beachtung höchster Kreise. Knuth konnte seine Geschäftsfelder erweitern und sich in Schwerin 1910/11 ein Geschäftshaus in der Wismarschen Straße bauen lassen. Als zehntes Kind von Großherzog Friedrich Franz II. zu Mecklenburg geboren, war Herzog

Adolf Friedrich als Thronfolger chancenlos. Er fand eine standesgemäße Aufgabe in der deutschen Kolonialpolitik. Seine guten Kontakte in die höchsten Kreise von Politik und Wirtschaft waren ihm in vier politischen Systemen hilfreich für die Fortsetzung seiner Karriere.

Historische Identitätsentwürfe

Eine Exkursion des Instituts für Slawistik der Universität Greifswald: Voßhaus Penzlin, Maltzansche Kulturlandschaft und Burg Penzlin

Die Gefahr, dass bei einer universitären Ausbildung allein in Hörsälen und Seminarräumen konkrete Raumbezüge verloren gehen und regionale Kulturpotenziale unbeachtet bleiben, ist real. Es ist daher zu begrüßen, wenn Lehrende an den Hochschulen des Landes auf die „methodische Großform des Lernens“¹, die Exkursion, zurückgreifen und hierfür zusammen mit dem Museumspersonal Vermittlungsangebote entwickeln.

Die Greifswalder Exkursion, obligatorischer Bestandteil des Moduls „Interkulturelle Kommunikation“, ging im Penzliner Land der Frage nach, wie sich kulturelle Identitätskonstruktionen in geographischen, architektonischen und literarischen Räumen vollziehen. An Texten (Johann Heinrich Voß), an historischen Landschaftsgestaltungen (Joseph und Ferdinand von Maltzan) und an historischen Wandmalereien in der Burg Penzlin sollten die Studierenden historischen Identitätsentwürfen begegnen, die jeweils auf die mecklenburgische Geschichte und ihre slawischen Spuren zurückgriffen. Es galt zu ermitteln, ob und inwiefern persönliche und politische Anliegen und Zeitfragen jeweils zu Selbstbildern und Geschichtserfindungen beitragen. Die Studierenden brachten die Frage mit, weshalb Schriftsteller und Intellektuelle in Zentral- und Ostmitteleuropa sich vor, um und noch weit nach 1800 für die slawische Besiedlung Mecklenburg-Vorpommerns interessierten. Zu diesen zählten Adam Mickiewicz, Jan Potocki, František Palacký und Ján Kollár.

DIE PLANUNGEN

Im Vorfeld besprachen die Exkursionsleiterin Dr. Ute Marggraff (Universität Greifswald, Institut für Slawistik) und die Penzliner Kuratorin Prof. Dr.



Ute Marggraff, Andrea Rudolph (v.l.n.r.).
Foto: Anja Lück-Lewerentz

Andrea Rudolph den Aufbau der Exkursion und mögliche Erkenntnisziele. Das Programm sollte die Teilnehmer*innen in das Regionalmuseum Neubrandenburg, weiter in die Ausstellung des Voßhauses in Penzlin, anschließend zu Resten einer von Joseph von Maltzan (1735–1805) und Ferdinand von Maltzan (1778–1849) errichteten englischen Parklandschaft und schließlich in den Rittersaal der Burg Penzlin führen. Exkursionsleiterin und Kuratorin suchten die Exkursion so vorzubereiten, dass die Erschließung von Identitätskonstruktionen unter Rückgriff auf die mecklenburgische Geschichte sich zunächst auf der Phänomen-Ebene, auf der Ebene betrachteter Einzelheiten, bewegte. Es wurde verabredet, statt der üblichen Anfertigung von Exkursionsprotokollen die Herstellung von Filmclips zu insgesamt drei Stationen „in Auftrag zu gegeben“. Diese Streifen sollten im Zuge der Nachbereitung der Exkursion montiert und von den Studierenden um weitere Materialien ergänzt und mit Kommentar und Musik unterlegt werden. Medientechnische Unterstützung sicherten das

Ute Marggraff,
Andrea Rudolph

¹ Stolz, Ch.; Feiler, B.:
Exkursionsdidaktik. Ein
fächerübergreifender
Ratgeber für Schule,
Hochschule und Erwach-
senenbildung. Ulm 2018,
S. 10

Team „update Lehre“ der Greifswalder Universität um Dr. Jana Kiesendahl und die in Greifswald ansässige Firma una(h)rt design zu. Die inhaltliche Vorbereitung im Greifswalder Seminar durch Ute Marggraff sollte helfen, den Exkursionstag inhaltlich und zeitlich nicht zu überladen.

So sollten die Seminarteilnehmer*innen nach Penzlin schon mitnehmen, dass J. H. Voß, polnische, böhmische und russische Intellektuelle sowie die Maltzans nicht in diffuser Raumgebundenheit spekulierten, wenn sie für ihre Identitätsbilder auf die slawische Frühgeschichte des Landes verwiesen. Daher widmete sich das vorbereitende Greifswalder Seminar zunächst der Geschichte der slawischen Stämme im Nordosten Deutschlands.

ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNG DES REGIONAL-MUSEUMS NEUBRANDENBURG

Am 13.11.2021 war es dann soweit. Der Exkursionsbus verließ Greifswald am frühen Morgen. Die Außenstelle des Neubrandenburger Regionalmuseums beherbergt eine kleine archäologische Sammlung und bietet sachkundige Informationen zu den slawischen Stämmen, die im Ergebnis komplexer Siedlungsvorgänge und der sog. Völ-



Wiebke Schrader empfängt die Teilnehmer der Lehr- und Studienfahrt im Treptower Tor.
Foto: Ute Marggraff

kerwanderung einst in diesen Landstrich kamen. Während das Haupthaus im sanierten und modern ausgestatteten Dominikanerkloster seine Heimstatt fand, liegt die Zukunft des Treptower Tors im Ungewissen. Die Ausstellungsfläche ist nun auf nur einen Raum beschränkt. Ein Glück, dass M.A. Wiebke Schrader die Gruppe begrüßte und am Beispiel der Lutizen die slawische Besiedlung und Geschichte des Raumes erläuterte. Landschaftsfotografien sind zu einer Karte montiert. Diese zeigt aus Grabungsberichten und anderen Quellen bekannte Inseln. Zu ihnen zählen der Hanfwerder, der Kietzwerder und die Fischerinsel, von der die erwähnte zweigesichtige Holzstatue stammt. Von einigen Grabungsstücken erhoffte man lange Zeit, Auskünfte über das sagenhafte Rethra zu erhalten, das Thietmar von Merseburg im 11. Jahrhundert in seiner Chronik beschrieben hatte. Rethra soll 1068 durch sächsisch-ottonische Truppen unter Burchardt von Halberstadt zerstört worden sein. Mit dem Bau der Vierrademühle in Neubrandenburg stieg der Wasserspiegel in der Lieps an. Bis heute lagern slawische Siedlungsreste zum Teil im Verborgenen. Darüber und über die sog. Prillwitzer Idole fachsimpelten die Studierenden mit der Archäologin auf Augenhöhe. Die Kultobjekte aus Bronze entstammten der Phantasie des 18. Jahrhunderts.

WORKSHOP IM VOSSHAUS. OBOTRITENTUM ALS SPIELERISCHE IDENTITÄTSPOLITIK

Das Johann-Heinrich-Voß-Literaturhaus bildete die zweite Station auf dem Wege zur Frühgeschichte Mecklenburgs, vermittelt über Johann Heinrich Voß (1751-1826). Die Augen der Studenten blieben an Vossens Flurbezeichnung „Obotritenland“ für das Penzliner Land hängen. Die Ausführungen der Kuratorin konnten zum Verständnis dieser und anderer Einschlagstellen von Obotritentum beitragen. Als „Obotrite“ hatte sich der aus Penzlin stammende Voß wiederholt im Kreise seiner Göttinger Studienfreunde bezeichnet. Als Voß



Studentin Patricia Berger während des Workshops im Voßhaus.
Foto: Ute Marggraff

sich in einer humorvollen Dichtung, die er im November 1772 Freunden vorlas, „Obotrite“ nannte, antwortete der Voß nahestehende Johann Martin Miller ihm am 5. Dezember 1772 mit einem Gedicht unter dem Titel „An Voß den Obotriten“. Voß hatte Miller erklärt: Die Obotriten sind „ein wendisches Volk, das vormals in Mecklenburg wohnte. Man glaubt, der Name bedeute Anwohner der Oder und schreibt deswegen auch Obotriden.“² Aus heutiger Sicht und mit Blick auf die späteren Homerübersetzungen mag dies leichtgewichtig erscheinen. Doch weisen solche Belege auf die Entdeckung mecklenburgischer Vorgeschichte durch Autoren des 18. Jahrhunderts. Vossens Berufung auf die slawische Frühgeschichte Mecklenburgs durchzieht seine Gedichte aus den 1770er Jahren und ist auch als Identitätspolitik verstehbar. Schließlich trafen sich in Göttingen Studierende aus allen deutschen Stämmen und Landschaften. Und Voß ging es um die Unverwechselbarkeit seines Ichs. Nach der Bekanntschaft mit Identitätskonstruktionen in Gedichten und Freundschaftsbriefen ging es mit entdeckendem Lernen weiter in Gelände und Raum. Über einen der „englischen“ Wege gelangten die Teilnehmer auf das Plateau eines slawischen Burgwalls und hatten so einen Blick auf

die Rückseite der Alten Burg. Rechter Hand blieb der nun schon exkursionsgeschulte Blick am renaissancehaft gestalteten Nordgiebel der Burg hängen, während neben dem klassizistischen Herrenhaus mit gotischer Verzierung Baumgruppen, sog. clumps, auffielen. Die erblickte Heterogenität erwies sich als gute Grundlage, die Studierenden beim Begehen des Geländes in die Geschichte der Landschaftsgartenbewegung einzuführen.

SLAWISCHE GOTTHEITEN IN ENGLISCHER KULTURLANDSCHAFT ALS IMAGEBOTSCHAFTER

Landschaftsblicke unterstützten in europäischen Ländern emanzipative Bestrebungen oder dienten dazu, die durch die Zivilisation verloren gegangene Einheit des Menschen mit sich selbst zu kompensieren, erfuhren die Studierenden. Nach der Säkularisierung ermöglichten Landschaftsinszenierungen zudem das ästhetische Fortleben der kontemplativen Haltung von Kosmoschauen. Nicht selten dienten sie auch adliger Selbstdarstellung. Anschließend ging die Penzliner Kuratorin auf die schmale Forschung bezüglich der Maltzanschen Kulturlandschaft ein³. Joseph von Maltzan und nach ihm Ferdinand von Maltzan hatten diese angelegt. Sie verwies auf die Mythisierung des Bodens, für die im Penzliner Land freimaurerische Benennungen (Tempelberg) und Bezeichnungen im slawischen Stil wie Radegastinsel und Radegastwall, aber auch Staffagen benutzt wurden. Auch hielt sich dort die Sage, es führe unter dem Boden ein geheimnisvoller Gang von der Kirche in die Burg. Auszüge aus den „Mecklenburgischen Jahrbüchern“ und Fotoaufnahmen ermöglichten den Teilnehmern eine direkte Erfassung von konstruktiven Prozessen vor Ort.⁴ Offenkundig hatten solche Benennungen einen symbolischen Zusatznutzen. Versehen mit slawischen Bezeichnungen und Götterstaffagen erlangte der Maltzansche Bodenbesitz eine zeitliche, hier mythische Tiefe. Die mythische Inszenesetzung des eigenen Grund und Bodens spiegelte das Anliegen der Maltzans

² Voss, J.H.: Lyrische Gedichte. Oden und Lieder. Bd. 2. Königsberg 1802, S. 288

³ Diese Bezeichnung prägte der Architekt und Landschaftsplaner Lutz Braun, gest. 2022, der zwischen Oderhaff und Müritz als Rahmenplaner viele Regionen betreut hatte

⁴ Im 37. Jahrgang der Mecklenburgischen Jahrbücher von 1872 findet „Joseph von Maltzans Radegastgarten bei Werder“ folgende Erwähnung: „der Vater des 1856 verstorbenen Freiherrn Ferdinand von Maltzan, Joseph Christian Heinrich von Maltzan, soll einen mit Holz gekrönten Wall Radegastwall genannt haben.“ (ebd. S. 171) „Der Name Radegastinsel ist dem Platz erst vor 100 Jahren beigelegt worden“. Die Figur hat dann auch einer Bildsäule erst den Namen gegeben. „Indem er vor der Halbinsel einen Park anlegen, den Wallberg durch Ziehung eines Canals ganz anschließen ließ und auf diesem seinen Lieblingsplatze dem Radegast ein Bild“ schaffte (ebd., S. 66.) Die Nachträglichkeit der Einführung von Flurnamen weist auf die Konstruktivität des Gebildes Parklandschaft

wider, eine weit in die Geschichte zurückreichende Dienst- und Altersfolge zu demonstrieren, um die Familie im Kampf um ihre Rechte gegen die Stadt Penzlin und die Schweriner Herzöge zu stärken.⁵ Geschichtliche Erinnerungen rückten die unmittelbare Begegnung der Exkursionsteilnehmer mit Erdwällen im Penzliner Land in spannende Bezüge. Da slawische schriftliche Quellen für die frühe Zeit fehlten, zeigte man sich an archäologischen Ausgrabungen in realen und vermeintlichen slawischen Siedlungsgebieten überaus interessiert, führte die Exkursionsleiterin aus. Hierfür ebnete Herders Schrift „Ideen zur Geschichte der Menschheit“ (1784–1791) den Weg. Seine Universalgeschichte der Bildung der Welt und des Geistes holte die Slawen aus dem Status der „ungeschichtlichen“ Völker heraus und wertete sie auf. In der römischen Tradition zuvor in Europa zu den Barbaren gezählt, traten die in den unzulänglichen Gebieten des Nordens siedelnden Stämme nun erstmals in die Geschichte ein. Zwischen Ostsee und Adria seien die Slawen zivilisierte Handelsvölker gewesen und hätten mächtige Seestädte und Kultzentren erbaut. Infolgedessen standen slawische Altertümer auf dem Territorium Mecklenburgs, Holsteins und Pommerns hoch im Kurs. So behauptete der Schriftsteller und Ethnograph Wincenty Pol (1807–1872), „was slawische Archäologen an Oder und Weichsel bis hin zu den Flussmündungen des Dnjestr und Dnjepr fanden“, würden sie an den Gestaden der Ostsee „auf einem Dutzend Quadratmeilen versammelt“ sehen („Bilder aus dem Leben und der Natur. Nordosteuropa“, 1830). Forschungsreisen führten Pol in den 1830er Jahren nicht nur in die Tatra und nach Galizien, sondern auch nach Rügen, das er exemplarisch für slawische Gelehrte und Dichter als eines der großen slawischen Altertümer und „Galerie prächtigster Denkmäler der Vergangenheit“ bezeichnete (Wincenty Pol, Bilder aus dem Leben und der Natur. Nordosteuropa, 1830). 2018 hatten Studierende und Lehrende am Institut für Slawistik diese Zusammenhänge in einem Vorgängerprojekt

aufgearbeitet.⁶ Wenn sich ab dem 18. Jahrhundert Slawen und Deutsche neben Arkona besonders für die Landschaft zwischen Neustrelitz, Neubrandenburg und Penzlin interessierten, war dies auch darauf zurückzuführen, dass man im Umfeld des Tollensesees, vornehmlich bei Prillwitz, den berühmten Tempelort Rethra vermutet hatte. Nicht zuletzt aber stabilisierten die Slawen Ende des 18. und weit ins 19. Jahrhundert hinein ihr Selbstbild mit Hilfe kleiner Götterfiguren aus Metall. Den Umgang mit den Prillwitzer Funden hat eine umfangreiche, gut zugängliche Forschungsliteratur ausgewertet. Während der Exkursion wurde erarbeitet, dass auch die slawische Gelehrtenwelt die Beschäftigung lokaler Akteure mit vermeintlichen Entdeckungen aufmerksam verfolgte. Man wollte in diesen mythischen Artefakten Slawisches erkennen und Hinweise auf eine über staatliche Grenzen hinweg einigende slawische Eigenart. Zu den polnisch-litauischen Intellektuellen und Dichtern, die sich über archäologische Funde in der Landschaft Mecklenburg-Vorpommerns informierten, zählte auch Graf Jan Potocki. Archäologisch interessiert forschte er ab 1794 in deutschen Bibliotheken zur Vor- und Frühgeschichte der Slawen, hatte Kontakt mit Klopstock und war Gast bei Heinrich von Preußen auf Schloss Rheinsberg, den Joseph von Maltzan aus seiner Dienstzeit in Rheinsberg und nach einem Zusammentreffen am englischen Hof schätzte. 1794 kam Potocki nach Neustrelitz, um die Objekte selbst in Augenschein zu nehmen und zu dokumentieren. Am Hof in Neustrelitz lernte er den Herzog von Mecklenburg-Strelitz als gleichgesinnt schätzen. In Neubrandenburg suchte er Gideon Sponholz (1745–1807) auf, der bis 1803 einen Teil der Fundstücke in seinem „Antikenkabinett“ aufbewahrte. Zu Feldstudien begab sich Jan Potocki nach Prillwitz und Penzlin. In seiner durch Lektüren angeregten Phantasie hatte sich der Verfasser der „Handschrift von Saragossa“ (1761–1815) die Örtlichkeiten anders vorgestellt. Enttäuscht hält er am 14. Juli 1774 in seinen Reiseskizzen unter dem Stichwort „Penzlin“

⁵ Köhler, M.: Maltzansche Parklandschaft. In: 13. Planerwerkstatt Penzlin, Planerwerkstatt der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, hg. von L. Braun im Auftrag der Fachhochschule Neubrandenburg, Neubrandenburg 2011, S. 24–28; vgl. auch Brief Andrea Rudolph: Reflexion der Forschungsergebnisse. Ebd., S. 31–36

⁶ Marggraff, U.: Greifswalder Slawisten auf Spurensuche im Ostseeraum. In: <https://slawistik.uni-greifswald.de/literatur/scholz/forschungsprojekte> (Download: 22.08.2022)

fest: „Der Weg von Strelitz nach Penzlin verläuft über Berge, von denen es scheint, als sei der Granit entblößt und als würde er kleine Unebenheiten bilden, was den Vorstellungen von Kreidefelsen widerspricht, deren Material an Knochen erinnert [...]. Solche Berge habe ich hier nicht gefunden [...]. Es handelt sich um eben diese Berge, die das Land der Redarier von dem der Obotriten trennen. [...] Die Bezeichnungen ‚Rethra-Berg‘ und ‚Tempelberg‘ sind heute vergessen. Die Hügel, auf denen einst der Tempel stand, existieren nicht mehr. Ihre Erde wurde zur Trockenlegung eines Sumpfes benutzt. Die alte slawische Festung wurde zu einem englischen Garten [...]. Auf dem Friedhof zeugen lediglich einige wenige Erhebungen davon, dass hier einst slawische Fürsten gelebt haben und beigesetzt worden sind.“⁷

Vor dem Vergleichsmaßstab des vorpommerschen Gestades enttäuschte das Penzliner Land. Dass neben einigen wenigen Gelehrten, zu diesen zählte auch Jacob Grimm, vor allem slawische Dichter und Gelehrte an der Echtheit der Ausgrabungsstücke festhielten, hatte neben einem Geschichtsbegriff, der Mythologisches einbezog, identitätsstiftende Gründe. Wohl auch deshalb ging Mickiewicz während seiner Vorlesungen in Paris (in den 1840er Jahren) auf die Prillwitzer Idole ein. Aber auch Faddej Bulgarin lehnte es noch etwa zehn Jahre nach Einrichtung eines Untersuchungsausschusses in Neustrelitz ab, von einer Fälschung auszugehen. Wenige Jahre vor seinem Tode reiste der ausgewiesene Altertumsforscher, Sprachwissenschaftler und Dichter slowakischer Abkunft, Jan Kollár (1793–1853), seit 1849 Professor für Slawische Altertumskunde an der Universität Wien, nach Mecklenburg, um sich den Götterstatuen und Inschriften auf den Runensteinen aus Prillwitz zu widmen. Der in der Nationalen Wiedergeburt engagierte Dichter hatte von 1817 bis 1819 in Jena Theologie studiert, war mit Goethe bekannt und stand mit dem Verein für mecklenburgische Altertumskunde und Geschichte im Austausch. Den landeshistoriografisch kenntnisreichen G. C. F.

Lisch (1801–1883) hatte er 1851 nach Wien zu einem Vortrag über die Prillwitzer Götzenbilder eingeladen.

Vor dem Hintergrund dieser Geschichte erschien es den Exkursionsteilnehmern bemerkenswert, dass Archäologen im vergangenen Sommer am Penzliner Stadtsee bei Werder ein besonderes Objekt entdeckten. In der Nähe der „Eisernen Pforte“ und des Obeliskens, unter dem Joseph von Maltzan seine letzte Ruhestätte fand, gruben sie 2020 eine kleine vollplastische Rinderfigur aus, die Slawen womöglich als eine Art Taschengott nutzten.⁸

MYTHOLOGIE UND GESCHICHTE IM DIENST DES STANDESBEWUSSTSEINS. DER RITTERSAAL IN DER ALTEN BURG

Diesmal allerdings erschwerte die funktionelle Umdeutung des Raums den Zugang zum Selbstbild einer alteingesessenen Adelsfamilie. Der Penzliner Rittersaal wird prioritär als Standesamt genutzt, weshalb zumeist Stuhlreihen aufgestellt



Exkursionsteilnehmer im Rittersaal der Burg Penzlin.
Foto: Ute Marggraff

⁷ Arbeitsübersetzung von Ute Marggraff der Ausgabe: Potocki, J.: Voyage dans quelques parties de la Basse Saxe pour la recherche des antiquités Slaves ou Vendes, Hamburg 1795

⁸ Bronzene Tierfigur von einer spätslawischen Siedlung am Penzliner Stadtsee. In: <https://www.kulturwerte-mv.de/Landesarchaeologie/Fund-des-Monats/Bisherige-Beitr%C3%A4ge/2021-06-neue-funde-slawischer-tierfiguren> (Download 22.8.2022)



Historische Ausmalung des Rittersaals. Foto: Ute Marggraff

sind, die dem Raum die Anmutung eines Konzertsaals geben. Fotos boten Substitute inzwischen unanschaulicher Dinge. Die Ausmalung ist leider bis auf einen freigelegten Rest nicht erhalten. Alte Fotos von unbekannter Hand zeigen die Ausmalung 1901, anlässlich des 400-jährigen Jubiläums zur Belehnung der Maltzans mit Stadt und Burg Penzlin. Die Studierenden ordneten den Zeichengebrauch der Konstruktion von Bedeutungen zu. Es zeigte sich, dass Johannes Rudolf Friedrich Ferdinand von Maltzan (1845–1927) keine Privatmythologie ausgebildet hatte, als er diesen Raum ausmalen ließ. Erkennbar wurde ein Bildprogramm. „1414 an Lüdecke von Maltzan verpfändet“, „1501 Bernd von Maltzan“, diese Daten und weitere

waren durch eine Weinrebe verknüpft, die in das Maltzansche Wappen ausmündete. Über der sich als bedeutend verstehenden Adelsfamilie saß in barock anmutender Formensprache das allwissende Auge Gottes. Die Kuratorin sprach mit den Studierenden über den heute möglichen Zugang zum adligen Selbstverständnis. Heute lässt sich die seinerzeit durch Ausmalung vermittelte Aussage mit Ersatzobjekten, mit Ölbildnissen, herstellen – einer Schenkung des Familienvereins derer von Maltzan. Diese zeigen Schlüsselfiguren aus der jahrhundertealten Maltzanschen Familiengeschichte. Wenn die standesamtliche Bestuhlung des Saals gelegentlich einer Rittertafel weicht, wird die historische Raumwirkung erst erlebbar,



Joachim von Maltzan (1492-1556), Freiherr und kaiserlicher Feldmarschall.

Foto: Andrea Rudolph

integrierte sie die Kommentare der Exkursionsteilnehmer. Zusammen mit der Rittertafel, auf die die Ölbildnisse als ihre Familientafel sehen, käme man erklärend gut in das Innere des adeligen Familienbegriffs, warb sie für die Lernumgebung Museum. Diese helfe sehen, wie sich der adelige Famili-

enbegriff in Tiefe wie Weite von der bürgerlichen Familienauffassung unterscheide. Für das adelige Selbstverständnis sei es wichtig, Vorfahren noch in den entferntesten Zeitschichten zu kennen. Mit den Zahlen 1414 und 1501 wurde 1901 feiernd eine jahrhundertelange Zugehörigkeit der Familie zum Adelsstand signalisiert. Wir sind „alter Adel“ und zwar (durch Pacht und Belehnung) landbesitzender Adel. Die Landbindung ist wichtig, sie gehörte zur Alteingesessenheit.

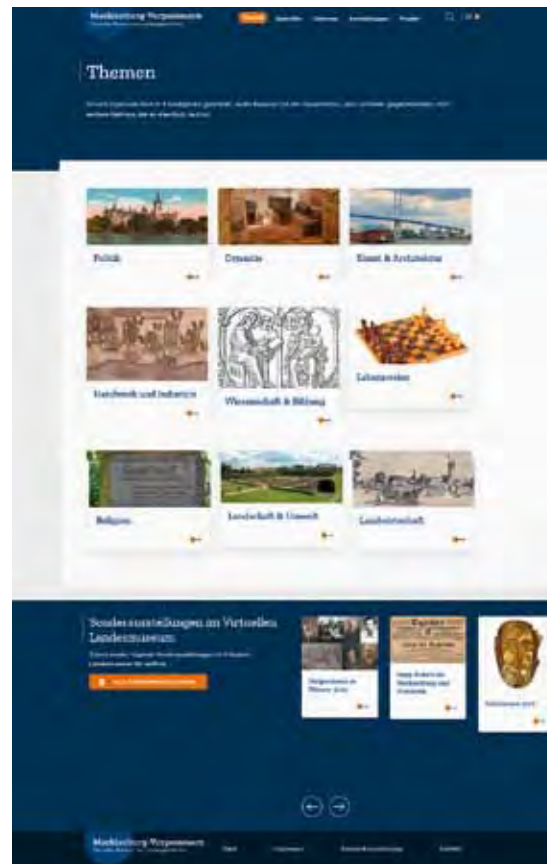
Auf allen drei Exkursionsetappen wurden vor Ort konstruierte Geschichtsbilder wahrgenommen. Dass Geschichtsbilder infolge von Geschichtserfindungen und konstruktiven Prozessen entstehen, wurde über die behandelten Epochen hinaus von allen Exkursionsteilnehmern als Ertrag dieser Begegnung „verbucht“. Informationen und erworbene Sehkompetenzen flossen schon bald in die verabredeten Filmprojekte ein. Aus den Rückmeldungen erfuhren wir, dass der eine oder andere künftig häufiger in ein Ausstellungshaus eintreten wird.

Virtuelles Landesmuseum M-V in neuem Layout Verbesserte Nutzbarkeit für mobile Endgeräte

Die Omnipräsenz mobiler Endgeräte wie Smartphones oder Tablets im menschlichen Alltag ist weniger alt, als es scheinen mag. Erst in Ansätzen bestand diese heute selbstverständliche Präsenz, als am 4. Dezember 2014 das Virtuelle Landesmuseum mit zunächst 30 mecklenburgischen Museen online ging. Doch die Dynamik in diese Richtung war bereits im Laufe des Jahres 2014 zu beobachten. Deshalb entschieden die Stiftung Mecklenburg und der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V. als Kooperationspartner noch wenige Wochen vor der Freischaltung, kurzfristig auch eine Darstellbarkeit des Landesmuseums für kleine Bildschirme programmieren zu lassen. Insgesamt blieb das Portal zur Landesgeschichte und -kultur jedoch aber „vom Desktop her gedacht“. Die Nutzungsfreude auf Bildschirmen mit 21 oder mehr Zoll blieb spürbar größer als auf Displays im Taschenformat.

Auch als das Virtuelle Landesmuseum im Jahr 2016 mit dem Einzug von 17 Häusern aus Vorpommern seine bislang wichtigste Erweiterung feierte, änderte sich daran grundsätzlich nichts. Natürlich dachten auch all diejenigen immer stärker „vom Mobilien her“, die nunmehr für das gesamte Bundesland digitale Sonderausstellungen und andere neue Inhalte konzipierten. Durch Einfallsreichtum und Freude am kreativen Miteinander konnten sie manchen Darstellungsnachteil umschiffen. Ungeachtet dessen wurde über die Jahre immer deutlicher, dass das grundsätzliche Problem irgendwann durch ein neues Layout gelöst werden musste.

So ergriff die Stiftung Mecklenburg zu Beginn des Jahres 2020 die Initiative und initiierte eine Arbeitsgruppe mit den Schweriner Firmen fachwerker und Planet IC, die das Virtuelle Landesmuseum seit seinem Beginn begleiten. Passend zum Thema (und zu den obligatorischen Maßnahmen der



Das neue Layout von landesmuseum-mv.de wurde durch Cathleen Leu und Anja Finkous entwickelt.
Foto: screenshot, vlm neu

Prävention gegen das Coronavirus) tastete sich diese Arbeitsgruppe in Videokonferenzen an großen und kleinen Bildschirmen Schritt für Schritt an eine elegante Lösung heran. In engem Miteinander entwickelte sie die Konzeption für ein zeitgemäßes, deutlich barriereärmeres und technisch zu

angemessenen Kosten auch umsetzbares Layout. Acht Jahre nach der ersten Freischaltung ist diese Lösung nun reif für die Veröffentlichung. Nach und nach sind in den vergangenen Monaten die 160 Themenseiten und die über 400 digital ausgestellten Objekte aus inzwischen 53 Häusern in das neue Layout umgezogen – wobei die Zahl der

Themen- und Objektseiten mit Vier zu multiplizieren war, um neben Hochdeutsch auch weiterhin alle Inhalte auf Platt, Englisch und Polnisch zur Verfügung zu stellen. Trotz einer weitgehenden maschinellen Optimierung des Umzuges bedeutete dies sehr viel Handarbeit für den Online-Redakteur Mathias Richter, der das Landesmuseum

The screenshot shows the website for Mecklenburg-Vorpommern's digital exhibition. At the top, the navigation bar includes 'Themen', 'Zurück zur Startseite', 'Suchen', 'Anmelden', and 'Projekt'. The main title is 'Eine Zeitreise durch die Geschichte Mecklenburgs & Vorpommerns'. Below the title is a timeline slider for 'Zeitraum wählen' with markers from 825 to 1488. A filter section titled 'Filtern Sie ihre Exponate' allows users to filter by 'ZEITPERIODEN WÄHLEN', 'REGIONEN WÄHLEN', and 'THEMEN WÄHLEN'. The exhibit grid contains eight items:

- A Spill 'Zerschieben' - Sammelkartenspiele vom Ad. Reiche (1707)
- 16 farbige Briefchen aus dem 18. Jahrhundert
- Abendrotblech aus dem Zierbrennen mecklenburger Kunstwerke (Zierbrennen)
- Abendrotblech aus der Stadtküche St. Marien
- Abgabepapier des Archivers Otto Lohmann für Otto Lohmann
- Spezialbrief der Urkunde Otto III vom 18. September 990
- Kopfbedeckung eines Ad. Reiche (1707) mit zwei Strategien
- Acht Körner

The footer contains 'Mecklenburg-Vorpommern', 'Start', 'Impressum', 'Datenschutzklärung', and 'Kontakt'.

„Zeitreise 1“: Der Zugang erfolgt weiterhin in erster Linie über die Exponate, ob auf dem Desktop. Foto: screenshot, vlm neu

seit 2014 betreut. Gesichert wurden dabei auch zehn Sonderausstellungen aus den vergangenen Jahren. Dem neuen Layout soll bald noch eine weitere attraktive Neuerung folgen. Das Otto-Lilienthal-Museum in Anklam bereitet hierfür im kommenden Jahr, unter Einsatz moderner Scannertechnik und Photogrammetrie, 3-D-Ansichten ausgewählter Ausstellungsstücke vor, die auch in das Virtuelle Landesmuseum eingebunden werden sollen. Zudem wird das Portal 2023 mit dem Kunstmuseum Schwaan als jüngstem Neuzugang aus einem Netzwerk von 54 Häusern bestehen. Gleich geblieben ist die Adresse, unter der das Virtuelle Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern zu besuchen ist: www.landesmuseum-mv.de



„Zeitreise mobil“: ... oder auf einem mobilen Endgerät.
Foto: screenshot, vlm neu

Gegendarstellung betr. den Artikel von Dr. Peter Danker-Carstensen, „Museumsfachmann versus Pommern-Historiker – wie man in Pommern mit Hilfe der Presse Museumspolitik macht(e)“, erschienen in dem Mitteilungen des Museumsverbandes Mecklenburg-Vorpommern, 30. Jahrgang, 2021, S. 22-28

Der Artikel von Dr. Peter Danker-Carstensen „Museumsfachmann versus Pommern-Historiker – wie man in Pommern mit Hilfe der Presse Museumspolitik macht(e)“ in den Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, 30. Jahrgang, 2021, S. 22 bis 28, enthält die folgenden unrichtigen Aussagen als tatsächliche Angaben:

1. Seite 28, Anm. 11: „Was Succow nicht wusste, war die Tatsache, dass Haik Porada aufgrund fehlender Erfahrung in der Leitung eines Museums gar nicht in die engere Auswahl der Bewerber gekommen war.“ Diese Aussage ist falsch. Richtig ist: Die für die engere Auswahl der Bewerber zuständige Findungskommission hat Haik Porada in die engere Auswahl und zur Zeit des Leserbriefs von Prof. Succow (Anfang Mai 2021) in die engste Auswahl genommen. Richtig ist daher ferner, dass sich Prof. Succow nicht in dem in Anm. 11 genannten Irrtum befunden hat.

2. Seite 22: „Warum es zur Aufhebung des Berufungsverfahrens und zur Beauftragung eines ‚Headhunters‘ für die Durchführung einer zweiten Stellenausschreibung kam und was während der Zeit zwischen den zwei Ausschreibungen hinter den Kulissen geschah, wird hier anhand von Zeitungsartikeln und Leserzuschriften sowie weiteren öffentlich zugänglichen Informationen resümiert.“ Diese Angabe tatsächlicher Art ist falsch. Richtig ist, dass die (falsche) Angabe in Anm. 11 nicht Inhalt von Zeitungsartikeln oder Leserzuschriften oder weiteren öffentlich zugänglichen Informationsquellen war, und dass daher die Angabe betr. die Beschränkung auf bestimmte Quellen unter

Ausschluss anderer, nicht angegebener Quellen, z.B. mündlicher Angaben Dritter, falsch ist.

3. Seite 22: „Was ‚Kenntnisse der pommerschen Kultur, insbesondere der Geschichte‘ anbelangte, wurde nur verlangt, dass die Bewerber ‚zumindest belegbar einarbeitungsfähig‘ sein mussten.“ Diese Aussage ist durch Verkürzung falsch. Richtig ist, dass gemäß Ausschreibung erwartet wurde: „Gesucht wird eine Persönlichkeit, die ...solide Kenntnisse der pommerschen Kultur, insbesondere der Geschichte, aufweist, mindestens jedoch belegbar einarbeitungsfähig ist.“

4. Seite 22: „Gesucht wurde laut Ausschreibungstext, ‚eine Persönlichkeit, die ein mit Promotion abgeschlossenes, auf den Tätigkeitsbereich bezogenes Hochschulstudium der Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte sowie möglichst mehrjähriger Berufserfahrung in der Leitung vergleichbarer Institutionen‘ vorweisen kann.“ Diese Aussage ist durch Verkürzung falsch. Richtig ist, dass die Stellenausschreibung diese Anforderung an die als vergleichbar angesehenen Institutionen wie folgt ergänzend konkretisiert hat: „Gesucht wird eine Persönlichkeit, die ... zur praktischen Verwaltungstätigkeit befähigt ist, möglichst auf Grund mehrjähriger Berufstätigkeit mit Erfahrung in der Leitung einer musealen oder wissenschaftsbasierten Organisation.“

Grimmen, den 11. Januar 2022

Prof. Dr. phil. Haik Porada
Fritz-Reuter-Straße 4
18507 Grimmen

AUS DEN MUSEEN

Was gibt es Neues aus dem Thünen-Museum-Tellow?

Angela Ziegler

50 Jahre ist das Thünen-Museum-Tellow nun alt. 1972 von Rolf-Peter Bartz gegründet und in den 1990er Jahren rasant aufgestiegen (ab 2000 unter GmbH-Trägerschaft höchstens noch moderat), begann 2012 die Diskussion über die Frage: Was ist eigentlich das Museum? Es folgte, trotz mancher Projektförderung, der langsame Abstieg bis hin zur vorübergehenden Schließung Ende 2020. Wie konnte ein solch vielversprechendes Kleinod unserer mecklenburgischen Geschichte in diese Lage kommen? Das mögen sich noch viele fragen. Ein wesentlicher Punkt ist, dass ein Museum sich unmöglich selbst tragen kann, das spürt jede Einrichtung. Nachträglich mag man darüber urteilen, ob es klug war, es durch Gründung einer eigenen GmbH doch zu versuchen. Immerhin 20 Jahre lang hatte es ja funktioniert. Besonders die traditionellen Feste auf dem Thünengut waren bekannt und beliebt, was über so manches Desiderat hinwegtäuschte.

Gut, dass 2020 ein Schnitt gemacht wurde und das Museum nun das zweite Jahr zum Landkreis Rostock gehört. Selbstverständlich ist es bitter, dass es seit November 2020 keinen aktiven Geschäftsbetrieb mehr gibt und dass es vielleicht noch einmal so lange dauern wird, bis dieser wieder anlaufen kann. Der Besucher, der auf dem Tellower Parkplatz eine Rast einlegt, um sich hier umzusehen, mag sich fragen, ob und warum das Museum im Dornröschenschlaf liegt. Er mag sich fragen, ob der, dessen Erbe bewahrt und verbreitet werden sollte, Johann Heinrich von Thünen, Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler, Sozialreformer und Musterlandwirt, etwa niemanden mehr hinter dem Ofen hervorlockt? Doch das ist mitnichten so!

2018 förderte das Kultusministerium M-V eine Neukonzipierung des Thünen-Museums. In dieser Zeit beendete das Gründungsmitglied der Thünengesellschaft Tellow e. V., Horst Krüger, seine Arbeit über Thünens Vermächtnis für eine nachhaltige Landwirtschaft¹. Das Thema Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt zu rücken, war für das Thünen-Museum-Tellow längst unverzichtbar geworden. Nach der Geschäftsaufgabe der Thünengut Tellow gGmbH übernahm der Landkreis Rostock das Museumskonzept, das Tellow, basierend auf dem Werk Thünens, als „Wiege der Nachhaltigkeit“ kommuniziert. Ganz konkret forderte Thünen 1831 als Erster, dass Landwirtschaft „nachhaltig“ geführt werden müsse: „Die Aufgabe, die der Landwirt zu lösen hat, ist die: den nachhaltig höchsten reinen Ertrag aus dem Grund und Boden zu ziehen.“² Zugleich wies er nach, dass dies nur unter Einbeziehung der Nationalökonomie möglich ist. Thünen spannte so bereits den großen Bogen, der bis heute die Nachhaltigkeit ausmacht. Er legte beeindruckend einfach dar, warum es erforderlich sei, dass Ökonomie und Ökologie eine Einheit bilden. Die Landwirtschaft wirtschaftlich zu durchdringen, sei eine Grundvoraussetzung für ein nachhaltiges Handeln. Thünen erkannte dabei aber ebenso eine soziale und politische Dimension ... – So weitreichende Gedanken, wie er sie sich machte, suchen ihresgleichen.

Thünen hatte sich Tellow als seine Wahlheimat ausgesucht. An seinem 27. Geburtstag zog er mit seiner Familie in das kleine Gutsdorf, in dem er 40 Jahre lang wirkte. Sein erstaunlich fortschrittliches wissenschaftliches und humanistisches Erbe lebt bis heute in seinen Werken. Die Thünenstätte

¹ Krüger, Horst: Johann Heinrich von Thünens Vermächtnis für eine nachhaltige Landwirtschaft – eine Literaturrecherche mit Schlussfolgerungen, in: Das Gut des Johann Heinrich von Thünen, Geschichte seiner Wirkungsstätte, Tellow, 2019, S. 79–152

² Thünen, Johann Heinrich von: Ueber die Errichtung eines landwirtschaftlichen Instituts in Mecklenburg, in: NAML 17 (1831), S. 301

aber braucht ein neues Strahlen, es sollte heller sein, als jenes, welches das historisch gewachsene Gutshofensemble bereits seit 50 Jahren durch museale Nutzung lebendig gehalten hatte. Das Thünen-Museum-Tellow war ein beliebter Ort der Begegnung, voller Individualität und Herzlichkeit. Um das „Besondere“ wurde all die Jahre gekämpft. Der Rektor der Universität Rostock, Professor Wolfgang Schareck, nannte es 2012 bei der Buchvorstellung der Thünen-Briefe³ im „Thünen-Haus“⁴ den „genius loci“ der Stätte. Unvergesslich schöne Momente haben Tausende von Menschen in Tellow erlebt, sei es bei Museumsführungen, auf Tagungen oder Veranstaltungen. Dieses Besondere verdient es, auch in diesen Zeiten beibehalten zu werden.

Das Thünengut Tellow ist ein historisch gewachsenes mecklenburgisches Gutsensemble, das unter Denkmalschutz steht. Neun Gebäude und rund 22 ha Land gehören dazu. Dies alles machte das Thünen-Museum-Tellow aus. So gern wir auch heute noch ein geschlossenes museales Ensemble

präsentieren würden, so wenig darf man sich davor verschließen, neue Wege zu gehen, die gegenwärtig angemessener erscheinen. Individualität und Beständigkeit sollten unsere Themen bleiben. Sagen wir JA zum langsamen und bewussten Genuss, den ein ländlich gelegenes Museum bietet, JA zur Natürlichkeit, JA zum ehrlichen Blick zurück, der uns helfen wird, jetzt und in der Zukunft mit wachem Bewusstsein handeln zu können.

Gegenwärtig wartet der Museumskern darauf, entwickelt zu werden. Dies kann – laut Museumskonzept – unabhängig von der Umsetzung des langfristig in Planung befindlichen Projektes „ThünenLandTellow“ erfolgen. Zurzeit wird die Fassade des „Thünenstalles“ – Thünens Pferdestall – saniert. Das 1815 errichtete Gebäude hatte es dringend nötig, als erstes „gerettet“ zu werden. Zügig sollte aber ein Ausstellungsstart im Kern des Museums, also in der Thünenausstellung, umgesetzt werden. Da Guts- und Gärtnerhaus als Komplex begriffen werden, bringt dies jedoch eine größere Baumaßnahme mit sich. Es erscheint sinnvoll,

³ Thünen, Johann Heinrich von: Briefe, zusammengestellt und bearbeitet von Gunther Viereck, herausgegeben von der Thünengesellschaft e. V. und dem Thünen-Museum-Tellow in Verbindung mit Ilona Buchsteiner und Wolf D. Gruner, eingeleitet von Heinz Rieter, Marburg, 2011

⁴ Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Rostocker Universität in der Ulmenstraße trägt den Namen Johann Heinrich von Thünens



Das Thünensche Gutshaus und der eingerüstete Thünenstall rechts im Hintergrund. Foto: Angela Ziegler

hier einen Vorschlag von „rutsch+rutsch“⁵ umzusetzen: einen der originalen Gestalt des Gutshauses nachempfundenen Ostflügel in Form einer Stahl-/Holzkonstruktion. Inwieweit sich weitere große Umbaumaßnahmen umsetzen lassen, das ist derzeit noch offen. Neben der Thünenausstellung müssen auch die Verwaltungsbereiche sowie die Unterbringung verschiedener vorhandener Bibliotheksbestände geplant werden. Ist der Kern gesichert, so darf die Erweiterung des Museums mehr Zeit beanspruchen. Wichtig ist es, dass das Thünen-Museum nicht in Vergessenheit gerät. Schon im nächsten Jahr sollten Hof und Park so einladend gestaltet sein, dass Spaziergänger gern herkommen. Ein Café, für den es einen Betreiber und Pächter zu finden gilt, ist nicht nur aus meiner Sicht Pflicht. Es würde sich sehr gut in den Thünenstall integrieren lassen, in dem sich bis 2004 sogar eine beliebte Wildgaststätte befand. Zu den später dazugekommenen Gebäuden zählen drei Neubauhäuser. Der Komplex mit den beiden Häusern „Schildt“ und „Riedel“ wird zu-

nächst lediglich gesichert (Dachentwässerung). Die Thünengesellschaft Tellow e. V. und der Verein der Freunde und Förderer des Thünen-Museums-Tellow e. V. haben dem Landkreis Rostock vorgeschlagen, hier einen Landtechnischen Lehrpfad aufzubauen. Die inhaltliche Vorarbeit hierzu ist bereits gemeinsam von dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Fritz Tack, und der Autorin als Vorsitzende des Fördervereins geleistet worden. Dann wären da noch das Neubauernhaus „Brosowski“ und die Scheune samt Nebengelass. Gemeinsam mit der Thünengesellschaft wünschen wir uns, dass hier das Thema Landwirtschaft auf dem Mustergut Tellow eine sichere Heimstatt findet und ausgebaut werden kann. Der Aufbau einer Hofstelle für das durch die Bundesregierung geförderte Projekt „Mustergut Tellow“⁶ unter wissenschaftlicher Leitung des Thünen-Instituts Braunschweig ist ein bereits geplantes Vorhaben. Sie sollte sich hier am Standort befinden, was uns auch dem „ThünenLandTellow“ ein ganzes Stück näherbringen würde.

⁵ Entwurf „Thünen-Museum-Tellow“ von rutsch + rutsch BDA architektur + szenografie, Schwerin, 2018

⁶ Informationen zum Mustergut: www.mustergut-tellow.de

30 Jahre Marinemuseum Stralsund-Dänholm

Mit der Eröffnung einer neuen Ausstellung „Mein Marinemuseum“ wurde Ende Juli 2022 das 30-jährige Bestehen des Marinemuseums Dänholm begangen. 1992 öffnete das Marinemuseum als Außenstandort des damaligen Kulturhistorischen Museums Stralsund, dem heutigen STRALSUND MUSEUM, seine Pforten. Die Gründung des Museums hatte ihre Grundlage in der besonderen Geschichte des heutigen Museumsstandortes, der ehemaligen Insel Dänholm, gelegen im Stralsund, heute ein Stadtteil Stralsunds. Der Dänholm gilt als die „Wiege“ der preußischen Marine. 1849 wurde hier das „Marine-Etablissement“ mit Depot und Reparaturwerkstätten für die neu gegründete Kriegsflotte Preußens angelegt. Bis 1990 wurde die Insel militärisch genutzt: zuerst von der Reichsmarine, dann von der Kriegsmarine und zuletzt von der Volksmarine der NVA der DDR. 1990 endete die militärische Nutzung der Anlagen. Die Hansestadt Stralsund erhielt auf der sogenannten Sternschanze ein Grundstück unentgeltlich zur Nutzung übertragen und sicherte im Gegenzug die Einrichtung einer marinegeschichtlichen Gedenkstätte zu. Seit 1992 zeigt das Marinemuseum an dem geschichtsträchtigen Ort zahlreiche Originalobjekte zur bis heute lebendigen Marinegeschichte Stralsunds.

Mit einem Festakt (inkl. Festvortrag von Dr. Thomas Förster/DMM) im Löwenschen Saal des Stralsunder Rathauses am 29. sowie einem Jubiläumsfest auf dem Dänholm am 30. Juli wurde der Museumsgeburtstag ausgiebig gefeiert. Dazu hatten sich der Förderverein Marinemuseum Dänholm zusammen mit dem Stralsund Museum, der Stadt Stralsund und der Marinetechnikschule (MTS) ein besonders Programm mit Vorführungen von Schiffmodellen, Kuchenbuffet, Shanty-Chor und Tombola (sowie freiem Eintritt am Sonnabend und Sonntag) überlegt. Die neue Ausstellung



Mitglieder des Fördervereins Marinemuseum haben sich vor dem eindrucksvollsten Großobjekt des Museums, einem Mi 8T Transporthubschrauber der Volksmarine der NVA versammelt.
Foto: Jens Oulwiger, Stralsund Museum

„Mein Marinemuseum“ wirft einen jeweils persönlichen Blick auf die vergangenen 30 Jahre. Im Dänholm-Raum können sich die Besucher auf zwei Bildschirmen Interviews zum Thema ansehen. Dabei verraten die Interviewpartner auch ihr Lieblingsobjekt in der Ausstellung. Zusätzlich zu den Interviews sagen auch die zwölf ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Fördervereins einige Worte zu ihren Lieblingsstücken. Dazu wurden vor den entsprechenden Exponaten kleine Sprechblasen angebracht. Bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit werden die Vereinsmitglieder von den Soldaten der Marinetechnikschule Parow der Deutschen Marine auf freiwilliger Basis sowie vom Bundesfreiwilligendienst unterstützt. Zuletzt wurden die Wege des Außenbereichs neu gepflastert sowie zweisprachige Informationstafeln angebracht. Für die Zukunft plant der Verein in Absprache mit dem Stralsund Museum und der Hansestadt, die im Laufe der Zeit völlig zugewucherten Wallanlagen und die Kasematten aus preußischer Zeit für die Museumsbesucher zugänglich zu machen. Damit sollte, neben der Geschichte des Ortes und der Gebäude, auch die Natur des Dänholms erlebbar gemacht werden.

Wo es pfeift und klingt ... – 25 Jahre Mecklenburgisches Orgelmuseum

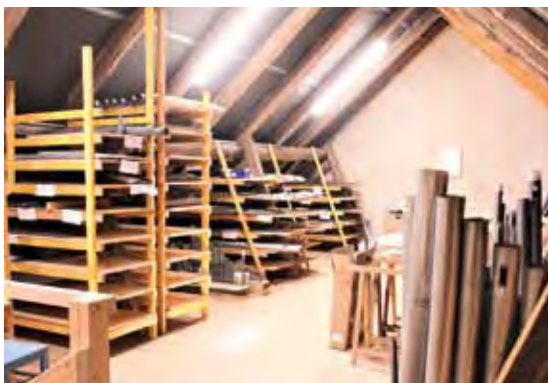
Im Herbst des Jahres 2022 jährte sich die Gründung des Mecklenburgischen Orgelmuseums Malchow zum 25. Mal. Als der Kultur- und Sportring, eine Vereinsgründung der Stadt Malchow, unter dessen Trägerschaft Museen aufgebaut, eine Eissportanlage betrieben und das kulturelle Leben Malchows organisiert werden sollten, Friedrich Drese anstellte, gab es noch kein einziges Sammlungsstück für ein künftiges Museum. Hier wurde also tatsächlich das Pferd von hinten aufgezäumt. Ursprüngliches Anliegen des späteren Museumsleiters war die Schaffung einer zentralen Lagerstätte für Orgel-

teile mecklenburgischer Herkunft. Durch die Aufgeschlossenheit der Stadt Malchow ließ sie sich im ehemaligen Klosterpfarrhaus mit angrenzendem Nebengelass finden und füllte sich zügig mit allem, was hierzulande in Kirchen oder Pfarrhäusern an Orgelresten auffindbar war. Heute zählt allein die Liste der Herkunftsorte mehr als 100 Namen. Deponiert sind tausende Orgelteile aller Funktionsbereiche einer Orgel, überwiegend Pfeifen aus Holz und Metall, aber auch Orgelgehäuse, Spieltische, Bälge, Mechanikteile usw. Der Wert dieses Lagers besteht nicht allein in seiner Sammlung,



Südschiff der Klosterkirche mit Orgeln aus Mesendorf, Warbende und Wittenburg. Foto: Friedrich Drese

sondern auch in der Möglichkeit, Orgelrestaurierungen mit Originalteilen zu unterstützen. Das Bekenntnis der Stadt zu seinem Orgelmuseum wurde darin deutlich, dass sie jüngst den Ausbau eines Nebengebäudes zum Depot gefördert hat.



Das Pfeifendepot. Foto Friedrich Drese

Neben zwölf spielbaren Orgeln beherbergt das Museum viele Harmonien und andere orgelverwandte Instrumente. In der Klosterkirche sind zehn Orgeln zu hören. Dieser innerhalb eines Raumes erlebbare Orgelbestand kann durchaus als ein einmaliges Erlebnis beschrieben werden. Die Vielfalt dieser Instrumente ist groß und reicht von der kleinen tragbaren Orgel über Instrumente aus dem 20. Jahrhundert und der angestammten Friese-Orgel auf der Orgelempore zu den hochinteressanten und wertvollen Exemplaren des 19. Jahrhunderts. Selten zu hörende Klänge einer Celesta (Glockenspiel) wie auch der tiefe Ton einer Fünf-Meter-Pfeife, die Besucher durch das Betätigen eines Balges klingen lassen können, lassen die Besucher staunen. Auch gibt es eine Orgel, an der sich jeder Besucher ausprobieren („bitte nicht austoben“) darf.

2006 war die inhaltliche Arbeit weit genug fortgeschritten und Sammlungsstücke reichlich vorrätig, um im Orgelhaus, dem ehemaligen Pfarrhaus, einen zweiten Teil, den inhaltlich gewichtigeren, zu eröffnen. Den Klangreichtum in der Klosterkir-

che ergänzt die Ausstellung im Orgelhaus durch Informationen zur allgemeinen Entwicklung der Orgel und ihrer spezifischen mecklenburgischen Geschichte. Die Macher des Orgelmuseums verstehen sich als Vermittler zu den Orgeln des Landes und erzielen damit eine in das Land hineinreichende Wirkung. So informiert das Museum über den wertvollen Bestand historischer Orgeln, dessen große Geschlossenheit selbst vielen einheimischen Menschen unbekannt ist und die größte Sammlung historischen Klanggutes unseres Landes darstellt.

Eine Kernaufgabe war von Beginn an die Erforschung des einheimischen Orgelbestandes. Das daraufhin entstandene Inventar mecklenburgischer Orgeln ist auf der Webseite des Museums abrufbar und bietet eine vollständige Bestandsübersicht. An ihrer Aktualisierung wird ständig gearbeitet. Auch der Museumskatalog listet alle 650 Orgeln Mecklenburgs auf.

Regelmäßige Sonderausstellungen greifen unterschiedliche Themen im Umfeld der Orgel auf.

Die anfänglichen abendlichen Sommerkonzerte wurden 2002 in eine Orgelmatinee für die Monate Juli und August umstrukturiert. Einige Jahre später auf den September erweitert, hat sich diese Konzertreihe – sonntags 11.30 Uhr – zu einem Orgel-Highlight entwickelt. Außerdem wird die klangliche Vielfältigkeit der Gattung Orgel an jedem Donnerstag, 12 Uhr, bei „Orgel live – 20 Minuten Orgelmusik an fünf Orgeln“ demonstriert. Mancher Kirchenmusiker schaut neidvoll auf die hohen Besucherzahlen, die allein das Angebot von Orgelmusik erzielt, ist doch die Orgel nicht das populärste Instrument und sind Orgelkonzerte bekanntlich leider oft mäßig besucht. Es sind der Kontakt (den tatsächlich das Publikum zu einigen Orgeln physisch hat) und das direkte Erleben von Orgelmusik und Orgelspiel, das auch bei anfänglich zurückhaltenden Besuchern Begeisterung weckt.

Zum sechsten Mal gastierten im Jahr 2022 Gastorganisten in Residence in Malchow. Eine Ferienwohnung am See stellt der Verein zur Verfügung.

Die Gäste haben uneingeschränkten Zugang zu den Instrumenten, üben am Tage zur Freude der Museumsbesucher und spielen die anfallenden Orgeltermine. Aus allen Teilen Deutschlands und aus europäischen Ländern bewerben sich Musiker in Malchow. Die Termine für 2023 waren bereits ein Jahr vorher vergeben, weitere Bewerbungen reichen bis zum Jahr 2024. Die Gäste sind – je nach ihrer Mentalität – fasziniert, begeistert oder ergriffen von den historischen Instrumenten und von den Reaktionen unserer Museumsbesucher.

Wer von den Gastorganisten darüber hinaus weitere Orgeln des Landes kennenlernen möchte, ist im Orgelmuseum gut beraten. Das Orgelmuseum vermittelt seinen Besuchern auf unterschiedliche Weise Informationen über den einmaligen Bestand historischer Orgeln in Mecklenburg, besonders über jene aus der Epoche der Romantik. Allerdings sind viele dieser Informationen das dritte Jahr in Folge für Besucher nicht zugänglich, seit das Orgelhaus aus mehrfachen Gründen geschlossen ist. Zunächst aufgrund defekter Heizung, in der Folge wegen einer tiefgreifenden Dachsanierung und im weiteren Verlauf durch planerischen Stillstand.

Im Zuge der Bauvorbereitungen wurde das ganze Depot ausgelagert – eine zeit- und kraftaufwändige Angelegenheit, die auf ihre Wiederholung wartet, wenn nämlich das Anwesen wieder gefüllt werden kann. Die Ausstellung musste abgebaut und eingelagert werden und wurde zum Schrecken aller Beteiligten nach 24 Monaten mit Stock- und Schimmelbefall ausgepackt. Nun stehen nicht nur der Wiederaufbau der Ausstellung, sondern eine umfangreiche Konservierung und die Neuauferfrischung aller Ausstellungstafeln an. Dringend wird deshalb die Fertigstellung des Orgelhauses ange-mahnt, müssen doch neben Bibliothek und Archiv weitere Sammlungen (u. a. Schallplatten europäischer Orgelmusik, eine hymnologische Sammlung, der Fritz Leweke-Nachlass mit 1.000 Entwurfszeichnungen zu Orgelprospekten) in ordentliche Räume zurückkehren. Alles befindet sich momentan in Provisorien.

Insgesamt hat die Schließung des Orgelhauses das gesamte museale Leben eingeschränkt. Neben dem Ärger von Besuchern über diese Langzeit-schließung (ohne reduzierten Eintrittspreis) des wichtigeren – weil informativen – Museumsteiles neben der Klosterkirche, konnte eine Vielzahl von Veranstaltungen nicht durchgeführt werden: winterliche Vortragsreihen, Tagungen unter Verwendung der Instrumente des Orgelhauses und nicht zuletzt die Feier zum 25-jährigen Bestehen des Museums.

Zusätzlich zu den nervenaufreibenden und kräfteaufwändigen Wiedereinrichtungsversuchen, die in zähem verwaltungstechnischem Ringen bis in den Herbst 2022 überhaupt nicht vorankamen, steht die Wiederherstellung einer weiteren Orgel in der Klosterkirche auf dem Programm. Fördermittel und große Privatspenden liegen bereit. Das 1907 gebaute Instrument aus der Werkstatt Wilhelm Sauers stand bis vor zehn Jahren in der Kirche Warbende und muss kostenaufwändig wiederhergestellt werden. Es wird eines der erstangigen Ausstellungsstücke des Orgelmuseums werden. Trotz alledem ist das mecklenburgische Orgelmuseum ein Anlaufort für Orgelkundige und Orgel-interessierte, für Gruppen wie für Einzelpersonen (die zur Orgelmatinee beispielsweise extra aus Berlin anreisen), für Orgelbauer und Organisten, wobei sich – jedenfalls in der gegenwärtigen Situation – die Eintrittskosten schwer rechtfertigen lassen, was das Kassenpersonal an den Rand des Zumutbaren bringt. Ein Geschenk hat sich das Museum zum 25. Jubiläum selbst gemacht: die Neuauflage des Museumskataloges in aktualisierter Auflage. Auf Feierlichkeiten wurde angesichts der angespannten Situation verzichtet.

Happy birthday Heinrich Schliemann! – Neues aus der Gedenkstätte der Schliemannstadt Neubukow

„Ich wusste gar nicht, dass Heinrich Schliemann in Neubukow geboren wurde.“ – dies ist oft der erste Satz, den man von den zahlreichen Auswärtigen hört, die die Heinrich Schliemann-Gedenkstätte besuchen. Den Einheimischen ist dies natürlich sehr bewusst und nicht umsonst trägt die Stadt seit einigen Monaten den Namenszusatz „Schliemannstadt“. Die Verleihung dieses Titels bildete den Auftakt einer ganzen Reihe an Neuerungen

und Veranstaltungen im Zuge des 200. Geburtstags des berühmten Archäologen. Statt nur am Geburtstag selbst, dem in Pandemiezeiten ungünstigen 6. Januar, zu feiern, wurde 2022 ein „Schliemannjahr“ in Neubukow ausgerufen. Der berühmteste Sohn der Stadt spielt auf nahezu allen Veranstaltungen eine Rolle – z. B. beim Tag des offenen Denkmals, den der Landkreis Rostock dieses Jahr in unserem Haus eröffnet und an dem



Blick in die mit modernen Medien ergänzte Dauerausstellung. Foto: Katja Winger



An den Schwenkscheiben können junge Schliemann-Fans spannende Inhalte entdecken. Foto: Katja Winger

wir der „Spur des Goldes“ folgen. U. a. wird es eine Podiumsdiskussion darüber geben, wem der berühmte von Schliemann gefundene „Schatz des Priamos“ gehört. Beim Gemeindefest klebt sich dieses Jahr der Pastor auch schon mal den Schnurrbart an, um in einem sehr gelungenen, selbst geschriebenen Theaterstück, den Schliemann zu geben. In der Heinrich Schliemann-Gedenkstätte schließlich hat sich eine ganze Herde Trojanischer Pferde versammelt, die Kita- und Schulkinder aus Pappe oder Streichhölzern gebaut haben. Die wechselnden Sonderausstellungen haben in diesem Jahr natürlich einen Bezug zu Schliemann und zeigen die Kreativität und das Wissen z. B. der Schülerschaft der Regionalen Schule „Heinrich Schliemann“ oder der Studierenden der Universität Rostock am „Heinrich Schliemann-Institut für

Altertumswissenschaften“. Letztere haben sich mit der Ausstellung „Schliemanns Erbe – Archäologie heute“ eindrucksvoll mit ihrem „Vorgänger“ auseinandergesetzt und gezeigt, wie Archäologie heute funktioniert. Eine weitere Ausstellung der Universität Rostock wird im Herbst unter dem Titel „Sagenhafte Archäologie“ eröffnet werden und die Bedeutung bekannter Orte der Region zwischen Mythos und Archäologie ausloten.

Doch auch die Dauerausstellung wurde für den Geburtstag einer „Verjüngungskur“ unterzogen – der ersten seit dem Einzug in das Gebäude nach barrierefreier Sanierung im Jahr 2003. Während die großen, von Konrad Zimmermann verfassten Text- und Bildfelder nicht verändert wurden, konnten dank der Förderrichtlinie „Sofortprogramm Heimatmuseen“ des Deutschen Verbands für Archäologie e. V. (DVA) Hörstationen in vier große Bildtafeln montiert werden, die bisher nur ästhetischen Zwecken (zur Verblendung der Fenster) gedient hatten. Nun werden diese Tafeln durch originale Texte von Heinrich Schliemann erklärt, was eine gelungene Abwechslung zur sonst vor allem auf visuelle Reize ausgerichteten Dauerausstellung darstellt. Ein weiteres Highlight sind die Kopien mykenischer Goldfunde und die Originalfunde aus Troja, die dankenswerterweise von der Universität Rostock zu Verfügung gestellt werden. Der stets befristete Leihvertrag wurde kürzlich in einen unbefristeten umgewandelt und unterstreicht einmal mehr die gute Zusammenarbeit mit der Universität, an der Heinrich Schliemann 1869 promoviert wurde, während ihm andernorts noch viel Skepsis von wissenschaftlicher Seite entgegen schlug. Ebenfalls durch das „Sofortprogramm“ des DVA unterstützt, konnte eine Touchscreen-Weltkarte installiert werden, die Schliemanns Reisen als Abenteurer, Weltbürger und Sprachgenie illustriert. Hier kann man z. B. über Schliemanns Erfahrungen in Ägypten lesen, einen Blick in sein viel-sprachiges Tagebuch werfen oder erfahren, dass er sein erstes Buch über Japan und China schrieb.

Um die Gedenkstätte auch für Familien attrakti-

ver zu gestalten, wurden in der Dauerausstellung Schwenkscheiben angebracht, an denen jüngere Kinder passend zu den Fragen einer „Schliemann-Rallye“ Inhalte entdecken können. Für größere gibt es ein „Schliemann-Quiz“, welches mit den Texten der Dauerausstellung beantwortet werden kann. Zudem entstand, ebenfalls vom DVA gefördert, im Treppenhaus eine Kinderecke im Troja-Design, an der inhaltlich passende Malvorlagen, Fehler-Such-Bilder und Bausteine auf kleine Kreative warten.

Auch in der digitalen Welt hat sich in den letzten anderthalb Jahren einiges getan: Die Heinrich Schliemann-Gedenkstätte hat nun einen Wikipedia-Eintrag und eine eigene Website (<https://www.schliemann-neubukow.de/>) bekommen. In den sozialen Medien findet man auf Facebook und Twitter aktuelle Veranstaltungen und alles andere rund ums Museum. Pünktlich zum 200. Geburtstag startete am 6. Januar auch die Präsenz der Gedenkstätte beim virtuellen Landesmuseum (<https://www.landmuseum-mv.de>).

Nach all diesen Neuerungen mag die Frage auf-

kommen, was für die Zeit nach dem „Schliemannjahr“ geplant ist. Da die Gedenkstätte im Juni 2003 in das aktuelle Gebäude gezogen ist, steht auch nächstes Jahr ein kleines Jubiläum im Kalender. Größere Neuerungen wie ein „archäologischer Sandkasten“ im Garten sind noch nicht fest geplant, weil nur mit entsprechenden Fördermitteln realisierbar. Denn trotz allem Stolz auf den berühmten Neubukower ist eine Gedenkstätte ein Luxus, den sich die Kleinstadt Neubukow leisten möchte, aber ohne dass sie horrenden Kosten verursacht. Beim Thema Veranstaltungen und Angebote für verschiedenste Zielgruppen nehmen wir gerne Tipps vom Schliemannmuseum in Ankershagen an, mit dem die sehr gute Zusammenarbeit im Schliemannjahr mit gegenseitigen Besuchen sowie dem Tausch von Ausstellungen und Vorträgen intensiviert worden ist. Da das Museum Ankershagen deutlich größer ist, verwundert es nicht, dass Schliemanns Geburtsstadt Neubukow noch nicht von allen Besuchern mit Heinrich Schliemann assoziiert wird.

Pommern – Pomorze – Das Land am Meer

Die neue Dauerausstellung „Pommern im 20. Jahrhundert“ im Pommerschen Landesmuseum Greifswald

„Aber es hat mich schon geschmerzt, dass ich das Pommernlied in der DDR-Zeit nur auf der Krumminer Wiek, auf meiner Jolle singen konnte, abends, wenn die Sonne unterging, weil es sonst verboten war.“ Dieser Ausspruch stammt von Friedrich Bartels, dem späteren langjährigen Leiter der Diakonie in Züssow, der über seine Zeit als Pfarrer auf Usedom, genauer gesagt in der Gemeinde Krummin-Karlsbogen, berichtet. Bartels, 1931 in Greifswald geboren und in Jarmen an der Peene aufgewachsen, kannte noch die ungeteilte Provinz mit Stettin als Hauptstadt und lernte in der Schule wie selbstverständlich das Pommernlied Adolf Pompes, das ansonsten nach 1945 vor allem im landsmannschaftlichen Milieu der vertriebenen Pommern in der Bundesrepublik angestimmt wurde. Er ist einer von zahlreichen Zeitzeugen, die in der neuen Dauerausstellung „Pommern im 20. Jahrhundert“, die am 1. April 2021 im Pommerschen Landesmuseum in Greifswald eröffnet wurde, zu Wort kommen. Die Interviews hat zusammen mit dem Pommerschen Landesmuseum der deutsch-polnische Dokumentarfilmer Michał Majerski aus Stettin angefertigt. Daneben schildern aber ebenfalls zahlreiche polnische Zeitzeugen ihre Erfahrungen als „Neusiedler“ im nunmehr polnischen Pomorze Zachodnie (Westpommern): Was fanden die neuen Einwohner der Region vor? Wie haben sie sich das Vorgefundene angeeignet? Welche Ereignisse waren für sie bedeutend? In dem Projekt zu den polnischen Zeitzeugen griffen wir wiederum auf die Erfahrungen des Warschauer Karta-Zentrums zurück, einer auf Oral History spezialisierten Einrichtung, die nach Ausrufung des Kriegsrechtes in der Volksrepublik Polen in den Strukturen der Untergrund-Solidarność entstand. In diesen Interviewsequenzen erfährt der

Besucher die Lebenserinnerungen des in Stettin wirkenden „Anwalts der Solidarność“ und späteren Innenministers der Dritten Polnischen Republik, Andrzej Milczanowski, genauso wie diejenigen Róża Króls“, einer polnischen Jüdin, deren Familie die Shoah in der Kasachischen SSR überlebt hatte und anschließend, noch als Kind, nach Stettin „repatriert“ wurde. Insgesamt erwarten die Besucher annähernd zehn Stunden Film- und Tonaufnahmen in 15 Medienstationen, die über die gesamte Ausstellung verteilt sind. Die Zeitzeugeninterviews ergänzen die ansonsten bewusst sachliche und ausgewogene Ausstellungserzählung um eine subjektive Dimension. Das gilt ebenso für die in diesem Fall gezielt emotionalisierende Medienstation, die nach der Zäsur von Flucht und Vertreibung – sowohl in der pommerschen Geschichte des 20. Jahrhunderts wie in der Ausstellung – für das Chaos im Neuanfang nach 1945 steht. Sie präsentiert Ausschnitte aus der Sendung „Kinder suchen ihre Eltern“, Suchmeldungen von Kindern, die ihre Familien im Flucht- und Vertreibungsgeschehen verloren hatten, und die sowohl in der SBZ vor der Sendung „Der Augenzeuge“ als auch in der Bi-Zone vor der Sendung „Welt im Bild“ in den Kinos lief, um besonders kompliziert zu lösende Familienezusammenführungen zu ermöglichen.

POMMERN 1914 – 1945

Die Ausstellung setzt mit dem Ersten Weltkrieg ein: pommersche Soldaten an der Ost- und Westfront, Kriegsgefangene in der Provinz sowie die Situation der Einwohner vor Ort. Der letzte Raum des vorangehenden Teils der Dauerausstellung zeigt sich in hellen Farben. In ihm wird die erste Blütezeit der Bäderkultur an der pommerschen Ostseeküste

präsentiert. Über eine Empore über dem Croy-Saal, in dem der gleichnamige Teppich, das zentrale Objekt der landesgeschichtlichen Dauerausstellung, in einer raumhohen Vitrine prangt, läuft der Besucher auf einen Bildschirm mit Photographien pommerscher Soldaten an der Ost- und Westfront in einem dunkel gehaltenen Raum zu. Das ist die Farbgebung der Ausstellung bis einschließlich der Wand zum Flucht- und Vertreibungsgeschehen, danach dominiert ein dezenter Silberton. Neben der bewussten Steigerung multimedialer Elemente mit vor allem vielen Filmclips, die der Bedeutung dieses Mediums für das 20. Jahrhundert Rechnung tragen, herrscht im Wesentlichen Kontinuität zu den vorangegangenen Abteilungen in der Ausstellungsgestaltung vor, die auch im letzten Teil das Berliner Büro Bertron-Schwarz-Frey besorgte. Wert gelegt wurde nicht auf den schnellen Effekt, sondern auf hochwertige Materialien und Graphiken sowie eine klare Ausstellungssprache mit markanten Sichtachsen. Im Mittelpunkt stehen aber auch im neuen Teil der Dauerausstellung die Objekte. Es handelt sich aber weniger um Exponate, die vor allem wegen ihres kunstgeschichtlichen Rangs ausgewählt wurden, sondern vielmehr um solche, die eine Erzählung oder biographische In-



Der von der Bauhauskünstlerin Else Mögelin 1942/43 für einen aus dem Kreis Saatzig stammenden Rittergutsbesitzer gefertigte Teppich mit einer Jagdszene diente diesem als Ausfütterung seines Pferdewagens auf der Flucht. Foto: PLM

formationen vermitteln, ohne dabei jedoch alles in Einzelbiographien aufzulösen. Die historische Einordnung, nicht zuletzt auf der Textebene, bleibt wichtig. Dafür stehen schon im Raum, der dem Ersten Weltkrieg gewidmet ist, eine mit einem Eisernen Kreuz verzierte Metallkiste sowie ein dazugehöriger aus einer Patronenhülse gefertigter Brieföffner, die beide aus dem Besitz der Familie Schiel aus Stralsund stammen. Ernst und Otto Schiel, Vater und Sohn, schrieben einander und an die Frau bzw. Mutter nach Hause. Auszüge aus diesem Briefwechsel sind wiederum an einer großflächigen Wandtapete nachzulesen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie über ein Objekt eine Jahrzehnte umspannende Geschichte erzählt wird, bietet der deformierte Schrottrast eines Tellerbodens einer Brennkammer, die von einer A-4-Rakete stammt, eher bekannt unter ihrer Propagandabezeichnung „Vergeltungswaffe 2 / V2“.



Deformierter Rest des Tellerbodens und der Einspritzdüsen des Brennkammerkopfes einer 1944 abgeschossenen A 4-Rakete, Propagandabezeichnung „V 2“. Foto: PLM

Entwickelt wurde diese Terrorwaffe in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde, gefertigt unter besonders menschenunwürdigen Bedingungen im unter Tage gelegenen KZ Mittelbau-Dora. Die zu dem in der Ausstellung gezeigten Tellerboden gehörige Rakete wurde am 29. November 1944 aus der Nähe von Den Haag auf London abgeschossen. Glücklicherweise verfehlte sie ihr Ziel, landete auf

einem Acker und wurde dort von zwei Bauernjungen geborgen, die sie über Jahrzehnte in einer Scheune lagerten. Erst im Jahre 2015 brachten sie, hochbetagt, den Schrottfund in das Historisch-Technische Museum Peenemünde. Das Pommerische Landesmuseum darf ihn nun als Leihgabe in seiner neuen Dauerausstellung präsentieren. Die in Auftrag gegebene Restaurierung sollte dabei nur in dem Umfang erfolgen, der weiteren Verlust durch Korrosion verhindern kann. Die Spuren der Zeit sollten hingegen sichtbar bleiben. Die Faszination für die Raketentechnik wird anhand einer technischen Skizze erklärt, spielt in diesem Zusammenhang hingegen eher eine untergeordnete Rolle.

VERTRIEBENE POMMERN IN DER BUNDESREPUBLIK

Für die Zeit nach 1945 gliedert sich die Ausstellung in drei Erzählstränge. In der Abteilung zur Geschichte der Vertriebenen in der Bundesrepublik steht neben dem wirtschaftlichen und organisatorischen Neuanfang insbesondere der Umgang mit Verlust im Vordergrund. Knapp 900.000 der rund 1,5 Millionen vertriebenen Pommern lebten 1950 in der Bundesrepublik. Der Neubeginn gestaltete sich wie für alle Heimatvertriebene schwierig. Die größte Not linderte zunächst das 1952 verabschiedete Lastenausgleichsgesetz. Neben dem materiellen mussten die Vertriebenen auch den emotionalen Verlust der Heimat sowie die traumatischen Er-



Ausschnitte aus den Kindersuchmeldungen, die sowohl in der Bi-Zone der Sendung „Welt im Bild“ wie auch in der SBZ/DDR der Sendung „Der Augenzeuge“ in den Kinos vorangestellt wurden. Foto: PLM

fahrungen von Flucht und Vertreibung auffangen. Diesem Aspekt wird in der Ausstellung durch die Pyritzer Heimatstube, die im hessischen Korbach, der Patenstadt Pyritz', die Erinnerung an die pommerische Heimat wachhielt, Rechnung getragen. Darin werden auch die verschiedenen Bewältigungsstrategien mit dem Verlust nachvollziehbar: durch Rekonstruktion zahlreicher Stadtmodelle oder des väterlichen Bauernhofs oder das Anfertigen der typischen Weizackertrachten. Patenschaften auf Stadt-, Kreis- und Landesebene, dargestellt durch eine wandfüllende Landkarte, sandten ein zweifaches politisches Signal: Einerseits sollte die Integration der Heimatvertriebenen in die Aufnahmegesellschaft gefördert werden, andererseits sollte damit auch deutlich gemacht werden, dass die Gliederungen der Städte- und Heimatkreise als legitime Vertreter der Vertriebenen anerkannt wurden. Somit wird hier ein sehr altbundesrepublikanisches Thema präsentiert, das in den neuen Bundesländern vielfach noch Abwehrreflexe hervorruft – Stichwort Landsmannschaften – oder schlicht unbekannt ist.

VORPOMMERN IN DER DDR

Der größte Teil Vorpommerns, Stettin ausgenommen, gehörte nach 1945 zur DDR. Dieser Ausstellungsabschnitt nimmt für die Zeit nach 1945 den meisten Raum ein. In der Ausstellung wird über solch einschneidende Ereignisse wie die für Pommern besonders prägende Enteignung des Großgrundbesitzes, die Bodenreform und die Kollektivierung der Landwirtschaft berichtet. Gezeigt werden zudem die Einrichtungsgegenstände einer im Zuge der „Aktion Rose“ enteigneten Pension in Thießow auf Rügen. Unter dem üblichen Vorwurf, durch das Horten von Lebensmitteln sich eines Wirtschaftsvergehens schuldig gemacht zu haben, wurden die Eigentümer und Betreiber der Einrichtung in das Zuchthaus Bützow überstellt und abgeurteilt, schließlich enteignet. Nach Protest der Mitglieder der örtlichen Fischereiproduk-

tionsgenossenschaft wurde der Eigentümer unter der Auflage, sein Haus fortan für den FDGB zu betreiben, schließlich entlassen. Eben diese Tätigkeit als Fischer erlaubte es ihm, sein Hotel über die Zeit der DDR trotz des viel zu geringen Pachtzinses quer zu finanzieren.



Mit dem KKW Lubmin, der Stralsunder Volkswerft sowie dem Fährhafen Mukran werden drei industrielle Großprojekte in der DDR präsentiert, die das Gesicht Vorpommerns nach 1949 mitprägten. Foto: PLM

Die Schalttafel eines Reaktorblocks des KKW Nord in Lubmin sowie das Modell der Fährhafenanlage von Mukran auf Rügen stehen für zwei der die Region entscheidend prägenden Industrieprojekte, deren Folgen bis heute Spuren hinterlassen haben und Anknüpfungspunkte an aktuelle geopolitische Probleme bilden.

Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit einer historisch gewachsenen Region geriet im Laufe der Jahrzehnte sowohl im deutsch verbliebenen Teil Vorpommerns in der DDR wie auch im volkspolnischen „Westpommern“ immer mehr in die Defensive. Der Name Pommern selbst war politisch nicht mehr gewollt. Sinnbildlich steht dafür das Anfang der 1950er Jahre produzierte Brettspiel „Mecklenburg. Land der Seen, Bäder und Wälder“, das in der Ausstellung in einer Schublade präsentiert wird. Schon Kinder sollten so lernen, dass Städte wie Pasewalk, Wolgast oder Stralsund in „Ostmecklenburg“ liegen. Daneben findet sich ein

Briefmarkensatz aus der Zeit vor der Verfügung zur Umbenennung des Landes im Jahre 1947, auf dem noch von Mecklenburg-Vorpommern die Rede ist.

POMMERN IN DER VOLKSREPUBLIK POLEN

Der dritte Erzählstrang betrifft Hinterpommern und einen Teil Vorpommerns mit der Hauptstadt Stettin. Nach der Übernahme durch die polnische Verwaltung fanden hier viele Neusiedler, etwa aus allen Teilen Polens, aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten sowie auch binnenvertriebene Ukrainer (Lemken und Bojken) im Zuge der „Aktion Weichsel“ im Jahr 1947 eine neue Heimat. Ihnen allen wurde das Land von der offiziellen Propaganda als „wiedergewonnenes Gebiet“ (ziemie odzyskane), das nach einer Zeit der Zwangsgermanisierung nun wieder an den polnischen Staat zurückfalle, dargestellt. Eine ganz konkrete Schwierigkeit stellte jedoch auch in Westpommern der Wiederaufbau des stark zerstörten Landes dar. Dabei griff man häufig auf vorhandene Strukturen zurück. So wurde das Motorrad „Junak“, die polnische Harley Davidson, in den Hallen der ehemaligen Stoewer-Werke in Stettin produziert.



Ab 1956 wurden in den ehemaligen Fabrikhallen der Stoewer-Werke in Stettin Motorräder der Marke „Junak“ hergestellt. Von dem in der Ausstellung gezeigten Typ M 10 (1963) wurden insgesamt ca. 58.000 Stück verkauft. Foto: PLM

Zentral sind die politischen Erhebungen im Dezember 1970 sowie das Aufkommen der Solidarność im August 1980, denen ein eigener Raum gewidmet ist. Die Darstellung der Nachkriegsgeschichte des polnischen Westpommerns in einem deutschen Museum stellte ohne Frage eine besondere Herausforderung dar. Schließlich handelt es sich um polnische Geschichte. Das beginnt schon bei der Begrifflichkeit. „Westpommern“ liegt von Vorpommern aus gesehen schließlich östlich. Beide Bezeichnungen werden hingegen im Englischen mit „Western Pomerania“ übersetzt. Erst wenn man erfährt, dass in der Zwischenkriegszeit das historische Pommerellen, wenn auch territorial nicht ganz deckungsgleich, mit Pommern (Pomorze) bezeichnet wird, versteht man aus polnischer Sicht die Bezeichnung Westpommern für den heute polnischen Teil der historischen Provinz Pommern. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Wojewodschaft Pomorze heute bis westlich von Stolp ausdehnt. Man könnte diese Liste problemlos fortsetzen. Diese Geschichte sollte bewusst aus einer anderen Perspektive erzählt werden. Dazu konnte das Pommersche Landesmuseum mit Dr. Tomasz Ślepowoński von der Stettiner Universität sowie Dr. Andrzej Hoja (derzeit Muzeum Gdańska) polnische Kollegen gewinnen, die bei uns am Landesmuseum in Greifswald gearbeitet und diesen Teil der Ausstellung konzipiert haben. Ein Stück Stacheldraht in einem im Europa-Blau gehaltenen Raum bildet den Fluchtpunkt der Ausstellung. Es wurde 2007 anlässlich des Beitritts Polens zum Schengen-Raum durch Mitglieder der Stettiner Künstlergruppe „czas – przestrzeń – tożsamość“ (Zeit – Raum – Identität) zwischen Rieth und Neuwarp (Nowe Warpno) entfernt und an diverse Einrichtungen in der Region versandt, unter anderem an das Pommersche Landesmuseum. Am Ende steht somit eine Region, die wieder ohne eine trennende Grenze erlebt werden kann, obgleich mitten im Aufbau der Ausstellung durch die im Zuge der Corona-Pandemie wieder eingeführten Grenzkontrollen unfreiwillig vor Augen

geführt wurde, wie fragil dieser Zustand sein kann. Im letzten Raum der gesamten landesgeschichtlichen Dauerausstellung findet sich der Besucher mittels der Projektion „Pommern – Pomorze – Land am Meer“ in der einzigartigen Landschaft der Region wieder. Sie entstand durch die Berliner Videokünstlerin Sylvia Steinhäuser. Landschaften ganz Pommerns vom Darß bis zur Lontzker Düne werden mit Gemälden Caspar David Friedrichs sowie Zeichnungen Lyonel Feiningers arrangiert.



Pommern – Pomorze – Land am Meer. Eine Rauminstallation am Ende der Ausstellung. Foto: PLM

Das Ausstellungsvorhaben realisierte das Pommersche Landesmuseum im Rahmen des Projektes „Gemeinsames Erbe, gemeinsame Zukunft. Die pommerschen Zentralmuseen präsentieren die Geschichte und Kultur Pommerns gemeinsam“ mit dem Stettiner Nationalmuseum (Muzeum

Narodowe w Szczecinie). Dem Projekt lag dabei ein gemeinsames Thema zugrunde: Geschichte, Kunst und Kultur Pommerns. Dazu besitzen beide Häuser die wohl bedeutendsten Sammlungen mit je unterschiedlichen Schwerpunkten. Am Ende soll eine zeitgemäße Präsentation der gesamten Geschichte der Region stehen, wobei sich die Ausstellungen beider Häuser komplementär aufeinander bezogen ergänzen. Der Umstand, dass sich aus einer polnischen und einer deutschen Perspektive unterschiedliche Deutungen und Akzentuierungen ergeben, wurde dabei nicht nur bewusst in Kauf genommen, sondern geradezu als Chance wahrgenommen, über die gemeinsame Geschichte miteinander ins Gespräch zu kommen. Künstliche Harmonisierungsversuche erweisen sich dafür eher als hinderlich. In Stettin sind im Rahmen dieses Projektes schon die Ausstellungen „Misterium światła“ („Geheimnis des Lichts“) zur mittelalterlichen sowie „Ukryte znaczenia“ („Verborgene Bedeutungen“) zur frühneuzeitlichen Kunst im Hauptgebäude auf der Hakenterrasse eröffnet worden. Später wird die archäologische Ausstellung „Świt Pomorza“ („Morgendämmerung Pommerns“) folgen.

Im Pommerschen Landesmuseum soll zudem im Laufe des Jahres 2022 ein Ausstellungskatalog für die gesamte landesgeschichtliche Dauerausstellung erscheinen. Alle diese Angebote werden selbstverständlich dreisprachig – deutsch, englisch, polnisch – erscheinen.

Von der Heimatstube zur Dunkelkammer Rastow

Als der damalige Rastower Bürgermeister Hartmut Götze am 18. Juni 2004 feierlich die neu geschaffene Heimatstube eröffnete, war nicht abzusehen, dass dieser nur ein paar Jahre Existenz beschieden sein würden. Zunächst verlief die Entwicklung durchaus erfreulich. Aufbau und Betreuung der Heimatstube wurden vorrangig durch ABM-Kräfte geleistet. Als provisorisches Domizil dienten anfangs zwei Kellerräume in der örtlichen Dr.-Ernst-Alban-Schule.

Zwei Jahre später standen zwei größere und besser zugängliche Räume im neu geschaffenen Gemeindehaus zur Verfügung. Eine Besonderheit der Rastower Heimatstube ergab sich daraus, dass in der Zeit von 1943 bis 1949 der Hamburger Ansichtskartenfotograf Hans Hartz (1902–1971) mit seiner Familie in Rastow wohnte. Seine Tochter Ursel Hartz übergab bei der Eröffnung der Heimatstube eine Reihe von Fotografien ihres Vaters an die Gemeinde Rastow, auf denen das damalige Dorfleben dokumentiert wurde.

In der Adventszeit 2007 fand in Rastow ein kleiner Weihnachtsmarkt statt. Aus diesem Anlass suchte der Kulturausschuss Ideen für eine Sonderausstellung in der Heimatstube. Bekannt war, dass einige Rastower Bürger noch alte Fotoapparate und Dunkelkammertechnik besaßen. Dies sollte Thema der Sonderausstellung werden. Klempnermeister Peter Klodner, Rundfunktechniker Wolfgang Kahl und Schulleiter Reinhard Labahn bauten die Ausstellung auf und betreuten sie zu den Besuchszeiten.

Die kleine Ausstellung fand bei den Besuchern des Weihnachtsmarktes großes Interesse und die Schweriner Volkszeitung berichtete auf ihrer Lokalseite darüber. In den folgenden Wochen klingelte das Telefon der Rastower Schule viel häufiger als sonst. Etliche Bürger aus Schwerin und Umgebung erzählten Schulleiter Labahn, dass auch sie

noch solch alte Kameras und andere Fototechnik hätten und diese gerne an interessierte und sachkundige Leute abgeben würden.

Das führte dazu, dass Kahl, Klodner und Labahn sich wieder zusammensetzten und gemeinsam die Idee zur Gründung eines Fototechnik-Museums ausbrüteten. Bürgermeister Götze sagte seine Unterstützung zu und vier weitere interessierte Personen zur Gründung eines Trägervereins waren schnell gefunden. Die Gemeinde stellte die Räume des ehemaligen Amtsarchivs im Keller des Gemeindehauses zur Verfügung. Die Ausgestaltung der Räume erfolgte in ehrenamtlicher Arbeit der Vereinsmitglieder. Der Bestand an Ausstellungsobjekten wuchs fast täglich. Weitere Mitglieder traten dem Verein bei.

Anlässlich des Weihnachtsmarktes 2008 wurde das „Fototechnik-Museum Dunkelkammer Rastow“ eröffnet. Die Schweriner Volkszeitung berichtete darüber. Ein Jahr später feierte der Verein Dunkelkammer Rastow e. V. sein einjähriges Bestehen und die erfolgreiche Entwicklung seines Museums. Volker Jahnke vom Volkskundemuseum Schwerin-Mueß hielt den Festvortrag über die Entwicklung der Fotografie in Mecklenburg vor etwa 50 Gästen. In den folgenden Jahren waren die Vereinsmitglieder ständig damit beschäftigt, die Präsentation der Sammlungsstücke zu verbessern. Die regelmäßige Öffnung des Museums an Sonntagen sowie die Beteiligung an zahlreichen Veranstaltungen, die Zusammenarbeit mit der Schule und anderen Vereinen und Institutionen trugen zu einem vielfältigen kulturellen Leben im Dorf bei. Das NDR-Fernsehen und das Schweriner Stadtfernsehen berichteten über die Tätigkeit des Vereins und erhöhten so den Bekanntheitsgrad der „Dunkelkammer Rastow“ weit über die Region hinaus.

Leider musste die Heimatstube Rastow bald danach geschlossen werden. Die Gemeinde ver-

mietete die Räume an einen Zahnarzt, um das Haus auch weiterhin erhalten zu können. Die Sammlung von Fotografien und Technik aus dem Nachlass von Hans Hartz wurden nun von der „Dunkelkammer“ übernommen und angemessen präsentiert. Zwischen Ursel Hartz und dem Verein entwickelte sich eine freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehung. Bei einem ihrer Besuche konnte sie die gerade fertiggestellte begehbare Camera obscura besichtigen. Im Laufe der Jahre war zu der Fototechnik-Sammlung auch eine Reihe anderer alter technischer Geräte hinzugekommen, vor allem Röhren-Radios und Bürotechnik.

Auch für diese Sammlung wurde im Gemeindehaus eine Ausstellungsmöglichkeit geschaffen. Diese thematische Erweiterung wird ergänzt durch etliche interessante Dokumente und andere Sachzeugen vergangener Jahrzehnte.

Geleitet werden Verein und Museum derzeit von einem vierköpfigen Vorstand mit Peter Klodner an der Spitze. Außerdem gehören dem Vorstand Hannelore und Wolfgang Kahl sowie Reinhard Labahn an. Das Museum ist an jedem Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie nach telefonischer Anmeldung auch zu anderen Zeiten geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos.

Eine Reise in die Wismarer Schwedenzeit und ins Museumsdepot

Das Schabbell | Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar wurde im Dezember 2017 nach langer Sanierung wieder geöffnet. In den beiden Baudenkmalen aus dem Mittelalter und dem 16. Jahrhundert werden seitdem drei Ausstellungen gezeigt: In „Die Häuser des Heinrich Schabbell“ die beiden historischen Gebäude, in der Dauerausstellung die faszinierende 800-jährige Stadtgeschichte und im „Gläsernen Museum“ gibt es Einblicke in die Museumsarbeit. Doch es klafften entscheidende Lücken: Es fehlten die sogenannte Wismarer Schwedenzeit in der stadtgeschichtlichen Ausstellung und das Schaumagazin, bis jetzt.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Wismar zum Austragungsort nordeuropäischer Konflikte. Für die Bürgerinnen und Bürger begann der Krieg 1627 mit dem Einmarsch kaiserlicher Truppen unter Wallenstein und dem Ausbau zum Flottenstützpunkt. Im Jahr 1632 eroberten schwedische Truppen die Stadt. Im Herbst 1648 läuteten in ganz Europa die Friedensglocken, doch für Wismar hatte das Ende des Dreißigjährigen Krieges schwerwiegende Folgen: Ziel der Schweden in den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück war die Beherrschung der Ostsee. Deshalb erhob das Königreich Anspruch auf Wismar und sein Umland. Die Stadt wurde Reichslehen der schwedischen Krone. Im Januar 1649 hörten die Wismarerinnen und Wismarer auf, im Sonntagsgottesdienst für den mecklenburgischen Herzog als ihren Landesherrn zu beten. Im Juni 1653 huldigten Rat und Bürgerschaft der schwedischen Königin Christina. Das königlich schwedische Tribunal, ein international arbeitendes Appellationsgericht, wurde im ehemaligen fürstlichen Haus eingerichtet.

Ab 1672 begannen die Schweden mit der Neuplanung sowie dem massiven Ausbau der bisherigen Fortifikationsanlagen in Wismar und vollendeten bis 1711 die Festungsanlagen. Nach elfmonatiger

Belagerung und Einnahme der Stadt Wismar durch dänische Truppen im Jahre 1716 wurden diese Anlagen wieder gesprengt und in den folgenden Jahren abgetragen. Der Friedensschluss von Frederiksborg 1720 beinhaltete unter anderem, dass Wismar nie wieder befestigt werden durfte. Die sogenannte Schwedenzeit war keine arme Besatzungszeit, sondern ermöglichte einen bescheidenen Wohlstand, der in der Ausstattung der Häuser und Handwerksämter seinen Ausdruck fand. Mit dem Malmöer Pfandvertrag wurde Wismar 1803 an das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin zurückgegeben. Für 1.250.000 Reichstaler erkaufte sich Mecklenburg die Rechte an Wismar zurück.

Kernstück und Ausgangspunkt aller Ausstellungsbereiche im Schabbell war die kulturhistorische Sammlung des 1863 gegründeten Museums. Auch im Ausstellungsbereich „Wismar schwedisch“ wird die Geschichte anhand der originalen Exponate erzählt. Präsentiert werden etwa 180 Exponate wie der originale Schwedenkopf, Kupferstiche der Festung Wismar, der Beschießungen und Belagerungen, Münzen und Medaillen, Waffen und die Rüstung des schwedischen Generalmajors Helmut von Wrangel, Porträts Wismarer Tribunalbeamter, Bürgerinnen und Bürger sowie des mecklenburgischen Fürsten Friedrich Franz I., der Wismar wieder in das Herzogtum zurückholte, und vieles mehr. Anziehungspunkt in „Wismar schwedisch“ ist eine fünf Meter lange Tafel, gedeckt mit prachtvollen barocken Gläsern, Silber sowie Fayence- und Zinngeschirr aus Wismarer Haushalten und Handwerksämtern. Auch das Porträt der angeheirateten Enkelin des Erbauers Heinrich Schabbell hat in diesem Bereich seinen Platz gefunden. Eine besondere didaktische Station ist ein kleines Papiertheater, in dem die überaus vielschichtige „Schwedenzeit“ als Bühnenstück in drei Bildern durch eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter

bei Veranstaltungen oder Führungen erzählt wird. Der neue Ausstellungsbereich wurde während der pandemiebedingten Schließung von November 2020 bis Juni 2021 eingerichtet.



Die sogenannte Wismarer Schwedenzeit wird in barocker Pracht dargestellt. Foto: Christoph Meyer, Wismar



Zeitgenössische Waffen und eine Rüstung im neuen Ausstellungsbereich „Wismar schwedisch“. Foto: Christoph Meyer, Wismar

Auch der Ausstellungsstrang zur Museumsarbeit, „Das gläserne Museum“, konnte 2021 komplettiert werden. Die Museumsgäste erhalten hier die Gelegenheit, auch die Arbeitsbereiche außerhalb der Ausstellung wie Sammeln, Forschen und Erhalten regelmäßig und nicht nur an besonderen Tagen zu erleben. Sie erfahren den grundlegenden Unterschied zwischen Ausstellungshäusern, Galerien und Museen als sammelnde und forschende Institutionen. Zu diesem Bereich gehört unter anderem das schon 2017 eröffnete Restaurierungslabor, in dem Besucherinnen und Besucher einen Einblick in die Arbeit des Restaurators, der maßgeblich zur Bewahrung der Schätze zur Wismarer Stadtgeschichte beiträgt, erhalten. Neu ist das Schaumagazin in der Säulenhalle des Schabbells. Etwa 50 Objekte aus dem Museumsdepot sind Zeugen der über 150-jährigen Sammlungstätigkeit des Wismarer Museums. Im Depot hütet es einen Schatz an Objekten und der in ihnen enthaltenen Geschichten. Während in thematischen Ausstellungen die Wahrnehmung der Besuchenden gezielt gelenkt wird, kann das Publikum im Schaumagazin nach eigenem Interesse aus dem vielschichtigen Objekt- und Überlieferungsfundus wählen. Zu sehen sind Teile der Steinsammlung mittelalterlicher Architekturfragmente und Inschriftentafeln sowie frühneuzeitliche Bauplastiken. Diese Sammlung gehörte zum Ausstellungsinventar des Kulturhistorischen Museums in der Wismarer Alten Schule und war während des Zweiten Weltkrieges im Keller eingelagert. Dem Bombenangriff vom 14./15. April 1945 fiel auch die Alte Schule zum Opfer. Was vom Museumsbestand nicht bereits geborgen war, galt nun als verloren. Mit der Ausgrabung im Bereich der Alten Schule im Sommer 2008 durch die Archäologen des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern konnte ein Teil des städtischen Kulturbesitzes, wie die präsentierten steinernen Objekte, wiedergewonnen werden. Zu sehen sind außerdem unterschiedliche Schiffsmodelle, Möbel und Skulpturen aus der Wismarer

Sammlung.

Sie stehen in großen Regalen, die jedoch, anders als im Museumsdepot, verglast sind. Wie im Magazin üblich, ist an den Objekten die Inventarnummer angebracht. Über diese Nummer ist es den Museumsbesuchenden möglich, in einer medial aufbereiteten Datenbank die verschiedenen Informationen aufzurufen oder sich spielerisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Denn in jedem Objekt

stecken viele verschiedene Geschichten und Facetten. Nach fast vierjährigem Ausstellungsbetrieb im Schabbell, dem Stadtgeschichtlichen Museum der Hansestadt Wismar, sind nun alle drei Ausstellungsbereiche komplett. Mit der Einrichtung des Bereiches „Wismar schwedisch“ wurde die Lücke geschlossen und der Rundgang zur Wismarer Stadtgeschichte endlich vollendet.



Im Schaumagazin gibt es eine Auswahl von Sammlungsobjekten aus dem Museumsdepot zu entdecken.
Foto: Christoph Meyer, Wismar

„Time Travel 1560“ – Neue Impulse für die Vermittlungsarbeit im Wismarer Museum Schabbell

„Können Sie uns in zwei Wochen eine Führung zur Stadtgeschichte für eine achte Klasse anbieten?“, lautet eine häufig gestellte Frage, wenn im Büro der Museumspädagogik des Schabbells das Telefon klingelt. „Ungern!“, geben wir seit gut einem Jahr unumwunden zur Antwort. Die etwas verdutzte Anruferin am anderen Ende der Leitung verstummt dann kurz, erhält von uns in der Regel jedoch schnell eine erhellende Erläuterung: „Wir bieten Ihnen gern etwas anderes an, das Ihre Klasse mitreißen und Ihren Schülerinnen und Schülern gefallen wird!“ Erleichterung auf beiden Seiten. Dann skizzieren wir kurz unser Angebot „Time Travel 1560“ und kommen nahezu immer überein, dass wir auch diesmal lieber auf die Standardführung verzichten und die Sache mit den Achtklässlern anders angehen.

Betrifft eine Schulklasse jener Jahrgangsstufe ein Museum, so hält sich die Begeisterung über den bevorstehenden Aufenthalt meist in Grenzen. Die Neugier und Entdeckungsfreude, mit der Kinder ein Museum besuchen, ist längst verflogen. Von vielen klassischen Formaten, das wissen Lehrende ebenso wie Mitarbeitende in Museen, fühlt sich die jugendliche Altersgruppe kaum angesprochen. Als das Wismarer Museum 2019 ein Partner im Interreg South Baltic-Projekt „Crossroads in History“ („Crossroads“) wurde und es galt, eine Zielgruppe für ein museumspädagogisches Angebot zu definieren, war die Wahl schnell getroffen. Könnte es gelingen, für Achtklässlerinnen und Achtklässler ein attraktives Programm zu schaffen, das sie fern ihrer bisherigen Museumserfahrung noch einmal neu ansprechen würde? Die pädagogische Methode „Time Travel“, die im Projekt eine zentrale Rolle einnahm, schien verheißungsvoll.

„Time Travel“ ist ein Rollenspiel, ein Erlebnisangebot für Gruppen, das in allen Altersstufen einge-

setzt werden kann. Gemeinsam begeben sich die Teilnehmenden in eine fiktive Geschichte, die sich an historische Fakten anlehnt. Alle erhalten ein kennzeichnendes Kostümteil, einen historischen Namen und eine Rollenbeschreibung, die bewusst knapp gehalten wird und Raum für die eigene Ausgestaltung lässt. Aktivitäten geben einen Einblick in die historische Lebenswelt und sind zugleich ein Mittel, die Kommunikation untereinander aufrecht zu erhalten, denn diese ist das zentrale Anliegen der Methode. Diskutiert wird ein Thema, das sowohl in der Vergangenheit als auch in Gegenwart und Zukunft relevant ist. Schlüsselfragen geben die Gesprächsimpulse.

Zweieinhalb Jahre, zwischen Juli 2019 und November 2021, arbeitete das Stadtgeschichtliche Museum Schabbell für die Hansestadt Wismar neben Museen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Schweden, Polen und Litauen im „Crossroads“-Projekt. Gemeinsames Ziel war es, die im schwedischen Kalmar entwickelte und dort seit vielen Jahren etablierte Vermittlungsmethode „Time Travel“ zu erlernen und anzuwenden. Die Projektpartner stellten das sie verbindende historische wie aktuelle Thema Migration in den Mittelpunkt. Für ein Wismarer Time Travel-Szenario unter dem Gesichtspunkt der Migration boten sich verschiedene Momente in der Geschichte der Stadt an. Die Wahl fiel auf eine Begebenheit zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Das für Wismar erarbeitete Szenario stellte sich für die Teilnehmenden wie folgt dar:

Wir befinden uns im Jahr 1560. Flämische Teppichweber mussten ihre Heimat Flandern aus Glaubensgründen verlassen und sind in Wismar angekommen. Warum mussten sie fliehen? In Wismar haben sie Unterschlupf gefunden, aber werden sie sich in der Stadt niederlassen und bleiben können? Der Wismarer Rat hat seinen Beschluss noch

nicht gefasst. Das Thema ist in aller Munde und bewegt die Gemüter.

Mit dieser Rahmenhandlung werden Schülerinnen und Schüler konfrontiert. Sie begegnen sich als Töchter und Söhne von Handwerkern, Kaufleuten und Ratsherren des 16. Jahrhunderts. Auch neu angekommene flämische Weberfamilien sind unter ihnen. Während der Time Travel sind Schlüsselfragen von zentraler Bedeutung. Insbesondere durch sie hebt sich die Methode von anderen museumspädagogischen Angeboten, in denen Verkleidungen und Rollenspiele eingesetzt werden, ab. Die Schlüsselfragen führen zum Hauptanliegen der Time Travel hin: Durch Geschichte lernen,

um Gegenwart und Zukunft als individuelle und gesellschaftliche Aufgabe zu begreifen und zu gestalten. Innerhalb der „Time Travel 1560“ stehen folgende Schlüsselfragen im Mittelpunkt: Wie können Menschen verschiedener Herkunft miteinander leben? Wie verändert sich unser Stadtleben? Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Was bereitet uns Sorgen? Wie können wir selbst zu mehr Verständnis beitragen? Was können wir voneinander lernen?

Die Schlüsselfragen werden am Tagesbeginn eingeführt, während des Rollenspiels immer wieder beleuchtet und in einer Feedbackrunde wieder aufgegriffen und mit dem Erlebten verknüpft.



„Time Travel 1560“ wurde im Verlauf des Projekts für verschiedene Altersstufen entwickelt, für Schulklassen ebenso wie für erwachsene Teams. Die Fotos in diesem Beitrag entstanden im September 2022 während einer Time Travel mit einer Wismarer Klasse der Klassenstufe 7. Foto: Jacqueline Haase

Was sagen nun die Beteiligten selbst zu ihrem Erlebnis? „Es war toll.“, „Es hat mir heute Spaß gemacht.“, „Ich würde gern immer so lernen.“, „Es war besser als das, was man sonst so im Museum erlebt. Sonst muss man immer nur zuhören, das wird auf die Dauer uninteressant. Man kann sich dann nicht mehr konzentrieren. Hier konnte man etwas machen und frei entscheiden, was man macht. Die Zeit ist schnell vergangen.“, so die Stimmen der Teilnehmenden. Die Resonanz ist groß, das Feedback ausgesprochen positiv.

Auch das Museumsteam selbst zieht ein positives Fazit: Zahlreiche Schulklassen aus Wismar, dem Landkreis und Gäste haben das Angebot bereits wahrgenommen. Seit dem Projektende ist „Time Travel 1560“ ein fester Bestandteil des Vermittlungsprogramms des Schabbells, mittlerweile für verschiedene Altersstufen. Neben allem Spaß am Verkleiden und am Spiel bietet Time Travel insbesondere für die jugendlichen Teilnehmenden genau jene Brücke, die zwischen abstrakten Daten und Fakten im Geschichtsbuch, stummen Exponaten hinter Museumsvitrinen und täglicher Lebensrealität junger Menschen notwendig ist, um einen Museumsbesuch für sie zu einem relevanten Erlebnis werden zu lassen. Für ein Nachdenken über vergangene wie gegenwärtige, persönliche wie gesellschaftliche Fragen bietet Time Travel einen zugleich sicheren, offenen und kreativen Raum für Dialog. Mit Hilfe einer historischen



Der Kostümfundus konnte mit Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes entworfen und angefertigt werden. Gefördert wurde das Projekt „Time Travel 1560“ im Programm „360°-Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“. Foto: Jacqueline Haase

Perspektive aktuelle gesellschaftliche Themen zu diskutieren, ist neben den klassischen Pfeilern der Museumsarbeit eine exzellente und zukunftsweisende Aufgabe, die das Museum auch für die jüngere Generation zu einem erlebenswerten Ort macht. Der Impuls aus Schweden, eine hervorragende internationale Zusammenarbeit im Projekt und großes Engagement vieler Beteiligten im Wismarer Museum haben zu einem höchst zufriedenstellenden Ergebnis geführt. Das Museumsteam des Schabbells ermuntert zum Nachmachen.

Von der naturkundlichen Sammlung zu Ausstellung und Umweltbildung am Beispiel der Sonderausstellung „FederNlesen – Einblicke in die faszinierende Welt der Federn“ im Müritzeum

Zuerst war die Sammlung, dann kam die Ausstellung. So verhielt es sich auch im Jahre 1866, als mit der Eröffnung des von Maltzanschen Naturhistorischen Museums für Mecklenburg in Waren (Müritz) die bis dahin privaten Sammlungen von Hermann von Maltzan (Gründer des Museums; 1843–1891) und Carl Struck (erster Kurator & Leiter des Museums; 1832–1898) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Es entstand das erste naturkundliche Museum mit Ausstellung in der Region. Die bis heute auf etwa 300.000 naturhistorische Belege angewachsenen Naturhistorischen Landessammlungen für Mecklenburg-Vorpommern stellen seit über 150 Jahren einen bedeutenden Fundus für den wissenschaftlichen Austausch, Ausstellungen und Umweltbildung dar. Mit ihren zahlreichen Belegen sind Sammlungen einzigartige Archive der Natur. Sie geben Auskunft über Veränderungen der Umwelt und liefern Informationen über die Verbreitung von Arten sowie ihre Anpassung an wechselnde Umweltbedingungen im Laufe der Zeit.

Sammlungen besitzen neben ihrem wissenschaftlichen Hintergrund auch eine große Bedeutung für die Öffentlichkeitsarbeit. Diese erfolgt in Museen u. a. durch die Präsentation von Präparaten in Dauer- und Sonderausstellungen, in Veranstaltungen der Umweltbildung, Publikationen sowie über Medien (z. B. Beiträge für Radio, Fernsehen und Social-Media-Kanäle).

Am 6. April 2022 wurden mit der Eröffnung der Sonderausstellung „FederNlesen – Einblicke in die faszinierende Welt der Federn“ ausgewählte Präparate aus den Naturhistorischen Landessammlungen des Müritzeums und Rupfungen der ursprünglich privaten Sammlung von Manfred Lüpke gezeigt. Diese konnten die Besucher vom 7. April

bis zum 20. November 2022 im NaturErlebnisZentrum an der Müritz entdecken. Im Folgenden werden anhand dieser Sonderausstellung der Weg von der Sammlung zur Ausstellung sowie die Bedeutung für die Umweltbildung beschrieben.

SAMMLUNG VON MANFRED LÜPKE

Im Jahr 2017 erhielt das Müritzeum durch die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Parchim die Information, dass Manfred Lüpke aus Plau am See seine in über 60 Jahren Sammeltätigkeit zusammengetragene Rupfungssammlung an ein Museum übergeben möchte. Als Ornithologe und Federkundler ist er in Fachkreisen bekannt. Regelmäßig tauschte er sich mit namhaften Ornithologen wie



Auswahl von Rupfungen aus Manfred Lüpkes Sammlung.
Foto: Sammlungsfotografen

Dr. Wolf-Dieter Busching (Neubrandenburg; 1954–2010) und Dr. Klaus Kremp (Waren (Müritz); geb. 1942) über seine in Jahren durch Studien an Federn gewonnenen Erkenntnisse aus.

Bei der Begutachtung der Rupfungssammlung im Jahr 2018 wurde schnell deutlich, dass es sich um eine Sammlung handelt, die in Umfang, Qualität der Aufbereitung und Präparation der Federn auch über die Landesgrenzen hinaus eine Besonderheit darstellt. Als „Rupfung“ werden in der Ornithologie die zurückgelassenen Körperteile der Beute eines Raubsäugers oder -vogels bezeichnet (z. B. Federn, Haare, Knochen). Im musealen Kontext wird die Bezeichnung „Rupfung“ oftmals für Federbelege verwendet. Im Jahr 2020 übernahm das Müritzeum die Sammlung von Manfred Lüpke und inventarisierte die 685 Belege (Tab. 1). Für die nachhaltige Aufbewahrung der mit Glasscheiben bedeckten Rupfungstafeln wurde im Magazin der Naturhistorischen Landessammlungen ein neues Schranksystem konstruiert.

Herkunft & Anzahl der Belege	
Anzahl Rupfungen von Vögeln	685
- aus Mecklenburg-Vorpommern	305
- aus anderen Bundesländern	99
- aus dem europäischen Ausland	45
- außerhalb Europas	130
- aus Zuchten & Zoos	88
- anderer Herkunft	18

Zur Rupfungssammlung von Manfred Lüpke

SONDERAUSSTELLUNG „FEDERNLESEN“

Die exquisite Sammlung musste unbedingt, zumindest in Teilen, der Öffentlichkeit präsentiert werden. So wurde ein Ausstellungskonzept entwickelt, in dem die Rupfungen aus Manfred Lüpkes Sammlung ein zentrales Highlight darstellen, welche durch Präparate aus den Naturhistorischen Landessammlungen des Müritzeums und Informationstafeln ergänzt wurden. Die Sonderaus-

stellung gab den Besuchern einen Einblick in die Mannigfaltigkeit der Vogelfedern. Die Strukturen aus Keratin sind in Form, Farbe und Funktion wahre Wunderwerke der Natur. Sie schützen die Vögel vor Kälte, Nässe, mechanischen Einflüssen, ermöglichen (bis auf wenige Ausnahmen) das Fliegen und dienen als Tarnung vor Räubern. Das komplexe Zusammenspiel von Strukturen, Pigmenten (z. B. Melanine, Carotinoide und Porphyrine) und dem einfallenden Licht gibt den Vögeln ihre charakteristische Färbung. Unterschiede in der Gefiederfärbung treten sowohl zwischen Vögeln verschiedener Arten als auch innerhalb einer Art auf (z. B. die Mauser vom Jung- zum Altvogel, die jährliche Mauser, die geschlechtsspezifische Gefiederfärbung). Aber auch die genetische Abstammung und äußere Umwelteinflüsse (u. a. Stress, Nahrung, Schadstoffe) können zu Veränderungen in der Ausprägung des Federkleides führen. Am lebenden Tier liefern Federn im Zusammenspiel mit Körperbau und Verhalten wichtige Merkmale zur Bestimmung von Vogelarten. Anhand einer einzelnen Feder ist die Artbestimmung auch für Fachleute ungleich schwerer und einschlägige Fachliteratur kann dabei unterstützen. Aus diesem Grund wurden in der Sonderausstellung einzelne Standpräparate ihren Rupfungen gegenübergestellt. Der Vergleich zeigt eindrucksvoll, dass vollständige Rupfungen einen tieferen Einblick in die Färbung und Struktur des Gefieders eines Vogels liefern können als Standpräparate.

Ein Beispiel für ein außergewöhnliches Federkleid wird mit dem Wiedehopf (*Upupa epops*) gezeigt. Er gehört aufgrund des Rückgangs der Bestände zu den gefährdeten Arten in Deutschland. Ursache hierfür sind u. a. Klimaveränderungen, der Einsatz von Pestiziden, Überdüngung und das Fehlen von Nistmöglichkeiten. Neben der Gefiederfärbung ist die Federhaube charakteristisch für den Vogel des Jahres 2022. Sowohl Männchen als auch Weibchen besitzen zwei Reihen der braunorangenen Federn mit schwarz gefärbten Spitzen. Sie werden bei der Balz, bei Gefahr oder im Landeanflug aufgestellt.



Sonderausstellung „FederNesen – Einblicke in die faszinierende Welt der Federn“. Foto: Birte Schadlowski

Die Sonderausstellung informiert ebenfalls über die Bedeutung von Federn für die Wissenschaft. Universitäten, Forschungszentren und Naturkundemuseen führen genetische und morphologische Untersuchungen durch, um Einflüsse von Umweltfaktoren und evolutionäre Zusammenhänge zu analysieren. Naturkundemuseen mit ihren Sammlungen spielen eine wichtige Rolle in der Forschungsarbeit, da sie über einen Fundus von Belegen über mehrere Jahrzehnte oder Jahrhunderte verfügen. Anhand dieser Sammlungsbelege können Unterschiede über einen bestimmten Zeitraum dokumentiert und auf Veränderungen untersucht werden.

UMWELTBILDUNG

Die Präparate aus den musealen Sammlungen sind nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit von Bedeutung. Als Ex-

ponate in Ausstellungen und als Lehrmittel sind sie wichtige Anschauungs- und Studienobjekte der Umweltbildung. Warum fliegen Eulen lautlos und wie tarnt sich die Rohrdommel? Diesen und vielen anderen Fragen gingen die Besucher in verschiedenen Angeboten der Umweltbildung rund um das Thema „Federn & Vögel“ im Rahmenprogramm zur Sonderausstellung auf den Grund. Dazu gehörten u. a. Veranstaltungen in den Ferien mit Schulklassen und für Individualbesucher. In allen Umweltbildungsangeboten stand die anschauliche Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten mit Experimenten und Präparaten im Vordergrund, die eine Grundlage für den erfolgreichen Wissenstransfer darstellen. So konnten die MitarbeiterInnen des Müritzeums beim Aktionstag „Auf die Federn, fertig, los“ den Besuchern an verschiedenen Ständen Wissenswertes zum Thema Federn vermitteln. In verschiedenen Experimenten wurden die Besonderheiten der Federn

in Aufbau und Funktion ausprobiert. Durch die Vergrößerung einer Eulenfeder unter dem Binokular und einen Hörtest erfuhren die Besucher den Grund für den lautlosen Flug der Eule. Die Präparate aus den Naturhistorischen Landessammlungen veranschaulichten dabei die Wissensvermittlung. An einem Bastelstand konnten Kinder und Erwachsene gemeinsam kreativ werden. Die positive Resonanz anhand der Besucherreaktionen zeigt den Erfolg dieses Angebotes. Weitere Veranstaltungen dieses Formates sind daher auch zukünftig zu anderen Themen geplant. Um das selbstständige Erkunden der Sonderausstellung abseits von Veranstaltungen auch für Familien mit Kindern attraktiv zu gestalten, wurde ein Quiz entwickelt. Die Fragen führten Jung und Alt gleichermaßen begeistert durch die Ausstellung. Auch der kreative Aspekt wurde berücksichtigt und so konnten die Kinder ihre künstlerischen Fähigkeiten bei der Zeichnung von Federn in der Sonderausstellung unter Beweis stellen. Ein digitales Quiz in Form einer „Challenge“ in der kostenlosen App „MuseumStars“ ermöglichte einen zusätzlichen Rätselspaß zum Thema Federn für zu Hause oder unterwegs. Die Fragen konnten unabhängig vom Besuch der Sonderausstellung beantwortet werden.

FAZIT & AUSBLICK

Mit Hilfe der wissenschaftlichen Erschließung von Sammlungen wird die Grundlage zur Konzeption einer Ausstellung geschaffen. Die in der Ausstellung verwendeten naturhistorischen Belege besitzen nicht nur eine wissenschaftliche Bedeutung, sondern gewinnen als Exponate im Kontext des Ausstellungsthemas einen didaktischen Wert, besonders für die praktische Umweltbildung. Die Faszination der Originale in Kombination mit anschaulichen modernen Medien und Vermittlungskonzepten leistet einen entscheidenden Beitrag zum Wissenstransfer. Auf dieser Grundlage entstehen neue Ideen für Ausstellungskonzepte, die

den Besuchern die Vielfalt und den unschätzbaren Wert jedes einzelnen Präparates als Unikat in einer Sammlung verdeutlichen.

Sammlungen bieten einen unerschöpflichen Fundus für Ausstellungen. Sie bieten wie beim hier vorgestellten Thema neben Objektbezug („Federn“) auch die Möglichkeit, komplexe übergeordnete naturkundliche Zusammenhänge, unter anderem die Biodiversität eines Ökosystems, darzustellen. So wird beispielsweise die Vielfalt der Insekten in der Sonderausstellung „Facettenreiche Insekten – Vielfalt | Gefährdung | Schutz“ des Museumsverbundes der Nord- und Ostsee Region (NOR e. V.) thematisiert, die voraussichtlich von März bis Oktober 2024 im Müritzeum zu sehen sein wird. Die von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und dem Bundesamt für Naturschutz geförderte Wanderausstellung informiert über die Vielfalt der Insekten, ihre Bedeutung und ihren Rückgang in unserer Kulturlandschaft.



Waldohreule und Feder beim Aktionstag „Auf die Feder, fertig, los“. Foto: Birte Schadlowski

(Digital) Meer erleben – Deutsches Meeresmuseum erprobt neue Technologien und Formate

Seit über zwei Jahren arbeitet das Deutsche Meeresmuseum in Stralsund (DMM) im nationalen Projekt „museum4punkt0“ mit. Der Verbund aus Museen unterschiedlicher Größe und Ausrichtung erprobt digitale Formate für neue Arten des Lernens, Erlebens und Teilhabens. Museen deutschlandweit sollen von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren. Das Deutsche Meeresmuseum startete zunächst als assoziiertes Mitglied im Verbund und formulierte schon kurz darauf konkrete Ziele für einen Teilprojektantrag. Im Februar 2021 startete die Projektarbeit, um die Möglichkeiten innovativer gestensteuerungs- und KI-basierter Technologien für den Einsatz im Museum genauer zu erforschen. Das kleine, aber sehr engagierte Projektteam in der Stabsstelle Kommunikation & Marketing entwickelt außerdem eine interaktive dialogische App mit Gaming-Elementen zur Orientierung und Vermittlung am Standort OZEANEUM. Die Anwendung entsteht in Zusammenarbeit mit der Wiener Firma „Fluxguide Ausstellungssysteme GmbH“ und soll – angepasst an individuelle Interessen – Wissenswertes, Aktuelles und Kurioses für die Besucher*innen bereithalten.

Anke Neumeister und Karsten Goletz koordinierten die Aufgaben im Projekt und verfolgten dabei verschiedene Ansätze: „Die Pandemie hat die Präsenz von Museen im Netz erweitert und verbessert. Auch in Ausstellungen vor Ort sahen wir einen Wandel in der Wahrnehmung und im Verhalten, auf die wir mit der Erprobung aktueller berührungsloser Technologien im Museum reagierten. Wir begaben uns auf die Suche nach passenden Kooperationspartnern und fanden beispielsweise das Fraunhofer Institut für Photonische Mikrosysteme (IPMS) in Dresden und das „Cologne Cobots Lab“ der Technischen Hochschule Köln.“ Mit dem Team des Forschungsprojekts „SKILLED“ aus

Köln testete das Deutsche Meeresmuseum in zwei Phasen im Frühjahr 2022, wie Roboter, die auf künstlicher Intelligenz basieren, in der Gästebetreuung eingesetzt werden können. So kam es zu aufschlussreichen Mensch-Maschine-Interaktionen zwischen „ULI“ und den Museumsgästen. Der Einsatz des ursprünglich für den Deutsche-Bahn-Konzern entwickelten digitalen Sprachassistenzsystems fand unter fachlicher Aufsicht des Kölner Teams statt und lieferte den Forscher*innen neue Erkenntnisse aus dem erstmaligen Einsatz in einer Kultureinrichtung. „Die Betreuung der Museumsgäste durch Menschen können und wollen wir nicht ersetzen“, so Anke Neumeister und Karsten Goletz. „Vielmehr geht es uns darum zu ermitteln, wie Roboter mit Mehrwert dabei unterstützen können.“ Überraschend dabei war, dass die Museumsbesucher*innen genauso interessiert an „ULIs“ Faktenwissen wie auch am Roboter selbst waren. „Mit Fragen zum Beziehungsstatus von „ULI“ oder seiner Kopfbedeckung hatten wir in der Vorbereitungsphase der Tests überhaupt nicht gerechnet“, schmunzelt Anke Neumeister.

Für das Fraunhofer IPMS in Dresden war die Frage, wie Halbleiterforschung und Kultur zusammenpassen, genauso interessant wie für das Projektteam am Deutschen Meeresmuseum. „Mit der Kooperation machen wir unsere Forschungsarbeit und ihre Entwicklungen ein Stückchen sichtbarer und zugänglicher für die Öffentlichkeit. Neben den Fragestellungen von Großkonzernen und Wachstumsmärkten ist es spannend, auch einen Einblick in die individuellen Interessen und Bedürfnisse nicht-industrieller Bereiche zu erhalten“, so Marco Kircher, Wissenschaftler am Fraunhofer IPMS. Zur museum4punkt0-Werkschau Ende Juni 2022 in Berlin übergab er den sogenannten Gestensteuerungsdemonstrator an das Stralsunder Projekt-

team. Die am Fraunhofer-Institut entwickelte ultraschallbasierte Technologie setzt vertraute Gesten als Steuerungsbefehle ohne Kontakt zu einer Oberfläche um. Zur Erprobung der Anwendung im Museum übersetzten die Kooperationspartner die Technologie in ein simples Spiel, bei dem die Museumsgäste einem digitalen Pinguin helfen, Futter für sein Jungtier zu fangen. Im Herbst 2022 sollen Tests im OZEANEUM – gleich neben den echten Pinguinen – dabei helfen, Erkenntnisse für die Ergebnispublikation des Teilprojekts „(Digital) MEER erleben“ als auch für die Technologieentwicklung am Fraunhofer IPMS zu liefern. Das Projektteam initiierte im Frühjahr 2022 gleich mehrere Netzwerkveranstaltungen mit seinen Kooperationspartnern, Fachleuten und Interes-

sierten. „Die Termindichte war oft ziemlich sportlich. Nach den pandemiebedingten Lockdowns wollten und mussten wir die angedachten Veranstaltungen nachholen“, sagt Teilprojektleiterin Diana Meyen. So fand am 28. April 2022 die Hybridveranstaltung „Frag den Avatar!“ im OZEANEUM Stralsund mit Liveübertragung über YouTube statt. Dabei sprachen Referent*innen aus Kultur, Kreativwirtschaft und anwendungsorientierter Forschung über aktuelle Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Assistenzsysteme im Museum. Eine Besonderheit war der integrierte Technologietest. An der MAI-Tagung am 17. Mai im LVR LandesMuseum in Bonn beteiligten sich das Projektteam und Dr. Filipa Stoyanova vom Cologne Cobots Lab mit einem gemeinsamen Beitrag unter



Meer Wissen tanzen – Unter den originalgroßen Walmodellen im OZEANEUM kamen Akteure aus Kunst und Wissenschaft zusammen, um auf neuartige Weise Themen zu vermitteln. Foto: Anke Neumeister / DMM



Im ersten Halbjahr 2022 fanden im OZEANEUM Stralsund Tests mit einem auf künstlicher Intelligenz basierenden Roboter statt, um zu untersuchen wie diese Technologie zukünftig in der Gästebetreuung eingesetzt werden könnte.

Foto: Anke Neumeister / DMM

dem Vortragstitel „Sprich mit mir! KI basierte sozioempathische Dialoge im Museum“. Eine weitere Onlineveranstaltung fand unter dem Titel „Kontaktlos berührt!“ am 25. Mai im OZEANEUM Stralsund vor dem „Offenen Atlantik“ statt. Sie gab Einblicke in die Ergebnisse industrienaher Forschung auf dem Gebiet der Gestensteuerung unter Beteiligung zweier Fraunhofer-Institute (IWU und IPMS) und dem Futurium in Berlin. Ein besonde-

rer Höhepunkt der zahlreichen Verbundtermine war die Werkschau am 23. Juni im Haus Bastian an der Museumsinsel Berlin. Dabei informierte sich Claudia Roth, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, über den Fortschritt des seit 2017 aus ihrem Ressort geförderten Projektes. Zuletzt erhielt der Verbund in einer dritten Förderphase im Rahmen von „Neustart Kultur“ grünes Licht für die Fortsetzung der Forschungsarbeit und für die Erweiterung auf 27 Teilprojekte.

Für den Herbst 2022 sind Testphasen sowohl für die dialogbasierte App „Frag Walfred!“ als auch für den Gestensteuerungsdemonstrator des Fraunhofer IPMS im Rundgang des OZEANEUMs geplant. „Neben der museumsübergreifenden Netzwerkarbeit, den spannenden Kooperationspartnern und innovativen Vermittlungsmethoden erprobten wir auch neue Veranstaltungsformate“, sagt Diana Meyen. „So habe ich erfahren dürfen, dass sich wissenschaftliche Inhalte durchaus vertanzeln und in Musik übertragen lassen.“ Für Museen bleibt es demzufolge Anspruch und Herausforderung zugleich, aus den vielfältigen Möglichkeiten geeignete Methoden für die Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit auszuwählen.

Herkunftsüberprüfung heterogener Sammlungsbestände im STRALSUND MUSEUM

Auf welchen Wegen das damalige Stralsundische Museum für Vorpommern und Rügen zwischen 1933 und 1945 Sammlungsobjekte erwarb, hat das STRALSUND MUSEUM in einem zweijährigen Projekt zur Provenienzforschung untersuchen lassen. Finanziell gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, konnten insgesamt 110 Kunstwerke und Kulturgüter auf unrechtmäßigen Erwerb hin überprüft werden. Das Projekt knüpfte an den Erstcheck „Provenienzforschung in Museen Mecklenburg-Vorpommerns“ an, bei dem ein erheblicher Bedarf an weiterführender Provenienzforschung zu verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut festgestellt wurde. In der Tiefenrecherche befasste sich die Autorin dieses Beitrags mit der Erforschung der Herkunft von Sammlungsobjekten, wobei der Fokus zunächst auf lokale und regionale Verdachtsfälle gelegt wurde. So wurden die Provenienzen folgender Bestandsgruppen systematisch überprüft:

1. Zugänge aus zwangsaufgelösten Vereinen und Verbänden,
2. Zugänge aus Freimaurerlogen,
3. Zugänge aus dem regionalen Kunst- und Antiquitätenhandel,
4. Zugänge von staatlichen Stellen und aus Privatbesitz.

Darüber hinaus wurde für das Haus wichtige Grundlagenforschung geleistet, indem Sammlungsaktivitäten und Handelsnetze der Akteure untersucht wurden. Der Wille des STRALSUND MUSEUM, die eigene Institutionsgeschichte kritisch zu hinterfragen, ist eine der zentralen Voraussetzungen für die Erforschung der Herkunft der Objekte.

MUSEUMSPROFILIERUNG UND SAMMLUNGS- ERWEITERUNG UNTER FRITZ ADLER

Der damalige Museumsleiter, Dr. Fritz Adler (1889–1970), war der wichtigste Akteur im Untersuchungszeitraum und spielte daher bei der Kontextforschung eine hervorgehobene Rolle. Adler kam nach dem Studium der Romanistik, Literatur und Kunstgeschichte im Jahr 1919 nach Stralsund und leitete zunächst nicht nur die Volkshochschule, sondern auch das Ratsarchiv, die Ratsbibliothek und das Museum. Adlers museale Sam-



Museumsdirektor Dr. Fritz Adler, 1940.
Foto: Stralsund Museum

meltätigkeit intensivierte sich ab Mitte der 1920er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt begann das Museum, Kunstobjekte in größerem Umfang zu sammeln. Dabei handelte es sich entweder um Porträts von Persönlichkeiten, die mit der Stadtgeschichte in Verbindung standen, oder um Ansichten von Stralsund und Umgebung. Seit 1924 bezog das Museum Räume im Katharinenkloster. Neue Ausstellungsbereiche wie die Schwedisch-Pommersche Abteilung sowie die Abteilung für Volkskunde wurden eröffnet.

1933 – im Jahr der Machtübertragung an Hitler – erfolgte die Umbenennung in „Stralsundisches Museum für Vorpommern und Rügen“. Museumsdirektor Fritz Adler blieb auch während des Zweiten Weltkrieges auf seinem Posten und koordinierte 1942 zusammen mit seiner Mitarbeiterin und späteren Museumsleiterin Käthe Rieck die Auslagerungen wertvoller Bestände in ländliche Gutshäuser. Direkt nach Kriegsende wurde Adler mit der Leitung des Kulturamtes betraut und bereitete die Rückführung der ausgelagerten Bestände und die Wiedereröffnung des Museums vor. Im Jahr 1950 flohen Fritz und seine Ehefrau Waltraut Adler nach Westberlin und lebten in Frankfurt am Main und Marburg, wo sich heute ein Teilnachlass befindet, während der andere Teil im Stralsunder Stadtarchiv aufbewahrt wird. Um mehr über die Erwerbungsstrategien des damaligen Museumsleiters Fritz Adler herauszufinden, war die Untersuchung seines Nachlasses eine der zentralen Aufgaben im Projekt.

VORGEHENSWEISE UND UNTERSUCHTER QUELLENBESTAND

In methodischer Hinsicht konnte auf die Vorarbeiten und Ergebnisse des Erstcheck-Projektes von 2018 zurückgegriffen werden. Die daraus entstandenen und weitere intern erstellte Listen der Verdachtsfälle wurden systematisiert, mit Einträgen in den historischen Inventarbüchern, auf Karteikarten und in der Sammlungsdatenbank ge-

gengeprüft, teilweise ergänzt und zu einer neuen Gesamtliste mit 110 Einträgen zusammengeführt. Insgesamt wurde ein quellenorientierter Ansatz gewählt, da sich schnell zeigte, dass die Objekte selbst kaum Herkunftsmerkmale tragen und weiterführende Informationen vor allem aus den überlieferten schriftlichen Quellen abzuleiten sind. So wurde der Akten- und Korrespondenzbestand im Hausarchiv des STRALSUND MUSEUM intensiv ausgewertet und durch Archivrecherchen im Stadtarchiv Stralsund, im Landesarchiv Greifswald, im Finanzministerium Schwerin, im Bundesarchiv Berlin, im Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen sowie im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin ergänzt.

Ein wichtiger Bestandteil der Forschungsarbeit waren die Bedingungen und Umstände, unter denen die Stralsunder Freimaurerlogen 1935 aufgelöst wurden. Insbesondere die heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin befindlichen Akten aus den zwangsaufgelösten Logen waren sehr ergiebig für die Grundlagenforschung und lassen Rückschlüsse auf die Liquidation und den Besitzverlust der Stralsunder Logen zu.

ZWANGSABGABEN UND ERWERBUNGEN AUS EINER ÖRTLICHEN VERSTEIGERUNG

Drei Teilbereiche wurden definiert, deren Provenienzen und Erwerbungswege als besonders problematisch zu bewerten sind:

1. Fahnen von aufgelösten Arbeitervereinen und -verbänden (Zugänge zwischen Oktober 1933 und Januar 1934),
2. Porträts und Zeremonialgegenstände aus Stralsunder Freimaurerlogen (Zugänge v. a. Dezember 1935),
3. Übernahme von Objekten aus der Enteignung des Antiquariats von John Horneburg (Zugang Januar 1939).

Im Zuge der Zerschlagung von Arbeitervereinen



Versteigerungsannonce zur Auflösung des Antiquariats von John Horneburg. Quelle: Kunstzeitschrift „Die Weltkunst“, Jg. 13, Nr. 1/2, 8.1.1939

und Gewerkschaften in Stralsund wurden vom Museum mehrere Fahnen übernommen. Sie stamm-

ten von dem Deutschen Jugendbund Bismarck, dem Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, der Werkgemeinschaft der Stralsunder Zuckerfabrik und der Mohrdorfer Arbeitnehmergruppe des Pommerschen Landbundes und wurden u. a. von der Abwicklungsstelle der Deutschnationalen Front eingeliefert.

Die Objekte aus der 1797 gegründeten und zur „Großen Landesloge der Freimaurer zu Deutschland“ gehörigen Stralsunder Tochterloge „Gustav Adolph zu den drei Strahlen“ umfassen 38 Porträts von ehemaligen Logenmitgliedern, die am 20. Dezember 1935 in den Bestand des Museums gelangten sowie eine bereits am 9. September 1935 aufgenommene Tasche. Sechs Porträts wurden an das Stadtarchiv weitergegeben und sind dort verzeichnet. Zusätzlich sind 16 später inventarisierte Objekte im Zusammenhang mit den Stralsunder Freimaurerlogen relevant. Dazu zählen



Die Freimaurerloge „Gustav Adolph zu den 3 Strahlen“ in der Frankenstraße 70. Foto: Stralsund Museum

Logentaschen, Orden und Medaillen sowie Pokale und Trinkbecher mit freimaurerischer Symbolik. Im Stralsunder Stadtarchiv sowie im Geheimen Staatsarchiv sind die Kaufverhandlungen zum Grundstück in der Langenstraße 70 nachvollziehbar. Die Immobilie wurde statt des Einheitswertes von knapp 47.000 RM zu einem Preis von nur 13.000 RM an die Stadt veräußert und von der Hitlerjugend genutzt.

Der Ausverkauf des jüdischen Antiquitätengeschäftes von John Horneburg, mit dem das Museum jahrelang gute Geschäftsbeziehungen pflegte, wurde im November 1938 beschlossen und zum Jahresende in die Wege geleitet. Von der Versteigerung des im Inventarbuch so bezeichneten Horneburgschen Lagers profitierte das Museum unmittelbar, denn aus der Auktion am 25. und 26. Januar 1939 gingen insgesamt 25 Objekte in seinen Besitz über: 15 Zeichnungen, Drucke und Fotografien, fünf Handschriften und fünf Alltagsobjekte. Davon wurden neun Werke an das Stadtarchiv Stralsund weitergegeben.

HERAUSFORDERUNGEN, FORSCHUNGS- ERGEBNISSE UND AUSBLICK

Die Provenienzforschung steht vor besonderen Herausforderungen, wenn es um Kulturgutentzug bei Freimaurern (Masonica) und aufgelösten Parteien und Verbänden (Socialistica) geht. An den Objekten selbst fehlen oftmals Herkunftsmerkmale wie Etiketten und Aufschriften. Zudem ist die Akten- und Literaturlage zur Zwangsauflösung auf lokaler Ebene noch sehr überschaubar. Insgesamt wurden dazu innerhalb der NS-Provenienzforschung bisher vergleichsweise wenige Objekte restituiert, was möglicherweise mit der Schwierigkeit zu tun haben könnte, Anspruchsberechtigte für die zwangsaufgelösten und teilweise nicht wieder gegründeten Institutionen zu ermitteln. Bezogen auf das STRALSUND MUSEUM lässt sich in den drei oben genannten Teilbereichen ein NS-verfolgebundeter Kulturgutentzug feststellen. Für



Historisches Waffeleisen, 1. Hälfte 19. Jh., laut Inventarbuch „erworben bei der Versteigerung des Horneburgschen Lagers am 25./26.1.1939“. Foto: Stralsund Museum

die betreffenden Objekte sollen gemäß den Washingtoner Prinzipien Ansätze für gerechte und faire Lösungen vorbereitet und dafür Anspruchsberechtigte und Nachfolgekörperschaften ermittelt werden. Selbstverständlich werden alle fragwürdigen Provenienzen in der Lost-Art-Datenbank veröffentlicht, sodass im Zuge der Transparenz und Dokumentation Interessierte Zugriff auf die im Provenienzforschungsprojekt ermittelten Daten haben. Die Ergebnisse der Forschungen sowie digitale Umsetzungen aus Studierendenprojekten werden auf der Museumswebseite dargestellt. Die Provenienzforschung zu überregionalen Verdachtsfällen im Erwerbungszeitraum 1933 bis 1945 soll im Jahr 2023 fortgeführt werden.

Buntes Fest im Garten des Möckelhauses

Anlässlich des „Internationalen Museumstages“ am 15. Mai 2022 haben wir im Stadt- und Bädermuseum „Möckelhaus“ in Bad Doberan ein buntes Fest im Museumsgarten gefeiert. Passend zur Ausstellung „Leidenschaft. Gemeinschaft. Freundschaft – Doberaner Vereine stellen sich vor“ waren verschiedene Vereine an diesem Tag im Garten des Museums vertreten und stellten sich mit kleinen Ständen den Besuchern vor. Am frühen Sonntagmorgen wurden die letzten Vorbereitungen für das Fest getroffen: Tische aufgestellt, Luftballons befestigt, der Grill angefeuert. Um elf Uhr war es soweit und der Lehrerchor Bad Doberan läutete das Fest mit bekannten Liedern ein. Bei strahlendem Sonnenschein sorgten sie sofort für gute Stimmung. Ein historisches Feuerwehrfahrzeug des Feuerwehrvereins lockte viele große und kleine neugierige Besucher an und es gab die Möglichkeit, sich alles anzusehen und zeigen zu lassen. Mitglieder des Vereins standen für Fragen bereit.

An diesem Tag reihte sich ein Highlight an das andere. Mittags zeigten die Seesternchen des Doberaner Karnevalklubs DKK `88 ihr Können und der Männerchor mischte sich mit Schärpe und Zylinder unter die Besucher. Sie repräsentierten einen kleinen Teil des beachtlichen Vereinsprogramms. Das Museum konnte kostenfrei besichtigt werden und viele nutzten im Laufe des Tages die Gelegenheit, an einer Führung durch das „Möckelhaus“ teilzunehmen. Am Stand des Sammlervereins Hansephil e. V. erfuhr man Wissenswertes zur Philatelie, der Herausforderung und Leidenschaft des Briefmarkensammelns und welche Faszination die Raumfahrt auf die Mitglieder ausübt, die in ihrem langen Vereinsleben schon viel erreicht haben. Die Frauen von „Fritied-Pöttlerie“ zeigten an ausgewählten Keramiken ihr Talent bei der Bearbeitung von Ton und beeindruckten damit so

manchen Besucher. Eine ganze Stunde lang konnte man Claudius Voelker an der Gitarre lauschen, der einen kleinen Teil aus seinem umfangreichen Repertoire zum Besten gab.

Wer nach so vielen Eindrücken hungrig wurde, für den war gesorgt: Es wurde gegrillt und auch kühle Getränke standen bereit. Die Schüler der elften Klassen des Gymnasiums sammelten mit einem Kuchenbasar Geld für den Abiball im nächsten Jahr. Gut gelaunt und motiviert schenkten sie den ganzen Tag Kaffee und Kuchen an die Gäste aus. Die Schüler der Kreismusikschule spielten am Nachmittag ein kleines klassisches Programm auf Streichinstrumenten. Dabei überzeugten sie sowohl solo als auch im Ensemble und faszinierten mit ihrem Können an Violine und Cello. Anschließend gab es die Möglichkeit, sich einer kurzen Führung über das Klostergelände anzuschließen. Zwei Gästeführer besuchten das Fest in traditioneller Tracht und waren ein besonderer Hingucker. Von dem Rundgang zurückgekehrt, ließen wir das Fest bei plattdeutschen Liedern ausklingen.

Für uns war es eine großartige Gelegenheit, die Saison einzuläuten und zu zeigen, dass wir da sind. Das Museum ist für die Doberaner und für Gäste in den Fokus gerückt und wurde durchweg positiv angenommen. Etwa 400 Besucher konnten wir an diesem Tag verzeichnen. Es war das erste Fest im Museum dieser Art und wir möchten es hier etablieren. In diesem Jahr haben wir es zu zweit mit Hilfe des Hausmeisters organisiert. Im nächsten Jahr sind wir ein Mitarbeiter mehr und können uns auf die Erfahrung aus dem ersten Jahr stützen.

„Ich habe eine Vorliebe für derartiges Material“¹ Vier Terrakotten für Dr. Paul Havemann (1894–1934)

Vier langgestreckte Gewandfiguren, gebrannt in Terrakotta, montiert auf in gotischen Spitzbögen endenden Holztafeln – es ist ein einmaliges Zusammenspiel unterschiedlicher Materialien, das sich dem Betrachter der neuesten Erwerbung der Ernst Barlach Stiftung bietet. Seit August dieses Jahres ergänzt die Werkgruppe die Sammlungspräsentation im Atelierhaus des Bildhauers Ernst Barlach (1870–1938) und ist somit nach Güstrow, dem authentischen Ort ihrer Konzeption, zurückgekehrt. Ihren Ursprung nahmen die vier Terrakotten in einem Denkmalsentwurf Barlachs, den er 1926 anlässlich eines von der Stadt Berlin ausgerufenen Wettbewerbs zur Gestaltung eines

Erinnerungsmonuments für den Komponisten Ludwig van Beethoven (1770–1827) konzipierte. Der Künstler gestaltete einen Säulenbau, der, von einem Bildnis Beethovens bekrönt, an seinem Korpus zehn Relieffiguren trug, welche als lauschende Gestalten individuelle Reaktionen auf Musik versinnbildlichen sollten. Sieben weitere namhafte Bildhauer reichten Vorschläge ein, jedoch konnte keiner der Entwürfe dem Wettbewerbskomitee genügen. Das gesamte Vorhaben wurde schließlich abgebrochen. Barlach demontierte im Zuge der Absage sein Gipsmodell, blieb allerdings von seinem Konzept überzeugt. Er bewahrte die Relieffiguren des Entwurfs durch Abformung vor der

¹ Ernst Barlach an Reinhard Piper, 24.3.1927, in: Holger Helbig u. a. (Hg.): Ernst Barlach. Die Briefe, Bd. 2: 1918 – 1928, Frankfurt am Main 2019, S. 519



Ernst Barlach: Der Wanderer, Die Tänzerin, Die Erwartende I, Der Begnadete II, 1927, Terrakotta.
 Foto: Alexander Klaus © Ernst Barlach Stiftung Güstrow

Zerstörung und trug sich weiterhin mit dem Gedanken, die Lauschenden plastisch auszuführen.² Die erste Möglichkeit, einen Teil der Figuren als eigenständiges Kunstwerk umzusetzen, bot sich 1927, als Barlach gemeinsam mit dem Kunsthändler Walter Feilchenfeldt (1894–1953) vier der Motive in Terrakotta brennen ließ.³ Der Berliner hatte nach dem Freitod von Paul Cassirer (1871–1926) dessen Kunstsalon übernommen und die Zusammenarbeit mit Barlach fortgeführt, der dort seit 1907 unter Vertrag stand. Die Terrakottabrände wurden in einer Auflage von jeweils sechs bis sieben Stück in der Ziegelei Bützow hergestellt. Bei der Auswahl der auszuführenden Motive ging Barlach strategisch vor und entschied sich bewusst für nur vier der zehn in seinem Denkmalsentwurf angelegten Figuren, um sich nicht die Option zu nehmen, die gesamte Gruppe zu gegebener Zeit in Holz gestalten zu können. Wie er es selbst formulierte, wollte er „nicht noch mehr brennen lassen, weil dann die Aussicht auf Ausführung in Holz sich minder[n]“ würde.⁴ Schließlich wurden „Der Wanderer“, „Die Tänzerin“, „Die Erwartende I“ und „Der Begnadete II“ in Terrakotta gebrannt. Relativ bald ergab sich ein erster kommerzieller Erfolg, als 1929 die Norddeutsche Rundfunk AG (NORAG) alle vier Motive bei Barlach erwarb. Die NORAG präsentierte die Terrakotten in ihrem neu gebauten Sendebauwerk in der Hamburger Rothenbaumchaussee, bis sie Ende der 1930er Jahre mutwillig von einem nationalsozialistisch gesinnten Angestellten zerstört wurden.⁵

Die von der Ernst Barlach Stiftung erworbenen Werke gehören ebenfalls in die Reihe der 1927 in einer limitierten Auflage entstandenen Brände. Sie stammen aus dem Nachlass der Familie Havemann. Der Anwalt Dr. Paul Havemann (1894–1934) agierte ab vermutlich 1928 als Rechtsbeistand und Notar Barlachs. Er wurde zu einem wichtigen Ratgeber des Bildhauers, der nicht nur für dessen eigene Angelegenheiten, sondern auch für die weiterer Familienmitglieder angefragt wurde. So warnte Havemann Barlach u. a., als dessen Bruder

Hans (1871–1953) sich 1928 von seiner Frau Olga (1886–1948) scheiden ließ, vor übereiligen Entscheidungen, da er die bereits ausgesprochenen „Vorschläge für ein Abkommen usw. als Falle“ einschätzte.⁶ Vermutlich 1933 wurde der Anwalt von Barlach beauftragt, ein Testament aufzusetzen, nach welchem der Sohn des Bildhauers, Nikolaus Barlach (1906–2001), als einziger Erbe seines künstlerischen Nachlasses eingesetzt werden sollte. Als Vergütung für seine ersten absolvierten Aufträge schenkte Barlach Havemann die vier Terrakotten. Sie wurden auf Wunsch des Künstlers auf Holztafeln montiert, deren Form Barlach nach gotischen Spitzbögen gestaltete und persönlich signierte. Mit dieser speziellen Umrahmung der Einzelfiguren verlieh der Bildhauer der Gruppe einen neuen Charakter, der starke Assoziationen mit mittelalterlicher Sakralkunst hervorruft, zu der Barlach eine besondere Affinität hegte. Die Rezeption gotischer Bildhauerei behielt er auch bei der Weiterentwicklung des Werks bei, welche 1935 zur finalen Umsetzung der Arbeit als „Fries der Lauschenden“ führte. Die entstandene Reihe von neun Holzskulpturen zählt heute zu einer der bedeutendsten Schöpfungen des Bildhauers. Die Ernst Barlach Stiftung hat mit dem Erwerb der Terrakotten die einmalige Gelegenheit erhalten, eine weitere Facette ihrer Werkgenese in einem im Œuvre des Künstlers singulär gebliebenen Zusammenspiel aus Terrakotta und Holz der Öffentlichkeit zu präsentieren und die Komplexität des Werks somit nahbarer zu machen.

² S. hierzu: Ursel Berger: Vom Entwurf eines Beethoven-Denkmal zum Fries der Lauschenden, in: Jürgen Fitschen, Volker Probst (Hg.): Die Gemeinschaft der Heiligen. Der Figurenzyklus an der Katharinenkirche zu Lübeck und das monumentale Werk Ernst Barlachs, Bremen/Güstrow 2001, S. 87–114

³ Vgl. Ernst Barlach an Margarethe Böhmer, 28.6.1927, in: Barlach 2019, Bd. 2, S. 536

⁴ Ernst Barlach an Werner Perrey, 19.11.1929, in: Barlach 2019, Bd. 3: 1929 – 1934, S. 85

⁵ Ernst Barlach an Werner Perrey, 11.10.1929, in: Barlach 2019, Bd. 3: 1929 – 1934, Anm. 4, S. 68

⁶ Ernst Barlach an Hans Barlach, 16.6.1928, in: Barlach 2019, Bd. 2, S. 616

Neuerwerbungen des Kunstmuseums Ahrenshoop

Das Kunstmuseum Ahrenshoop kann 2022 mit Stolz auf zahlreiche Neuerwerbungen (Zustiftungen) im Wert von 22.900 € blicken, darunter elf Bleistiftzeichnungen von Paul Müller-Kaempff. Im Nachgang der Jubiläumsausstellung „Paul Müller Kaempff (1861-1941) – Wolkenschatten“ zum 160. Geburtstag und 80. Todestag des Begründers der Künstlerkolonie Ahrenshoop vom 5. Dezember 2021 bis 10. Juli 2022 stiftete Dr. Konrad Mahlfeld, langjähriger Forscher zu Leben und Schaffen Paul Müller-Kaempffs und Autor des Werkverzeichnisses, dem Kunstmuseum Ahrenshoop dieses Kon-

volut Zeichnungen. Im zeichnerischen Werk von Müller-Kaempff konsolidierten sich seine künstlerischen Erstideen, hier zeigt sich seine Wahrnehmungsfähigkeit für die Natur unverstellt. So unspektakulär diese Motive sind, so gewichtig machte sie der Zeichner.

Zu weiteren Neuzugängen, die die Sammlung des Kunstmuseums Ahrenshoop bereichern, gehören Plastiken von Hertha von Guttenberg und Hans-Peter Goettsche sowie das Ölgemälde „Düne auf Hiddensee“ (1907) von Harold Tronson Bengen.



o. T. (Ahrshp. 10/28.4.08.), Bleistift, 38,5 x 28,5 cm, Privatbesitz. Repro: Hans-Wulf Kunze



Harold Tronson Bengen: Düne auf Hiddensee, 1907, Öl auf Leinwand, auf Pressplatte kaschiert, 35 x 57,5 cm.
Foto: Kunstmuseum Ahrenshoop

Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern

Bibelzentrum Barth

- 20 Jahre Bibelzentrum Barth (Lande Barth. Barther Geschichte[n], Sonderband), Rostock 2021, 120 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-948188-19-1.

Kunstsammlung Neubrandenburg

- Fünf Positionen der Gegenwart in Mecklenburg-Vorpommern: Monika Bertermann, Juliane Laitzsch, Katharina Neuweg, Udo Rathke, Anneliese Schöfbeck; Kunstpreis der Mecklenburgischen Versicherungsgruppe für Bildende Kunst in Mecklenburg-Vorpommern 2022 (Katalog zur Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg vom 19.06. – 21.08.2022), Hg.: Mecklenburgische Versicherungsgruppe, Neubrandenburg 2022, 72 S., 42 Abb., ISBN 978-3-945274-26-2, Preis 12,00 €.
- Schwarzlicht. Die unbekanntenen Radierungen von Michael Wirkner (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Mecklenburgischen Künstlerhaus Schloss Plüschow vom 16.05. – 19.06.2022), Hg.: Stadt Neubrandenburg, Der Oberbürgermeister, Kunstsammlung Neubrandenburg; Redaktion Elke Pretzel, Neubrandenburg 2022, 72 S., 58 Abb., ISBN 978-3-945274-27-9, Preis 12,00 €.
- Monika Bertermann. Der samtschwarze Regenbogen (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg vom 02.02. – 20.03.2022), Hg.: Stadt Neubrandenburg, Der Oberbürgermeister; Redaktion Kunstsammlung Neubrandenburg, Neubrandenburg 2022, 47 S., 40 Abb., ISBN 978-3-945274-25-5, Preis 12,00 €.
- Falko Behrendt. Versunken. Ausgegraben (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg vom 05.09. – 28.11.2021), Hg.: Stadt Neubrandenburg, Der Oberbürgermeister, Kunstsammlung Neubrandenburg, Mecklenburgische Versicherungsgruppe, Redaktion Falko Behrendt, Neubrandenburg 2021, 72 S., 60 Abb., ISBN 978-3-945274-24-8, Preis 12,00 €.
- Fünf Positionen der Gegenwart in Mecklenburg-

- Vorpommern: Reinhard Buch, Christian Frosch, Claudia Heinicke, Peter Klitta, Cindy Schmiedichen; Kunstpreis der Mecklenburgischen Versicherungsgruppe für Bildende Kunst in Mecklenburg-Vorpommern 2020/2021 (Katalog zur Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg vom 16.06. – 29.08.2021), Hg.: Mecklenburgische Versicherungsgruppe, Neubrandenburg 2021, 72 S., 43 Abb., ISBN 978-3-945274-22-4, Preis 12,00 €.
- Eilergerhard. YOU & ME (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Kunstsammlung Neubrandenburg vom 10.09. 2020 – 14.02.2021), Hg.: Stadt Neubrandenburg, Der Oberbürgermeister, Kunstsammlung Neubrandenburg; Redaktion Anke Eilergerhard, Neubrandenburg 2020, 76 S., 34 Abb., ISBN 978-3-945274-23-1, Preis 15,00 €.

Kulturhistorisches Museum Rostock

- 750 Jahre Kloster zum Heiligen Kreuz. Eine Geschichte in historischen Bildern (Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Rostock), Publikation des Kulturhistorischen Museums Rostock, NF 24, Rostock 2020, 128 S., Preis 16,99 €.
- 100 und 1 Zeichnung. Mecklenburgische Trachten von Wolfgang »Wolf« Bergenroth (1893–1942), (Ausstellungsführer zur gleichnamigen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Rostock), Redaktion Susanne Knuth, Hg.: Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Rostock 2020, 76 S., Preis 6,00 €.
- Made in Rostock. Produkte von hier aus 200 Jahren (Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Rostock), Publikation des Kulturhistorischen Museums Rostock, NF 25, Rostock 2021, 144 S., Preis 16,99 €.

Stiftung Mecklenburg

- Renate Seemann: Ein koloniales Abenteuer. Neue Quellen zur zweiten Afrikaexpedition Her-

zog Friedrichs zu Mecklenburg im Jahr 1905 (Neue Schriften der Stiftung Mecklenburg, Materialien, Bd. 10), Grevesmühlen 2022, ISBN 978-3-946324-52-2, Preis 14,00 €.

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern

- Schlosspark Ludwigslust. Amtlicher Führer, Hg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2022, 80 S., ISBN 978-3-00-070842-8, Preis 8,90 €.
- Glanzstücke im Dialog. Niederländische Gemälde und europäisches Kunsthandwerk. Hg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Gero Seelig und Karin Annette Möller, Schwerin 2021, ISBN 978-3-7319-1241-5, Preis 19,00 €.

Kunstmuseum Schwaan

- Maler der Moderne, Hg.: Kunstmuseum Schwaan; Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern; Heiko Brunner; Kornelia Röder, Schwerin 2021, 208 S, 441 farbige Abb., ISBN 978-3-95498-641-5, Preis 38,00 €.

VERBANDSLEBEN

Die Frühjahrstagung 2022 des Museumsverbandes in Barth

Ortwin Pelc

Die diesjährige Frühjahrstagung am 24. und 25. April in Barth konnte endlich wieder in relativ entspannter Präsenz stattfinden, allerdings mussten die Teilnehmenden früh anreisen, denn sie begann bereits um 9 Uhr. Das Thema dieser ersten großen Veranstaltung im neu eröffneten Vineta-Bürgerhaus war „Unsere Museen. Fit für die Zukunft?“. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Museumsverbandes, Dr. Steffen Stuth, wies Friedrich-Carl Hellwig, Bürgermeister von Barth, in seinem Grußwort auf die bemerkenswerten kulturellen Initiativen in Barth hin, die mit der Gründung des Vineta-Museums 1990 begannen und u. a. mit dem neuen Bürgerhaus sowie dem geplanten Museum im Papenhof ihre Fortsetzung finden.

Nach ermunternden Worten von Andrej Quade (Rostock) von der Landesfachstelle Museum M-V an die rund 50 Teilnehmenden begannen die fachlichen Vorträge unter dem ersten Schwerpunkt „Neue Themen, neue Aufgaben, neue Möglichkeiten?“. Prof. Dr. Dr. Markus Walz (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und ICOM Deutschland)¹ sprach zu der seit 2016 laufenden, mitunter durchaus heftigen Auseinandersetzung über „Neue Worte. Neue Werte. Neue Wege? Die Dauerdiskussion zur ICOM Museumsdefinition“, die durch beliebte Schlagworte wie „Partizipation“, „Inklusion“ und „Diversität“ gekennzeichnet ist. David Vuillaume vom Deutschen Museumsbund e. V. erläuterte „Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte für den Museumssektor“: Einerseits im Rahmen von EU-weiten Aktivitäten, andererseits durch den DMB, in Bezug auf Digitalisierung in den Museen und Bildungsplattformen für deren Mitarbeiter.

Daran schloss mit den online zugeschalteten Impulsen von Prof. Dr. Guido Fackler (Universität Würzburg) der zweite thematische Schwerpunkt „Von Digitalisierung zur Digitalität. Diskussion zu Strategien, Qualität, Ressourcen und Teilhabe“ an. Prof. Fackler empfahl, mit kleinen Projekten zu beginnen und warnte vor externen Beratern, die im Gegensatz zu den Museumsmitarbeitern vor Ort kaum zielgruppengerechte Ansprachen entwickeln könnten. Dr. Nicole Chibici-Revneanu (Barth)² erläuterte anschließend am Beispiel des Bibelzentrums Barth die Nutzung digitaler Medien. In der folgenden Diskussion wurde angemerkt, dass Digitalisierung auch eine Frage der Ressourcen sei; statt diese Aufgabe nach außen zu vergeben, sollte man sich einfach an ihr ausprobieren. Durch die Digitalisierung von Museumsinhalten erhielten diese eine neue Qualität, auch würden andere Zielgruppen, insbesondere junge Menschen, ins Museum gelockt.

Im dritten Themenschwerpunkt „Nachhaltigkeit. Modewort oder Leitbild?“, der von Antje Hückstädt (Prerow) moderiert wurde, sprach Dr. Christopher Garthe (Creativdirektor des Studio KLV, Berlin/Freiburg) über „Die Große Transformation und die Bedeutung der Museen“ und plädierte für das „enkeltaugliche“ Museum, in dem Nachhaltigkeit eine Rolle spielen und dessen Leitbild in der Praxis überprüft werden müsse. Dietmar Osses (LWL-Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur und Arbeitskreis Migration im DMB) erläuterte anschaulich „Neue Narrative durch Bildung für nachhaltige Entwicklung“, zu denen er im Museum ge-

² Vergl. den Beitrag von Nicole Chibici-Revneanu in diesem Heft der Mitteilungen

¹ Vergl. den Beitrag von Markus Walz in diesem Heft der Mitteilungen

zeigte Biografien und Filme von jungen Migranten ohne Museumsbezug, damit aber neuen Sichtweisen, vorstellte.



Auf allen Stationen des Stadtrundganges am Montag zeigten die Mitglieder des Museumsverbandes großes Interesse an den jeweiligen Sammlungen wie auch den Erläuterungen vor Ort.
Foto: Ortwin Pelc

Nach dem attraktiven Imbiss in der Mittagspause im Bürgerhaus moderierte Axel Attula (Ribnitz-Damgarten) die Vorträge und Diskussion des Themenbereichs „Kulturzentrum, Erlebnisort oder doch Museum?“. Marion Grether vom Deutschen Museum Nürnberg sprach zur 2015 bis 2021 errichteten Zweigstelle des Haupthauses in München. In ihrem Vortrag „Deutsches Museum Nürnberg. Das Museum als Taktgeber im neuen Augustinerquartier“ erläuterte sie dessen Programm, Konzept sowie Kooperationen. Dorothea Klein-Onnen (Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz gGmbH) berichtete anschließend über die Erfahrungen in dem seit 2016 aus Museum, Bibliothek und Archiv bestehenden Kulturquartier Neustrelitz: „Der Museumsbesuch im Kulturquartier als Freizeiterlebnis“. Nun folgten Berichte „Aus der Arbeit des Verbandes und der Fachstelle“. Alf-Christian Schering (Neubrandenburg) erläuterte das Pilotprojekt „Online-Netzwerk M-V. Integration der Sammlungsbestände in Online-Plattformen“. Dr. Antje

Strahl (Rostock) berichtete unter dem Titel „Die ethnografischen Sammlungen mit kolonialem Hintergrund in den Museen MVs. Ein Erstcheck“ anhand von zehn ausgewählten Museen über ihr Pilotprojekt. Andrej Quade informierte über die „Volontariats-Weiterbildung NORD“.

In der von Dr. Stefan Knüppel (Feldberger Seenlandschaft) moderierten „Aktuellen Stunde“ bat Dr. Peter Danker-Carstensen (Stralsund) um Beiträge für die Mitteilungen des Museumsverbandes. Hartmut Schmied (Rostock) teilte die erfolgreiche Anerkennung des Projekts „Immaterielles Kulturerbe“ mit. Antje Hückstädt berichtete über Sanierung, Neugestaltung und Ausbau des Darß-Museums in Prerow. Matthias Rautenberg (Schwerin) gab bekannt, dass der in diesem Jahr eingegangene Antrag zum „Immateriellen Kulturerbe“ nunmehr an die Kultusministerkonferenz weitergeleitet worden sei. Bernd Lukasch (Schmatzin) fragte, ob es für die Digitalisierung von Museumsbeständen einen Thesaurus zur Landesgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns gebe. Volker Jahnke (Schwerin) berichtete, dass es einerseits um den AK Fotografie ruhig geworden sei, andererseits das Freilichtmuseum Schwerin-Mues umgebaut und mit neuen Mitarbeitern zu einer GmbH umformiert werde. Jana Leistner vom Heimatmuseum Hiddensee in Kloster wies darauf hin, dass durch die äußerst angespannte Beschäftigungssituation in ihrem Museum die Themen der Tagung kaum Relevanz für ihre Museumsarbeit hätten. Olaf Both berichtete aus Schönberg über die Landesförderung für das Museum und den Erwerb von vier Fotosammlungen. Henry Gawlik (Hagenow) bedauerte die Museumssituation auf Hiddensee und protestierte – unter großer Zustimmung von Kolleginnen und Kollegen – gegen die Verantwortungslosigkeit im Umgang mit Museumsobjekten im Thünen-Museum in Tellow, die dort unter Medienbeteiligung auf einem Flohmarkt angeboten wurden. Ein ähnliches Beispiel gebe es aus Boitzenburg; der Museumsverband sollte solche Vorgänge zu einem Tagungsthema

machen. Steffen Stuth (Rostock) wies dazu darauf hin, dass der Museumsverband protestiert habe, Briefe an den Landrat des Kreises Rostock und den Kreistagspräsidenten geschickt worden seien und der Verkauf gestoppt worden sei. Im Fall des bedrohten Landschulmuseums Göldenitz habe der Museumsverband erfolgreich protestiert. Im Arbeitskreis „Kleine Museen“ sei die Mitarbeit ausdrücklich erwünscht, da dort Unterstützung zu finden sei. Museen sollten ihr Sammlungskonzept durch die örtlichen politischen Gremien verabschieden lassen, da dies zur zukünftigen Unterstützung verpflichtete. Bernd Lukasch schlug vor, auf der Internetseite des Museumsverbandes Empfehlungen zum „Entsammeln“ zu geben. Andrej Quade wies abschließend darauf hin, dass es im Land nur fünf Volontäre gebe und eine Zusammenarbeit mit den Museumsverbänden von Schleswig-Holstein/Hamburg, Niedersachsen und Bremen geplant sei.

Um 17.45 Uhr war das Programm im Bürgerhaus beendet und die Verbandsmitglieder spazierten oder fuhren zum Bibelzentrum Barth. Dort wurden sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern empfangen, fachkundig auch durch den Garten geführt und konnten sich die Ausstellungen in Ruhe ansehen. Anschließend erwartete sie ein Buffet im dortigen Veranstaltungsraum, mit dem der Abend wie immer gesellig ausklang.

Die Exkursion am 25. April beschränkte sich lokal auf viele sehenswerte Örtlichkeiten in Barth. Auf dem fachkundig durch den Bauleiter des Papenhofes über Gerüste und zwischen den tätigen Handwerkern hindurch geführten Baustellenrundgang gab es viel über Konzepte, aktuelle Lieferprobleme, steigende Kosten sowie die geplante Nutzung als Stadtmuseum zu hören. Anschließend durften wir das auf einer privaten Sammlung beruhende Windjammer-Museum Barth – natürlich nahe am Hafen – mit der größten Sammlung von Schiffsporträts und Dioramen im Lande besichtigen. Im DOK Barth, getragen vom Förderverein Dokumentations- und Begegnungsstätte Barth

e. V., wurden wir anschließend durch dessen neue Räumlichkeiten im Bürgerhaus geführt. Frau Engelmann erläuterte engagiert die Ausstellung zur NS-Zeit, insbesondere zu den Gefangenenlagern in der Stadt und am Stadtrand. Am Hafen entlang ging es zum Museum Barther Dampfmaschinen und seinen sehenswerten, aufwändig gepflegten Objekten: Darunter eine Lokomotive und eine Generator-Dampfmaschine der ehemaligen Zuckerfabrik, die von den Mitarbeitern erläutert und zum Teil sogar in Betrieb gesetzt wurden. Der anschließende Grillimbiss vor den Werkshallen gab weitere Gelegenheiten zum kollegialen fachlichen und privaten Austausch.

In der Barther Marienkirche durften wir sodann in kleinen Gruppen einen Blick auf die berühmte Bibliotheka Bardensis auf der Empore werfen. Beim anschließenden Besuch des Vineta-Museums hatte sich die Teilnehmerzahl schon etwas reduziert. Abschließend gab es nach einem abwechslungsreichen Tag mit vielen neuen Eindrücken Kaffee und Kuchen im Martha-Müller-Grählert Museum in der Alten Druckerei.



In der Ausstellung der ehemaligen Zuckerfabrik Barth waren eindrucksvolle historische Dampfmaschinen in situ zu besichtigen. Foto: Ortwin Pelc

Aus der Arbeit der Landesfachstelle Museum

Die Einschränkungen aufgrund der Maßnahmen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie beeinflussten im Jahr 2021 in hohem Maße die Arbeit der Landesfachstelle Museum. Mit Hilfe digitaler Formate war es trotzdem möglich, geplante Vorhaben umzusetzen und wesentliche Ziele zu erreichen.

WEITERBILDUNGEN

Der Einsatz der digitalen Formate erwies sich dabei vor allem für die Weiterbildungsveranstaltungen als Gewinn. Organisiert und durchgeführt werden die Weiterbildungen mit den Arbeitskreisen des Verbandes sowie in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Initiativen. Insgesamt konnten sieben Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt werden:

19.02.2021: Aus dem Online-Baukasten, Tools für Videokonferenzen und Online-Workshops

22.02.2021: Actionbound – Museum per App erleben

01.03.2021: Actionbound – Museum per App erleben

19.04.2021: Digitales Inventarisieren nach Standards

04.06.2021: Digitale Inventarisierung + digitales Sammlungsmanagement

16.06.2021: Das Portal museum-digital. Aufbau – Funktionen – Einstieg, Kooperation mit dem Museumsverband Brandenburg

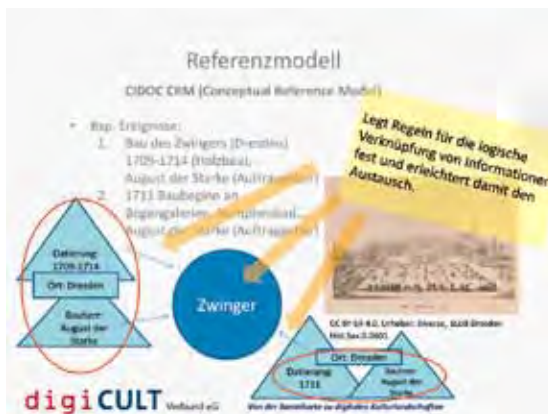
22.11.2021: Lernen durch Engagement in Schule und Museum, Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Lernen durch Engagement in Mecklenburg-Vorpommern.

MUSEUMSBERATUNGEN

Schwerpunkte der Museumsberatungen bildeten die Themen Sammlung (Deakzession, Leihverkehr), Ausstellungskonzeptionen und Juristisches. Die Museumsberatungen umfassen in der Regel mehrere Gesprächstermine mit verschiedenen Beteiligten, die Einsichtnahme in Dokumente, Sammlungsverzeichnisse und Inventarisierungssysteme sowie Begehungen von Depots, Ausstellungsbereichen usw. Insgesamt wurden zehn Beratungen durchgeführt, weitere vier Stellungnahmen wurden verfasst.

ARBEITSKREISE

Die vier Arbeitskreise – Vermittlung, Digitalisierung, Immaterielles Kulturerbe und Fotografie – führten ihre Treffen sowohl in Präsenz als auch digitaler Form durch. Themen und Termine wurden mit der Landesfachstelle abgestimmt. Aus den Arbeitskreisen kamen wichtige Impulse für die Weiterbildungsveranstaltungen. Nicht als Arbeitskreis organisiert hat sich ein Netzwerk so genannter „Kleiner Museen“ und Gedenkstätten, das



Conceptual Reference Model, Weiterbildung „Digitales Inventarisieren nach Standards“:

Quelle: F. Remmers

u. a. ein Faltblatt „Museen & Denkmäler. Von der Ostseeküste bis zur Mecklenburgischen Seenplatte“ erarbeitet und herausgegeben hat.



Faltblatt „Museen & Denkmäler. Von der Ostseeküste bis zur Mecklenburgischen Seenplatte“ (Auszug).
Quelle: Netzwerk „Kleine Museen“

VERANSTALTUNGEN

Internationaler Museumstag

Der Internationale Museumstag, der auf die Vielfalt der Museumslandschaft und die besonderen Aufgaben von Museen aufmerksam machen soll, konnte mit Hilfe digitaler Formate und mit besonderen Medienangeboten (Radiospot, Drohnenvideos) durchgeführt werden.

Fachtagungen

Die Fachtagung des Museumsverbandes im Frühjahr 2021 wurde am 10. Mai online bzw. in hybrider Form durchgeführt und aus dem Digitalen Informationszentrum Rostock (DIZ) übertragen. Thema war „Zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“.

Die Herbsttagung unter dem Thema „Jüdisches Leben in M-V. Ausstellen, Vermitteln, Forschen“ konnte am 24. Oktober 2021 in Schwerin als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden. Anlässlich des Jubiläumsjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ wurde in Kooperation mit dem Salzmuseum Mecklenburg in der Stadt Bad Sülze die Ausstellung „Levy. Eine Familie aus Bad Sülze – Jüdisches Leben in MV“ entwickelt, die als Wanderausstellung in den Museen und Ausstellungshäusern, in Bildungseinrichtungen, Institutionen und weiteren öffentlichen Einrichtungen gezeigt wird.

PROJEKTE

Online-Netzwerk M-V

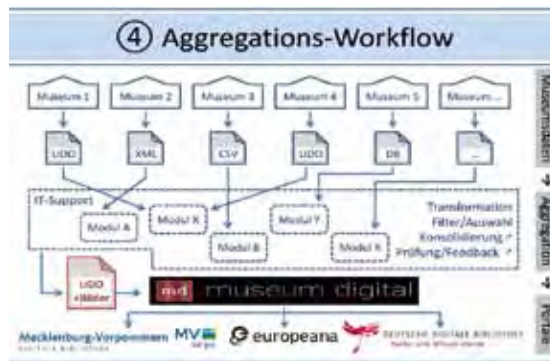
Integration der Sammlungsbestände in Online-Plattformen

Der Projektteil „Integration der Sammlungsbestände in Online-Plattformen“ wird gemeinsam mit dem Arbeitskreis Digitalisierung durchgeführt. Der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern strebt eine vertiefende Vernetzung der Museen und musealen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern im digitalen Bereich an. Dafür soll ein gemeinsam zu nutzendes Online-Netzwerk aufgebaut werden. Die weitere Entwicklung dieses Netzwerks zu einem Verbundportal als Aggregator für die Zusammenarbeit mit den Archiven, Bibliotheken und Museen des Landes wird angestrebt. Ziel eines ersten Schritts ist es, die Präsenz der Sammlungen der Museen auf den bestehenden digitalen Plattformen, wie etwa der Digitalen Bibliothek M-V, der Deutschen Digitale Bibliothek, Europeana, auszubauen. In vielen unserer Museen werden die Sammlungsbestände bereits digital erfasst. Dazu gehört auch die Digitalisierung der Foto- oder Archivbestände. Dafür werden in den Museen verschiedene Systeme unterschiedlichen Funktionsumfangs verwendet. Die meisten dieser digitalen Daten sind nicht online verfügbar. Ein wesentliches Hemmnis erschwert eine automatisierte Übergabe in ein Online-Portal: Die Erfassung

der Daten erfolgt auf Grundlage unterschiedlicher Standards. Für die Entwicklung und Definierung einheitlicher Datenstandards und Pflichtdaten hat die Landesfachstelle Honorarverträge vergeben. Bis Ende 2021 sind folgende Schritte umgesetzt worden:

- Konzeption zur Erhöhung der Präsenz der Museen in den bestehenden digitalen Netzwerken/Plattformen
- Benennung der Hemmnisse digitaler Präsenz der Museen auf entsprechenden Netzwerken/Plattformen
- Benennung von Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den entsprechenden Formaten (z. B. Digitale Bibliothek M-V, Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana)
- Bewertung der Datenbanken nach ihrem Potenzial für die Museen in M-V
- Erarbeitung einer Konzeption zur Integration der Daten der Museen in die Datenbanken der o. g. Plattformen, Entwicklung eines entsprechenden Datenformates
- Start eines Pilotprojektes mit Museen aus dem Bundesland mit dem Ziel, die Museen bei der Vorbereitung der Datenaggregation in Online-Portale zu unterstützen.

Das Pilotprojekt wird im Jahr 2022 fortgeführt.



Integration der Sammlungsbestände in Online-Plattformen, Schema des geplanten Aggregations-Workflows.

Quelle: A. C. Schering

Museumsradtour auf Online-Plattformen

Ein weiterer Baustein des Online-Netzwerks M-V ist die Entwicklung einer Museumsradtour für potenzielle Besucherinnen und Besucher der Museen. Diese wird in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Kleine Museen und Gedenkstätten durchgeführt. Die Radtour wird weiterführende Informationen zu anderen Kultureinrichtungen, interessanten Orten, Restaurants, Übernachtungsmöglichkeiten usw. enthalten. Die Tour wird in ein bereits bestehendes Online-Portal integriert und ist dort für die Nutzer kostenfrei abrufbar. Eine Kooperation mit dem Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern wird angestrebt. Folgende Schritte sind 2021 umgesetzt worden:

- Eruiung des Ist-Zustandes der Museen (Touren, Kooperationen, Plattformen/Apps usw.)
- Ermittlung der möglichen Plattform/App (Kosten, Technik, Reichweite usw.)
- Kooperationsmöglichkeiten
- Beteiligungsmöglichkeiten der Museen.

Zur Vorbereitung der Museumsradtour hat die Landesfachstelle einen Werkvertrag vergeben. Das Projekt wird 2022 fortgeführt.

Erstcheck in den ethnographischen Sammlungen mit kolonialem Hintergrund in Museen Mecklenburg-Vorpommerns

Aufgrund zu geringer finanzieller und personeller Mittel ist es vielen, insbesondere kleineren Museen in Mecklenburg-Vorpommern nicht möglich, sich der notwendigen systematischen Aufarbeitung der Provenienzgeschichte ihrer Sammlungen zu widmen. Der Museumsverband hat daher als Erstcheck die Sichtung von zehn ausgewählten Museen in Bezug auf Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Auftrag gegeben. Auftragnehmer waren Dr. Antje Strahl und Dr. Reno Stutz. Erfasst wurden Verdachtsmomente, zentrale Akteure und Ereignisse. Folgende Sammlungen wurden gesichtet:

- Kulturhistorisches Museum Rostock
- Regionalmuseum Neubrandenburg

- Müritzeum Waren (Müritz)
- Deutsches Meeresmuseum Stralsund
- Staatliches Museum Schwerin
- Herzogliche Schlösser Gelbensande, Wiligrad und Bad Doberan („Villa Feodora“)
- Stadtgeschichtliches Museum Wismar
- Schifffahrtsmuseum Rostock
- Regionalmuseum Demmin
- Fischerei- und Hafenmuseum Sassnitz.

Das Projekt wurde im Frühjahr 2022 durchgeführt und vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördert.

Kooperationen/Netzwerk

Die Landesfachstelle und der Museumsverband sind integriert in die Netzwerke der Fachstellen und Kulturverbände sowie in wissenschaftliche Arbeitskreise Mecklenburg-Vorpommerns. Darüber hinaus arbeitet die Fachstelle mit in der Konferenz der Museumsberatungsstellen in den Ländern (KMBL), in den Fachgruppen und Arbeitskreisen des Deutschen Museumsbundes (Arbeitskreis Gebäudemanagement und Sicherheit, Fachgruppe Technikhistorische Museen) sowie im ERIH, der Europäischen Route der Industriekultur, dem touristischen Informationsnetzwerk zum industriekulturellen Erbe in Europa.

Verein museum-digital Deutschland e. V.

Der Museumsverband ist Gründungsmitglied des Vereins museum-digital Deutschland e. V. (13.11.2021) und mit der Landesfachstelle im Vorstand des Vereins vertreten. Der Verein ist der Träger der Sammlungsdatenbank und Internetplattform museum-digital.de, die heute ca. 800 Museen in Deutschland nutzen, in Mecklenburg-Vorpommern sind es derzeit lediglich acht Museen. Die Plattform museum-digital wird Präsentationsebene für die Sammlungen der Museen Mecklenburg-Vorpommerns (siehe Online Netzwerk M-V) und Aggregator für den Export in weitere Online-Portale (Digitale Bibliothek M-V, Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana usw.).

Aufgabe des Vereins ist es, die Digitalisierung in musealen Einrichtungen und Sammlungen zu fördern. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der di-

Jüdisches Leben in MV

Levy.
Eine Familie aus Bad Sülze
 Wanderausstellung des Salz museums Mecklenburg,
 Bad Sülze

9. Mai – 31. Oktober 2021
Öffnungszeiten:
 Di – Fr 10 - 18 Uhr und Sa – So 13 - 18 Uhr

Salzmuseum Mecklenburg
 18334 Bad Sülze, Saline 9

www.salzmuseum-badsuelze.de
Telefon 038229 80680
Salinen-Café im Museumsgarten

GPS 54.1125746, 12.661849

„Levy. Eine Familie aus Bad Sülze – Jüdisches in MV“, Ausstellungsflyer (Auszug).

Quelle: Salz museum Mecklenburg

gitalen Inventarisierung und Dokumentation von Sammlungsobjekten sowie der digitalen Publikation von Museumsdaten.

Kooperation für Wanderausstellung

Anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ hat das Salzmuseum Mecklenburg in Bad Sülze in Zusammenarbeit mit der Landesfachstelle die Ausstellung „Levy. Eine Familie aus Bad Sülze – Jüdisches Leben in MV“ erarbeitet. Die Ausstellung thematisiert exemplarisch das Schicksal einer jüdischen Familie aus dem heutigen Mecklenburg-Vorpommern vor dem Hintergrund von Flucht, Vertreibung und Vernichtung in den Jahren 1933 bis 1945. Die Ausstellung wird als Wanderausstellung in den Museen und Ausstellungshäusern, in Bildungseinrichtungen, Institutionen und weiteren öffentlichen Einrichtungen gezeigt. Erste Stationen waren die Stadtbibliothek im Zeughaus in Wismar (November 2021) und die Alte Synagoge in Stavenhagen (Dezember 2021).

„openMINTed“ – Projekt im Rahmen des BMBF-Projekts „MINT-Cluster“

Ziel des Projekts openMINTed ist die Förderung der MINT-Bildung von Kindern und Jugendlichen im außerschulischen Bereich. Gemeinsam mit dem Hochschulbereich Lehrkräftebildung und Bildungsforschung der Universität Rostock soll der Aufbau eines nachhaltigen MINT-Clusters in Form von dauerhaften außerschulischen Lernorten in Museen, Bibliotheken und Schülerforschungszentren in Mecklenburg-Vorpommern unterstützt werden. Für das Projekt sind Pilotvereinbarungen mit vier Museen geschlossen worden. Der Start des Projekts hat sich aufgrund der Corona-Pandemie verzögert.

PUBLIKATIONEN

„Mitteilungen des Museumsverbandes“

Als jährlich erscheinende Publikation haben der Museumsverband und die Landesfachstelle auch 2021 die „Mitteilungen des Museumsverbandes“

herausgegeben. Die Mitteilungen informieren über museumsspezifische Fachthemen sowie über inhaltliche und strukturelle Veränderungen in den Museen des Bundeslandes.

Handlungsempfehlungen für Sicherheit in Museen

Insbesondere die kleineren Museen, Galerien und Ausstellungshäuser in Mecklenburg-Vorpommern benötigen immer wieder Hilfen bei der Bewältigung der laufenden Aufgaben, auch zum Thema Sicherheit. Mit der 2021 herausgegebenen Broschüre „Handlungsempfehlungen für Sicherheit in Museen“ wurde eine Handreichung erstellt, die Empfehlungen zu Fragen der Sicherheit und des Sicherheitsmanagements, weiterführende Informationen sowie Informationsmöglichkeiten bündelt und entsprechende Möglichkeiten der Zusammenarbeit vermittelt. Sie soll den Museumsbetreiber*innen und den Mitarbeiter*innen der Museen helfen, mögliche Gefahren und Risiken zu identifizieren, zu ana-



„Handlungsempfehlungen für Sicherheit in Museen“, 2021.
Quelle: <https://www.museumsverband-mv.de/handlungsempfehlungen-f-r-sicherheit-im-museum>

lysieren und angemessene Schadenverhütungsmaßnahmen zu ergreifen.

Die Handreichung wurde aus Mitteln des Strategie-Fonds des Landes Mecklenburg-Vorpommern

gefördert. Mit der Erstellung wurde Dr. Wolf Karge beauftragt, die Koordination erfolgte durch die Landesfachstelle.

Arbeitskreis IKE beschäftigt sich mit bedrohter Kultur

Der Arbeitskreis „Immaterielles Kulturerbe“ beim Museumsverband M-V hat schon etliche Anträge zur Aufnahme in die einschlägige bundesweite UNESCO-Liste mit Rat und Tat unterstützt. Jüngste Erfolge waren die Anerkennung des Brauchs des Martensmanns und die des Sagen Erzählens 2021. Mit ihrem neuen Projekt machen es sich die Kolleginnen und Kollegen um Antje Hückstädt nicht gerade leicht. Das erklärte Ziel lautet, einen Antrag zur Kleinen Küsten- und Boddenfischerei auf den Weg zu bringen. Zunächst sind jedoch viel Recherchearbeit und eine Analyse zur Situation der Hauptakteure, nämlich der hiesigen Fischerinnen

und Fischer, nötig. Dazu erarbeitete die eigens gebildete Interessengemeinschaft eine Liste der aktiven Fischer (m.,w.,d.) und einen Fragebogen, der noch in diesem Jahr von und mit den zu Befragenden ausgefüllt werden soll. Das Ergebnis wird eine in Art und Umfang einmalige Übersicht über die derzeitige Situation der Kleinen Küsten- und Bodden-Fischerei in Mecklenburg-Vorpommern sein. Der Arbeitskreis steht im engen Austausch mit den Rügäner Mitstreitern Markus Röhrbein (Fischerei- und Hafenumuseum Sassnitz) und Martin Schlockwerder. Und so wurde auch beim letzten Workshop im September 2022 im NAUTINEUM auf



Treffen des Arbeitskreises IKE im NAUTINEUM des Deutschen Meeresmuseums auf dem Dänholm. Foto: Isabel Stippel

dem Dänholm in Stralsund wieder leidenschaftlich und zielführend um die beste Interviewmethode und die geeignetsten Intervieworte gestritten. Die Arbeitsgruppe strebt eine möglichst vollständige Erfassung der Fischer zwischen Wismarbuch und Stettiner Haff an. Keine leichte Aufgabe, denn das Thema ist ohnehin sehr brisant. Durch den täglichen Kampf um die Existenz, die Enttäuschung über die leeren Versprechungen der Politik und den oftmals unsensiblen Umgang der Presse sind die Fischer*innen sehr zurückhaltend und vorsichtig geworden. Sie müssen erst davon überzeugt

werden, dass wir Museumsleute ein starkes Interesse daran haben, dass ihr Beruf nicht ausstirbt. Hier geht es um nachhaltige, umweltschonende Fischerei mit kleinen Booten in den Vorpommerschen Bodengewässern und an der Ostseeküste innerhalb der 3-Meilen-Zone. Uns ist schmerzlich bewusst, dass diese jahrhundertealte Tradition bedroht ist und sie in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes gehört. Die ersten Schritte auf diesem Weg sind getan.

REZENSIONEN

Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR. Hg. von Mathias Deinert, Uwe Hartmann, Gilbert Lupfer (Provenire; Bd. 3) Berlin; Boston: de Gruyter, 2022, 324 S., Abb. – ISBN 978-3-11-074450-7

Volker Probst

Provenienzforschung ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einem wichtigen und verantwortungsvollen Teil musealer Arbeit geworden. Mit der Washingtoner Erklärung vom Dezember 1998 war ein Anfang gemacht, mit der eine freiwillige Selbstverpflichtung einherging, in den Beständen von Museen, Archiven und Bibliotheken zu prüfen, ob dort Kulturgut mit nicht eindeutiger Herkunft vorhanden ist. Zunächst ging es ausschließlich um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut, also um Raub- und Beutekunst aus ehemaligem jüdischen Besitz. Im Verlauf dieser Forschungen ergaben sich weitere Fragestellungen, die über diesen Zeitraum der Jahre des Unrechts von 1933 bis 1945 hinauswiesen. Die Frage nach unrechtmäßig entzogenem Kulturgut wurde in Deutschland auf andere historische Epochen ausgedehnt. Nun traten in den Blick der Provenienzforschung auch die Zeit des von Europa ausgehenden Kolonialismus, sodann auch der Kulturgutentzug in der SBZ (1945–1949) und der DDR (1949–1990). Den beiden letztgenannten Zeitabschnitten der deutschen Geschichte ist ein jüngst erschienener Tagungsband gewidmet, der von der Stiftung Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste (DZK; gegründet 2015) in Magdeburg herausgegeben wurde. Die digitale Tagung mit dem Thema „‘VEB Kunst‘ – Kulturgutentzug und Handel in der DDR“ fand im Herbst 2020 statt. Im Grußwort des Staats- und Kulturministers des Landes Sachsen-Anhalt, Rainer Robra, zum Tagungsband heißt es, dass man



Titel des rezensierten Bandes. Foto: Verlag

sich schon frühzeitig dieses Themas angenommen hat: „Der Stiftungsrat des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste hat bereits im Jahr 2017 den Auftrag erteilt, Pilotprojekte zur Grundlagenfor-

schung im Hinblick auf den Kulturgutentzug in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR zu initiieren.“ (S. VIII)

In acht thematischen Gruppen werden 24 Beiträge geboten, die wesentliche Aspekte im Zusammenhang mit Kulturgutentzug behandeln wie z. B. „Staatliche Akteure“, „Flucht und Ausreise“, „Privater Kunsthandel“, „Staatlicher Kunsthandel“ sowie die „Kunst und Antiquitäten GmbH“. Dieser Sammelband stellt das Forschungsfeld in seiner inhaltlichen Breite vor. Für das Land Mecklenburg-Vorpommern sind vor allem die Beiträge von Autoren von Interesse, die hier im Land tätig sind und sich landesspezifischen Teilaspekten gewidmet haben. So schreibt Michael Busch über das Staatliche Museum Schwerin (S. 81–98), Antje Stahl und Reno Stutz referieren zum ehemaligen Bezirk Schwerin (S. 103–111) und eine Fallstudie von Peter Danker-Carstensen berichtet über die Rostocker Museen (S. 272–283).

Die einzelnen Aufsätze des Bandes widmen sich genau umgrenzten Fragestellungen und stellen die Forschungsergebnisse vor. So unterschiedlich die Themen auch sind, alle Autoren und Autorinnen haben sich nicht mit einem flüchtigen Blick auf die Sachverhalte begnügt. Im Gegenteil: Für die Projekte wurde in zahlreichen Archiven, Bibliotheken und natürlich in den Museen selbst recherchiert, bis hin zu einzelnen Karteikarten, auf denen Angaben zum Objekt und dessen Geschichte verzeichnet sind. Die Anmerkungen zu den Beiträgen bilden mit umfangreichen Fundstellen, Literaturbelegen und weiteren inhaltlichen Ausführungen eine Fundgrube nicht nur als Belegstellen, sondern auch als Ansatz für weiterführende Fragestellungen, denen nachzugehen sich lohnen sollte. Beim Lesen der Beiträge gewinnt man durchweg den Eindruck, dass hier sehr akribisch im besten Wortsinne gearbeitet worden ist und auch die jeweils relevante und aktuelle Forschungsliteratur einbezogen wurde. Der Tagungsband reflektiert somit in der Tat den aktuellen Forschungsstand zum Kulturgutentzug in der SBZ und in der DDR.

In ihrer Gesamtheit vermitteln die Beiträge ein z. T. bedrückendes Bild davon, wie sich in der SBZ und nachfolgend in der DDR der Staat am Kulturgut privater Sammler und auch öffentlicher Museen und Bibliotheken bereichert hat. In den meisten Fällen, insbesondere wenn es um Ausreisewillige und ihren privaten Besitz ging, wurde massiver Druck auf die Personen, in anderen Fällen auf Institutionen ausgeübt. Meist waren auch Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit an solchen Aktionen zum Kulturgutentzug maßgeblich eingebunden. Mit jedem bekannt werdenden Fall von unrechtmäßigem Kulturgutentzug verbindet sich auch ein menschliches Schicksal. Mit jeder einzelnen Aufdeckung dieser verwerflichen Machenschaften des Staates und seiner willfährigen Akteure wird ein wichtiger Beitrag gegen das Vergessen, aber auch gegen das Verdrängen oder gar gegen eine Verharmlosung solcher Taten geleistet. Diese Beiträge widmen sich Einzelfällen, jedoch kann man bereits hier erahnen, welche Dimensionen das enteignete, entzogene oder verkaufte Kulturgut, sei es von Privatpersonen, privaten Kunsthandlungen und -sammlungen oder öffentlichen Museen und Bibliotheken in Gänze umfasst. Auch vom Versuch, des künstlerischen Nachlasses des Malers Otto Nagel (1894–1967) von staatlicher Seite habhaft zu werden, wird in einem Beitrag berichtet. Ohne Zweifel gibt es unter spezifischen Fragestellungen weiteren Bedarf an umfangreicher Provenienzforschung.

Das DZK veranstaltet nicht nur Tagungen und bietet Beratungen an, sondern es fördert auch Forschungsprojekte. So konnten seit 2016 mehrere Projekte zur Provenienzforschung in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt werden, die vom DZK finanziert worden sind. Dabei war der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V. Antragsteller, sodann Projektträger und auch Arbeitsstelle. Folgende Projekte sind bislang realisiert worden: „Provenienzforschung in Museen Mecklenburg-Vorpommerns – Ein Erstcheck“, 1.8.2016 – 31.7.2018 (Anne Paschen / Dr. Reno Stutz); „Um-

gang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Flüchtlings-Rücklässen von 1945 bis 1989“, 1.2.2019 – 31.1.2021 (Dr. Antje Strahl / Dr. Reno Stutz) und „Ethnographische Sammlungen mit kolonialem Hintergrund in den Museen Mecklenburg-Vorpommerns – Ein Erstcheck“, 1.11.2021 – 28.2.2022 (Dr. Antje Strahl / Dr. Reno Stutz).

Erst durch grundlegende und breitgestreute Ergebnisse im Bereich einer fortgesetzten Provenienzforschung wird eine sachliche Basis gelegt, auf der

man Handlungsoptionen entwickeln kann. Jeder der aufgedeckten Fälle muss eine rechtliche wie auch moralische Bewertung erfahren, die mitunter in einer Restitution münden kann. Dieser Sammelband sollte nicht nur in keiner Museumsbibliothek in Mecklenburg-Vorpommern fehlen, sondern sollte auch einer breiten historisch interessierten Leserschaft zugänglich gemacht werden.

Museen in der DDR. Akteure – Orte – Politik, hg. von Lukas Cladders und Kristina Kratz-Kessemeier (Veröffentlichungen der Richard Schöne Gesellschaft für Museumsgeschichte e. V.), Böhlau Verlag Köln 2022, 424 S., 107 teils farb. Abb. – ISBN 978-3-412-52532-3

Mit mehrjähriger Verzögerung sind nun die 20 Vorträge der Tagung „Museen in der DDR“ vom Juni 2019 in der Rostocker Kunsthalle anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens auch in gedruckter Form nachzulesen. Die Herausgeber stellen dem Band wichtige Fragen voran, darunter wie der SED-Staat die gewachsene bürgerliche Institution Museum in seine sozialistische Kulturpolitik einband, welche Etappen, Zäsuren sowie Strukturen es dabei gab und welche Charakteristika die ostdeutsche Museumslandschaft auszeichneten. Sie fragen nach der spezifischen DDR-Museologie und -Museumsgestaltung und wie die Museumsgeschichte der DDR zwischen Ideologie und moderner Museumsarbeit, zwischen Mangelwirtschaft und Systemkonkurrenz einzuordnen ist.

Die Beiträge folgen den fünf Themenbereichen „Museum und Staat“, „Internationale Beziehungen“, „Museologie und Museumsgestaltung“, „Sammlungskonzepte und Objektbewegungen“ sowie „Museumstypen als gesellschaftliche Interpretationsmodelle“. Maïke Steinkamp untersucht in ihrem Beitrag „Museen, ‚Bildungsstätten ersten Ranges‘: Der Wiederaufbau der Kunstmuseen in der SBZ und frühen DDR und die Rolle der modernen Kunst“ (17–29) den verstärkten Einfluss der Politik auf die inhaltliche Ausrichtung der Museen, was insbesondere in Halle und Rostock zu Konflikten führte. Kristina Kratz-Kessemeier fragt „Das Museum als moderner ästhetischer Bildungsort auch in der DDR? Optionen und Grenzen einer offeneren Museumspolitik des Ministeriums für Kultur 1963 – 1969“ (31–53) und stellt in den 1960er Jahren mehr Offenheit – nicht zuletzt durch die Gründung der Kunsthalle in Rostock, aber auch bei den



Titel des rezensierten Buches. Foto: Verlag

Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden – fest. Wolf Karge wiederum blickt auf die politischen Rahmenbedingungen und Einflussnahmen sowie den Grad der Reglementierung und Freiheiten für die Museumsarbeit: „Sozialistische Profilierung. Entwicklungsstadien staatlicher Organisation und Einbindung der Museen in der DDR“ (55–72). 1947 waren erst 154 der 381 vorhandenen Museen wie-

der geöffnet; 1989 gab es dagegen 751 Museen in der DDR.

Mit den internationalen Beziehungen befassen sich die weiteren Aufsätze. Petra Winter geht in ihrem Beitrag „In die Bauten gehören aber auch Kunstwerke“ auf „Die Schlüsselrolle der Berliner Museen bei der Rückführung von Beutekunst aus der Sowjetunion in die DDR 1955/58“ (75–94) ein, die sich vor dem Hintergrund des damaligen Ost-West-Konfliktes abspielte. Elke Neumann beschreibt die „Erwerbungen aus der ‚Biennale der Ostseeländer‘. Ein internationaler Sammlungsbestand in der Kunsthalle Rostock aus der Zeit der DDR“ (95–105) und weist auf die Schwierigkeiten der Einordnung und Inventarisierung der Bestände hin. Kornelia Röder und Patricia Bethlen schauen auf „Das Staatliche Museum Schwerin und seine internationalen Beziehungen in den 1980er Jahren“ (107–125), und zwar einerseits in die westliche Welt bis nach Mexiko und Japan sowie andererseits in die osteuropäischen Staaten. Holger Stoecker greift ein heute besonders aktuelles Thema auf: „‘... schweigend umgehen‘. Zum Umgang der DDR mit Forderungen nach Rückgabe von Museumsobjekten kolonialer Provenienz“ (127–146). Er konstatiert u. a. die fehlenden Entscheidungsmöglichkeiten der Museumsdirektoren, da entsprechende Rückgabeforderungen von den politischen Funktionären in Berlin aus der jeweiligen außenpolitischen Situation der DDR behandelt wurden.

Spezielleren Themen widmen sich die folgenden Beiträge. Mary-Elizabeth Andrews betrachtet „History museums and socialist museology in the GDR. The role of the Museum for German History in national and international discourse“ (149–159). Arne Lindemann untersucht mit interessanten tagespolitischen Reaktionen „Anschauliche Religionskritik. Die inhaltliche und gestalterische Genese der archäologischen Ausstellung ‚Anfänge der Religion‘ im Museum für Deutsche Geschichte Berlin“ (161–175). Melanie Scheil bietet einen biografischen Beitrag: „Innovativ im Rahmen des Systems. Die Museologin Ilse Jahn am Museum für

Naturkunde Berlin 1967 – 1982“ (177–191). Eine bemerkenswert dichte Analyse ist Nikolaus Bernaus Aufsatz „Formen einer neuen Macht. Architektur und Design für Museen in der DDR“ (193–210).

Auf den wichtigen Bereich der Sammlungen und Sammlungskonzepte gehen die weiteren Beiträge ein. So Jan Scheunemann mit „Im Interesse der Allgemeinheit wird das gesamte Kunst- und Kulturgut des enteigneten Großgrundbesitzes mit sofortiger Wirkung unter besonderen Schutz [...] gestellt.‘ Sicherstellung, Bergung und Verwertung von Kunstwerken aus der Bodenreform. Ein Kapitel ostdeutscher Museumsgeschichte“ (213–226). Eines heiklen Themas nimmt sich Alexander Sachse an: „Schlossbergung, Republikflucht und kommerzielle Koordinierung. Kritische Provenienzen aus der Zeit der SBZ und DDR“ (227–241). Er stellt eine größere Anzahl solch problematischer Provenienzen fest, die im Lauf der Jahre zunehmend staatlich gefördert wurden. Die Museen profitierten davon, entwickelten aber erst allmählich ein kritisches Bewusstsein diesen Vorgängen gegenüber. Andreas Ludwig untersucht das „Sammeln von Gegenwart in historischen Museen der DDR“ (243–255), was für die Selbstvergewisserung der gesellschaftlichen Entwicklung seit den 1960er Jahren durchaus wichtig war. Gleichwohl wurden nach 1990 alle entsprechenden zeitgeschichtlichen Abteilungen in den Museen geschlossen.

Mit einzelnen Museen und Museumstypen befassen sich die weiteren Aufsätze. Frank Hoffmann fragt „Von Schiller zu Schlegel? Das späte ‚Erbe‘-Verständnis in der DDR und die Gründung der Frühromantik-Gedenkstätten in Dresden und Jena 1981“ (259–270). Dabei stellt er bemerkenswerte Initiativen in der letzten Dekade der DDR, insbesondere in kleineren Orten, fest. Kathleen Rosenthal betrachtet „Gegenwartskunst aus dem Land des Klassenfeindes. Erwerbungen der Gemäldegalerie Neue Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in der Bundesrepublik und West-Berlin“ (271–287) und Frank Usbeck setzt sich mit „‘Indianer!‘ DDR-Völkerkundemuseen

zwischen Bildungsauftrag und Popkultur“ (289–302) auseinander.

Spezielle Entwicklungen in den Nordbezirken der DDR werden in den folgenden Aufsätzen aufgegriffen. Uta Bretschneider untersucht „Agrargeschichte im ‚Arbeiter-und-Bauern-Staat‘. Freilichtmuseen in der DDR“ (303–317), die einen bemerkenswerten Aufschwung erlebten und zu denen auch die Museen in Alt Schwerin, bei Schönberg, in Klockenhagen, Schwerin-Mueß und der Museumshof in Göhren gehörten. Weniger erfolgreich waren „Die Polytechnischen Museen“ der DDR“ (319–333), mit denen sich Martin P. M. Weiss befasst und durch die im Norden allerdings die Sammlungen in Schwerin und Rostock begründet wurden. Peter Danker-Carstensen untersucht schließlich „Sozialismus zur See. Gründung und Entwicklung zweier maritimer Museen in Rostock 1968 – 1990“ (334–349) und somit neben der Kunsthalle zwei weitere bemerkenswerte politisch motivierte Museumsneugründungen, die durchaus nicht geradlinig verliefen. Abschließend gibt Jan Scheunemann mit „Museen in der DDR“ einen „Ausblick und Forschungsperspektiven“ (353–357)

und weist auf das erstaunliche Forschungsdefizit bezüglich der Bandbreite der Museumskultur in der DDR hin, die nach 1989/1990 einem tiefgreifenden Transformationsprozess und immensen Herausforderungen unterworfen war.

Die vielfältigen Beiträge des vorliegenden Sammelbandes bieten durchweg interessante und eingehende Auseinandersetzungen mit der Entwicklung der Museen in der DDR, ihren Sammlungen und den politischen Rahmenbedingungen. Sie sind prägnant, gut lesbar und ebenso gut bebildert und regen sicher zu weiteren Forschungen in diesem wichtigen und bis heute wirkenden Themenbereich der Kulturgeschichte an. Zu Recht weisen die Herausgeber darauf hin, dass diese Forschungen jetzt stattfinden mussten und weiter stattfinden müssen, da die letzte Generation der noch in der DDR tätigen Museumsleute in den Ruhestand geht und noch als Zeitzeugen einbezogen werden kann. Der Anhang mit einem Verzeichnis wichtiger Archivalien, gedruckter Quellen bis 1989 sowie Literatur und Publikationen ab 1990 und einem Personenregister wird bei weiteren Forschungen ausgesprochen hilfreich sein.

Olaf Both: Das Bechelsdorfer Schulzenhaus. Eine Bauwerksanalyse, Hg.: Volkskundemuseum Schönberg, Schönberg 2019, 60 S.

Bereits 2019 erarbeitete der Schönberger Museumsleiter Olaf Both mit finanzieller Unterstützung durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und den Landkreis Nordwestmecklenburg eine Bauwerksanalyse zum Bechelsdorfer Schulzenhaus in Schönberg/Mecklenburg. In drei Abschnitten geht der Autor auf die Bau- und Nutzungsgeschichte des 1517 in Bechelsdorf bei Schönberg errichteten Niederdeutschen Hallenhauses ein und beschreibt die Veränderungen der Gebäudestrukturen bis hin zur Translozierung nach Schönberg. Both hat in dem 60 Seiten umfassenden Heft alle bisher veröffentlichten und nichtveröffentlichten Quellen zur Geschichte eines der ältesten Hallenhausbauten in Mecklenburg zusammengefasst und ausgewertet. Das Gebäude-Ensemble in Schönberg im ehemaligen Fürstentum Ratzeburg war das erste Freilichtmuseum im Norden der ehemaligen DDR und wurde als solches geschätzt.

Both macht zudem auf die Schwierigkeiten der kleineren Freilichtmuseen und Kulturstätten in Mecklenburg-Vorpommern aufmerksam und benennt gegensätzliche Ansichten zu den Aufgaben und der Arbeit der Denkmalschutzbehörden. Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Geschichte des Landes Mecklenburg-Strelitz, des ehemaligen Fürstentums Ratzeburg und zudem zu der des Volkskundemuseums in Schönberg. Das Heft kann für 5 EUR im Volkskundemuseum Schönberg bezogen werden.



Titel der Broschüre „Das Bechelsdorfer Schulzenhaus“. Foto: Volkskundemuseum Schönberg

PERSONALIA

Nachruf Dr. Sonnfried Streicher (1929–2022)

Peter Danker-Carstensen

Nach einem langen und erfüllten Leben verstarb am 10. Juni 2022 Dr. Sonnfried Streicher, von 1956 bis 1995 Direktor des Deutschen Meeresmuseums in Stralsund, in seinem Wohnort Negast. Der angesehene Meeresbiologe und Museumsmann wurde 92 Jahre alt.

1929 im sächsischen Crimmitschau geboren, war es Sonnfried Streicher möglich, nach einer Lehre als Werkzeugmacher in Zwickau das Abitur abzulegen. Von 1950 bis 1954 studierte er in Leipzig Biologie. Am Leipziger Naturkundemuseum wurde er mit nur 25 Jahren Kustos und stellvertretender Museumsdirektor. Nebenamtlich arbeitete Streicher als Biologie-Dozent an der Fachschule für Heimatmuseen in Köthen. 1956 kam der junge Biologe nach Stralsund. Nach dem Tode von Otto Döbbelt (1881–1956), Begründer und erster Direktor des Naturmuseums Stralsund, übernahm Streicher zum 1. Juli 1956 dessen Position. Diese Personalie erwies sich als Glücksfall in mehrfacher Hinsicht, denn das Museum sollte komplett umgestaltet werden. Im Zuge einer sich bis in die 1970er Jahre hinziehenden Profilierung konnte Streicher seine eigenen Vorstellungen von einem naturkundlichen Museum umsetzen. 1965 wurden die ersten meeresbiologischen Ausstellungen eröffnet, ein Jahr später erhielt das Haus die offizielle Bezeichnung „Meereskundliches Museum Stralsund“, ab 1974 hieß es „Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR“. Gemäß der Aufgabenstellung, den Lebensraum Meer und seine Erforschung und Nutzung durch den Menschen zu dokumentieren und darzustellen, wurde ab 1969 die Sammlung entsprechender Geräte und Schiffsmodelle forciert und erste Ausstellungsbereiche zur Meeres-



Sonnfried Streicher bei der Ausstellungsöffnung zu seinem Vorgänger Otto Döbbelt im Deutschen Meeresmuseum, August 2019. Foto: Christian Rödel, DMM

forschung wurden aufgebaut. Streicher nahm an zahlreichen Forschungs- und Sammelreisen, zum Beispiel an zwei Expeditionen ins Rote Meer 1976 und 1979, teil. 1986 promovierte Sonnfried Streicher an der Humboldt-Universität Berlin auf dem Gebiet der Museologie naturwissenschaftlicher Museen in der DDR.

Streicher und seine Mannschaft arbeiteten ständig an der Weiterentwicklung des Museums. Diese Bemühungen führten schließlich dazu, dass das Meereskundemuseum in den 1980er Jahren zum meistbesuchten Museum der DDR wurde. Auch die erfolgreiche Überführung in die „Stiftung

Deutsches Meeresmuseum“ 1992 konnte Streicher zu seinen Verdiensten zählen. Streicher setzte sich als Naturschutzbeauftragter im Bezirk Rostock aktiv für den Natur- und Umweltschutz ein. Von 1955 bis 1990 war er mit kurzen Unterbrechungen Vorsitzender der Fachgruppe bzw. der Sektion naturwissenschaftlicher Museen und zudem Mitglied im Rat für Museumswesen der DDR.

Auch nach seiner Pensionierung 1995 blieb Sonnfried Streicher „seinem“ Meeresmuseum verbunden und auch bei den Planungen für das 2008 eröffnete OZEANEUM war sein Rat gefragt. Von

1993 bis 2017 fungierte Streicher als Redakteur und Herausgeber des auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für Meereskunde (DGM) ins Leben gerufenen Historisch-Meereskundlichen Jahrbuchs. Unter seiner Redaktion erschienen 22 Bände dieser auch international anerkannten Publikationsreihe. Sonnfried Streicher war 1991 Mitbegründer des Vereins der Freunde und Förderer des Meeresmuseums, später Förderverein Deutsches Meeresmuseum e. V., und wurde 1996 zum Ehrenmitglied des Fördervereins ernannt

Nachruf Irina Gräser

Wir trauern um Irina Gräser, die langjährige Leiterin des DDR-Alltagsmuseums in Malchow, die nach schwerer Krankheit im Dezember 2021 verstorben ist. In den Jahren ihrer Tätigkeit, zunächst als Mitarbeiterin und später als Leiterin, hat sie mit großem Einsatz, Einfühlungsvermögen und Liebe zum Detail die Geschichte eines untergegangenen Staates in ihrem Museum anhand von Alltagsobjekten erlebbar gemacht. Irina Gräser war fast 20 Jahre lang Angestellte des Kultur- und Sportring e. V. und hat das DDR-Alltagsmuseum von 2004 bis 2017 geleitet. Sie hatte ein unglaublich umfangreiches Wissen zum Thema DDR. Besonders ausgeprägt waren ihre Kenntnisse im Bereich des DDR-Designs und zu Herstellern von Geschirr, Möbeln usw. Auch mit Jahreszahlen konnte sie immer zielsicher aufwarten und hat uns damit so manches Mal verblüfft.

Irina Gräser war ein sehr aufgeschlossener, freundlicher und kommunikativer Mensch, immer mit vielen Ideen im Kopf. Sie war handwerklich begabt und aufzugeben war keine Option für sie. Ihre ganze Kraft und Hingabe hat sie stets in ihre Arbeit gesteckt. Das haben wir sehr an ihr geschätzt. Gern nahm sie an den Tagungen des Museumsverbandes teil und war oft bei den verschiedenen Reisen mit Museumskollegen dabei. Kommunikation wurde bei ihr groß geschrieben.

Eines ihrer vielen Hobbys und eine ihrer großen Leidenschaften war das Geocaching. Durch dieses Hobby war sie oft auf Reisen, wie z. B. in London und Spanien, wo sie eine großartige Zeit verbrachte. Eine Fotokamera war ihr ständiger Begleiter. Sie liebte es, von ihren Erlebnissen zu berichten und ihre vielen Fotos zu zeigen, geriet dabei oft ins Schwärmen. Viele Anregungen und Ideen brachte sie von dort mit und versuchte diese dann im Museum umzusetzen. Sie hatte noch viel vor. 2018 übergab sie die Leitung des Museums und zog sich zurück. Sie wollte ihr Rentnerdasein ge-



Irina Gräser in ihrer aktivsten Zeit.

Foto: privat

nießen. Leider war dieser Lebensabschnitt schon von mehrfachen Krankenhausaufenthalten geprägt. Die Kolleginnen und Kollegen der Museen der Inselstadt Malchow werden Irina Gräser stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Nachruf Dr. Klaus-Michael Körner (1952–2022)

Am 16. Mai 2022 verstarb Dr. Klaus-Michael Körner im Alter von 69 Jahren. Körner war persönliches Mitglied des Museumsverbandes und von 2012 bis 2020 Vorsitzender des Landeskulturrates. In dieser Funktion habe er entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Kulturlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern gehabt, hieß es aus dem Kultusministerium in Schwerin. Den Prozess der kulturpolitischen Leitlinien habe er aktiv mitgestaltet. Er habe sich um die Erinnerungskultur in Mecklenburg-Vorpommern verdient gemacht. Mit Körner verlöre die Kultur in Mecklenburg-Vorpommern eine wichtige und kreative Stimme. Der 1952 in Cottbus geborene Körner absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Webereifacharbeiter mit Abitur und danach ein Studium der Theologie an der Universität Rostock. 1983 promovierte er und arbeitete von 1985 bis 1990 als Studentenpfarrer der evangelischen Studentengemeinde in Halle (Saale). Körner trat 1989 in die SPD ein und war Mitgründer der Partei in Halle (Saale). Er war Mitglied der SPD-Kreistagsfraktion Mecklenburg-Strelitz. Von 1991 bis 1994 war Körner Landrat des Kreises Neustrelitz und von 1995 bis 1998 Geschäftsführer



Klaus-Michael Körner (1952–2022).

Foto: Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommern

des Zentrums für Praxis und Theorie der Jugendhilfe e. V. in Güstrow. Von 1998 bis 2011 war er Mitglied des Landtages. Dort war er Sprecher der SPD-Fraktion für Kirchen-, Religions- und Kulturpolitik, Mitglied der Parlamentarischen Kontrollkommission sowie Vorsitzender des Kulturausschusses. Körner engagierte sich zudem beim Aufbau der Gedenkstätte in der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt Töpferstraße in Neustrelitz.

Marina Safarjan verabschiedet

Mitarbeiter der Stadt Grevesmühlen, Vertreter des Heimatvereins Grevesmühlen und Museumskollegen haben im Sommer 2021 die langjährige Museumsleiterin des Städtischen Museums Grevesmühlen, Marina Safarjan, in den Ruhestand verabschiedet. Vielen Mitgliedern des Museumsverbandes M-V ist Marina Safarjan als regelmäßige Teilnehmerin an Reisen und Verbandstagen bekannt.

Seit 1989 war sie, die lange Jahre als Tänzerin in Algerien tätig war, Leiterin des Städtischen Museums Grevesmühlen, das sich damals noch im

ältesten Haus der Stadt befand und als Heimatmuseum Geschichtszeugnisse aus Grevesmühlen sowie einen Teil Technikgeschichte aus einer privaten Sammlung ausstellte. Jährlich veranstaltete sie in diesem doch sehr kleinen Haus bis zu neun Sonderausstellungen mit Themen zur Regional- und Kulturgeschichte. Vor allem Mitgliedern des Heimatvereins bot sie unter ihrer Führung immer ein Ort zum Ausstellen von Postkartensammlungen oder historischen Fotografien. Mit der Eröffnung des Museums- und Vereinshauses am Kirchplatz wurde unter Mithilfe von Klaus-Dieter Hoppe



Die Verabschiedung von Marina Safarjan (rechts) fand im Kollegenkreis statt. Mit dabei waren unter anderem Dr. Björn Berg, Falko Hohensee und Olaf Both. Foto: Olaf Both

eine Dauerausstellung gestaltet, die u. a. eines der wiederkehrenden Themen für Marina Safarjan aufgriff: das Gedenken an die Opfer der am 3. Mai 1945 mit über 7.000 Häftlingen aus dem KZ-Neuengamme in der Lübecker Bucht von britischen Bombern versenkten ehemaligen Passagierschiffes „Cap Arcona“ und Frachtschiffes „Thielbek“.

Große Besucherzahlen verzeichneten Sonderausstellungen zu Märchen und Sagen der Region oder auch zu Themen wie „Star Wars“. Eingebettet waren diese zum Schmunzeln anregenden Sonderausstellungen stets in die seit etwa 20 Jahren stattfindende Kulturnacht in Grevesmühlen. So war es für Marina, wie sie alle freundlich nannten, ein Muss, im „Comedy-Märchen“, das nicht selten mit einem märchenhaften Kuss für den Leiter des Archives und späteren Kulturamtsleiter der Stadt, Alexander Rehwaldt, endete, eine Hauptrolle zu spielen.

Die seit 2015 ausgebaute Kooperation mit dem Volkskundemuseum in Schönberg war für das kollegiale Miteinander und die Entwicklung der Sammlung des Museums Grevesmühlen ein Gewinn. Zuvor war die alte Grevesmühlener Sammlung durch „Entnazifizierung“ und die spätere

Schließung des Museums in den 1950er Jahren fast vollständig aufgelöst bzw. verloren gegangen. Teile der Sammlung gingen nach Berlin, nur einige Reste konnten vom damaligen Heimatmuseum Schönberg gesichert werden.

Das letzte größere Projekt der Museumsleiterin fiel in die Zeit der Corona-Pandemie. Durch Kontakt zu Nachfahren einer Grevesmühlener Bäckerfamilie konnten in Zusammenarbeit mit dem Ortschronisten Eckart Redersborg große Teile der Privatsammlung der Familien Schütt sen. und jun. (Lütjenburg bzw. Tartu/Estland) zur Geschichte des Bäckerhandwerks der Stadt Grevesmühlen sowie zahlreiche heimatkundliche Objekte in den Bestand übernommen und bis Ende Juni 2021 gut 240 Objekte inventarisiert werden. Zum Zeitpunkt dieses außergewöhnlichen Sammlungszuwachses wurde Marina Safarjan Ende Juni 2021 in den Ruhestand verabschiedet.

Seit dem 1. April 2022 ist durch die Stadt Grevesmühlen die Nachbesetzung mit dem Historiker Peter Frank erfolgt, dem ich ein ebenso freundliches Miteinander unter den Museumskollegen in Nordwestmecklenburg wünsche, wie es mit Marina Safarjan bestand.

Dr. Ruth Slenczka leitet das Pommersche Landesmuseum Greifswald

Mit Dr. Ruth Slenczka hat am 1. Februar 2022 eine Expertin der Reformation in Deutschland die Leitung des Pommerschen Landesmuseums in Greifswald übernommen. Fast ein ganzes Jahr lang blieb der Direktoren-Posten im PLM unbesetzt. Grund war ein auch in den Medien ausgetragener Richtungsstreit in den über die Besetzung entscheidenden Gremien zur zukünftigen Ausrichtung des Landesmuseums. Mit der Berufung Slenczkas ist dieser Streit entschieden. Die Romantik und damit der wohl bekannteste Vertreter dieser Kunstrichtung, der in Greifswald geborene Caspar David Friedrich (1774–1840), sollen zukünftig

als Markenzeichen die Einrichtung prägen. Darüber hinaus richtet das Museum, ausgehend von der Regionalgeschichte Pommerns, deren letzter Teil der Dauerausstellung im Herbst 2021 eröffnet wurde¹, den Blick hinaus in die Welt.

Die in Köln geborene und in Mainz aufgewachsene Expertin der Luther-Zeit studierte Geschichte, Kunstgeschichte und evangelische Theologie in Mainz, Bonn und Göttingen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin hat sie an diversen Institutionen Projekt- und Ausstellungserfahrungen gesammelt. Von 2015 bis 2017 arbeitete Ruth Slenczka am Haus der Brandenburgisch-

Peter Danker-Carstensen

¹ Vergl. hierzu den Beitrag von Gunter Dehnert über „Pommern im 20. Jahrhundert“ in diesem Heft



Dr. Ruth Slenczka an ihrem neuen Arbeitsplatz im Pommerschen Landesmuseum. Foto: PLM

Preußischen Geschichte in Potsdam zur Reformation in Preußen und Brandenburg, kuratierte 2017 die zentrale Reformationsausstellung des Landes Brandenburg und leitete seit 2019 die Stiftung Luther-Gedenkstätten mit fünf Ausstellungshäusern in Wittenberg. Ruth Slenczka bezeichnet sich selbst nicht als Romantik-Spezialistin, aber als „Umbruch-Spezialistin“. Zwischen Romantik und Reformation lägen zwar 300 trennende Jahre, aber Ruth Slenczka sieht in der Grundsätzlichkeit der gesellschaftlichen Veränderungen Parallelen. Die Reformation brachte die Glaubenswelt des Katholizismus ins Wanken. 300 Jahre später wehte der Geist der französischen Revolution auch bis nach Pommern. Gleichzeitig führten Frühindustrialisierung und Umwälzungen in der Agrargesellschaft zu Verunsicherung und zu einer Hinwendung zur Natur. Künstlerisch fand diese Umbruchzeit ihren Ausdruck in der Romantik. Slenczka schlägt zudem eine Brücke bis in die Gegenwart: „Umbrucherfahrungen beschäftigen auch heute die Menschen“, so die 54-jährige Kunsthistorikerin. Das Jubiläumsjahr 2024 zum 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich wollen Stadt und Landesmuseum groß feiern. Mit dem seit vielen Jahren

geplanten, aber mehrfach verzögerten Bau der Galerie der Romantik, deren Eröffnung für den Frühsommer 2024 anvisiert ist, will Ruth Slenczka ein erstes Zeichen setzen. Das Spektakuläre werde nicht das Gebäude, sondern die Inszenierung im Innern sein. Im ersten Stock wird es einen Schwerpunkt zu Caspar David Friedrich geben, der unter anderem ein Grafikkabinett mit den Originalzeichnungen und Briefen Friedrichs an seine Freunde und Weggefährten beinhalten wird. Parallel zur Eröffnung der Galerie plant das Landesmuseum im Jubiläumsjahr auch eine Sonderausstellung mit Gemälden und Grafiken Friedrichs aus der eigenen Sammlung. „Für mich ist das Ziel, dass jeder, der in die Region kommt, das Pommersche Landesmuseum mit Caspar David Friedrich verbindet“, so der Wunsch der neuen Museumschefin. Ruth Slenczka möchte das Museum als Türöffner etablieren, um Besucher auf den Weg zu bringen, die ursprünglichen Malorte zu entdecken und die Pommersche Landschaft als künstlerischen Inspirationsraum nachzuerleben.

Das Fischerei- und Hafendomuseum in Sassnitz unter neuer Trägerschaft und mit neuem Leiter

Seit Anfang des Jahres hat das Fischerei- und Hafendomuseum im Sassnitzer Stadthafen einen neuen Leiter. Der 1993 in Stralsund geborene Markus Röhrbein übernahm als Angestellter des Sassnitzer Hafens diesen Posten, der mit der Funktion des City-Managers von Sassnitz kombiniert ist. Ziele dieser in Mecklenburg-Vorpommern wohl einzigartigen „Personalunion“ sind dabei die Modernisierung des Museums inklusive des Umzugs der Einrichtung in das Alte Kühlhaus im Sassnitzer Hafen und die Entwicklung dieses Standortes zu einem „Fischereierlebniszentrum“ unter der Trägerschaft der Hafenbetriebs- und Entwicklungsgesellschaft mbH Sassnitz. In das seit einigen Jahren leergezogene Kühlhaus soll das neue Museum im Frühjahr 2023 umziehen. Erste Schritte hierzu wurden bereits in diesem Jahr gemacht. Röhrbein hat zusammen mit seinen Kollegen im Alten Kühlhaus ein Sammlungsmagazin eingerichtet, um die zahlreichen Objekte der aktiven Fischerei in Sassnitz sowie die Leihgaben aus dem Deutschen Meeresmuseum Stralsund einzulagern und zu dokumentieren. Die Ausstellungsräume werden aber zur kommenden Saison noch nicht fertig sein. Röhrbein rechnet damit, dass sich das Museum für die nächsten zwei bis drei Jahre auf eine Übergangszeit mit provisorischem Ausstellungsbetrieb und auf Baumaßnahmen in mehreren Abschnitten einstellen muss. Aktuell erarbeitet der neue Museumsleiter ein Ausstellungs-, Forschungs- und Sammlungskonzept, um damit die Perspektiven für das zukünftige Sassnitzer Museum aufzuzeigen.

Röhrbein studierte an der Universität Greifswald Geschichte und Skandinavistik und spezialisierte sich im Selbststudium auf Fischereigeschichte und maritime Volkskunde (dieses Interesse resultiert u. a. aus der Herkunft aus einer Fischerfamilie). Im



Markus Röhrbein mit dem 1956 auf der Stralsunder Volkswerft gebauten 26,5 m-Kutter HAVEL, SAS 274, dem größten Exponat des Sassnitzer Fischerei- und Hafendomuseums.

Foto: Maik Trettin, Ostsee-Zeitung

Jahre 2019 schloss er das Studium mit dem Magistergrad ab. In seiner Bachelor- und Masterarbeit befasste er sich mit der Entwicklung der Seefischerei im südlichen Ostseeraum. Zwischen 2017 und 2021 arbeitete Röhrbein am Deutschen Meeresmuseum in Stralsund. Zunächst als studentische Hilfskraft, dann als Volontär und anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Fischerei, Meereskunde und Maritimes Kulturgut“ in der DMM-Außenstelle NAUTINEUM auf dem Dänholm. 2021 kuratierte Markus Röhrbein zusammen mit der Künstlerin Marlen Melzow im Alten Kühlhaus, dem neuen Museumsstandort, ein Ausstellungsprojekt der Stadt Sassnitz mit dem Titel „Im Netz der Zeit“ über den Wandel der Ostseefischerei, eines der Hauptthemen der zukünftigen Dauerausstellung.

Dr. Mathias Küster – Neuer Geschäftsführer im Müritzeum Waren (Müritz)

Seit Juli 2022 ist Dr. Mathias Küster der neue Geschäftsführer des Müritzeums in Waren (Müritz), nachdem er bereits im vergangenen Jahr die Leitung kommissarisch übernommen hatte. Der gelernte Industriekaufmann und Diplom-Geograph promovierte im Jahr 2014 auf dem Fachgebiet der Geoökologie und wechselte nach mehreren Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschung und Lehre 2016 von der Universität Greifswald an das Müritzeum, wo er bislang die Funktionen des Prokuristen und Kustos bzw. Leiters der Abteilung Sammlung und Ausstellung innehatte. Sein interdisziplinäres Forschungsinteresse für die Natur, Geologie und Landschaftsentwicklung von Mecklenburg-Vorpommern kamen unter anderem in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachkollegen in diversen Forschungsprojekten zum Ausdruck, deren Ergebnisse sich in einschlägigen Fachpublikationen widerspiegeln. Mit ca. 300.000 naturkundlichen Belegen aus den Gebieten Zoologie, Botanik und Geologie bewahrt das Müritzeum eine der bedeutendsten naturkundlichen Sammlungen des Landes. In den vergangenen sechs Jahren konnte Dr. Küster unter anderem mit Hilfe von Drittmittelprojekten bereits einen wichtigen Beitrag zum Erhalt und Ausbau der Sammlungen leisten. Es wurden neue Impulse in der Dauerausstellung gegeben, die Sammlungen in regionalen und überregionalen Sonderausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht sowie deren wissenschaftliche Erschließung erfolgreich weiter vorangetrieben.

Vor dem Hintergrund der betriebswirtschaftlichen Herausforderungen und komplexen fachlichen Ausrichtung der gemeinnützigen Müritzeum gGmbH als ältestes Naturkundemuseum in Mecklenburg-Vorpommern, gleichzeitig Welcome-Center der Region Mecklenburgische Seenplatte,



Dr. Mathias Küster in der geologischen Sammlung des Müritzeums. Foto: Müritzeum

außerschulischer Lernort und größte Aquarienlandschaft für heimische Süßwasserarten, kann Dr. Küster auf seine kaufmännischen und naturwissenschaftlichen sowie musealen Expertisen und Erfahrungen zurückgreifen. In den kommenden Jahren ist unter anderem geplant, die Dauerausstellung im Müritzeum weiter um- bzw. nezugestalten. Dafür und für weitere Projekte arbeiten die Fachbereiche Aquarium, Umweltbildung, Ausstellung und Sammlung sowie Marketing unter der Führung von Dr. Küster eng zusammen. „Gemeinsam wollen wir die Themen Biodiversität sowie Klima-, Natur- und Artenschutz, verbunden mit unserem Bildungsauftrag, noch mehr ins Bewusstsein unserer Besucher rücken“, sagt der neue Geschäftsführer im Müritzeum.

Neue Präparatorin im Müritzeum Waren (Müritz)

Frau Giulia Bianconi ist seit Juli 2022 neue Präparatorin im Müritzeum. Der ehemalige Präparator, Herr Frank Seemann, ist nach über 40 Jahren im Museum in seinen verdienten Ruhestand gewechselt. Zwischen 2015 und 2018 sammelte Giulia Bianconi erste Erfahrungen im Bereich der Präparation, als sie im Zoologischen Museum in Rom als präparationstechnische Volontärin arbeitete. Weitere Lern- und Arbeitsorte waren das Museum für Naturkunde in Stuttgart und das Naturkundemuseum Berlin. 2019 schloss sie ihre Prüfung zur Präparatorin erfolgreich ab. Ihr naturkundliches Fachwissen sowie ihr großes handwerkliches und künstlerisches Geschick spiegeln sich auch in ihren gewonnenen nationalen und internationalen Preisen wider. So gewann sie 2018 und 2019 in Longarone, Italien, den Präparationswettbewerb in der Kategorie „Mittelgroße Vögel“ der Klasse Novizen sowie den ersten Platz bei der skandinavischen Präparationsmeisterschaft 2022 in der Kategorie „Mittelgroße Vögel“, ebenfalls in der Klasse Novizen. Sie freut sich auf die vielseitigen und komplexen Aufgaben und Herausforderungen im Müritzeum, bei denen sie ihre Kreativität sowie ihr Engagement einbringen kann.



Giulia Bianconi an ihrem Arbeitsplatz im Müritzeum.
Foto: Giulia Bianconi

Ausgeschiedene Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2021 / 2022

Heimatismuseum Graal-Müritz

Joachim Weyrich

Städtisches Museum Grevesmühlen

Marina Safarjan

Schlossmuseum Güstrow

Dr. Regina Erbentraut

Fischerei- und Hafenumuseum Sassnitz

Ulrich Lippmann

Museum Höhenburg Stargard

Frank Saß

Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen

Marco Zabel

phanTECHNIKUM Wismar

Dr. Maik Springmann

Neue Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern 2022

Pommersches Landesmuseum Greifswald

Dr. Ruth Slenczka

Museum der Stadt Güstrow

Dr. Carsten Neumann

Kunstmuseum Kloster Malchow

Dominika Cittová

Fischerei- und Hafenmuseum Sassnitz

Markus Röhrbein

Museum Burg Stargard

Julia Schulz-Kaczmarek

Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen

Torsten Jahn

Müritzeum Waren

Dr. Mathias Küster

Stadtgeschichtliches Museum Waren

Uwe Weiß

phanTECHNIKUM Wismar

Michael Rahnfeld

Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Vorsitzender

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 7, 18055 Rostock
steffen.stuth@rostock.de

Stellvertretende Vorsitzende

Marion Schael

Kunstmuseum Ahrenshoop e. V.
Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop
m.schael@kunstmuseum-ahrenshoop.de

Schatzmeisterin

Dr. Magdalena Schulz-Ohm

Ernst Barlach Stiftung
Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow
schulz-ohm@barlach-stiftung.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Stefan Knüppel

Hans-Fallada-Museum Carwitz
Zum Bohnenwerder 2,
17258 Feldberger Seenlandschaft
museum@fallada.de

Axel Attula

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten
Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
attula@kloster-ribnitz.de

Birgit Baumgart

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen
in Mecklenburg-Vorpommern
Werderstraße 141, 19055 Schwerin
Birgit.Baumgart@ssgk-mv.de

Antje Hückstädt

Darß-Museum Prerow
Waldstraße 48, 18375 Prerow
darss-museum@ostseebad-prerow.de

Werner Iffländer

Strandweg 15, 18107 Elmenhorst
iffwer@web.de

Renate Seemann

Blumenstraße 29, 17192 Waren
r.see@t-online.de

Mitgliederliste 2022 – Institutionelle Mitglieder

Kunstmuseums Ahrenshoop

Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop
038220.66790
info@kunstmuseum-ahrenshoop.de
(Dr. Katrin Arrieta, Marion Schael)

Dat lütt Museum

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde
Kirchweg 15, 19303 Alt Jabel
038759.20234
alt-jabel@elkm.de
(Christoph Tuttas)

Agroneum

Achter de Isenbahn 1, 17214 Alt Schwerin
039932.47450
info@agroneum-altschwerin.de
(Anke Gutsch)

Heinrich-Schliemann-Museum

Lindenallee 1, 17219 Ankershagen
039921.3252
haase@schliemann-museum.de
(Undine Haase)

Museum im Steintor

Schulstraße 1, 17389 Anklam
03971.245503
info@museum-im-steintor.de
(Sabine Görner)

Otto-Lilienthal-Museum

Ellbogenstraße 1, 17389 Anklam
03971.245500
info@lilienthal-museum.de
(Dr. Peter Busse)

Stadt- und Bädernuseum „Möckelhaus“

Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan
038203.62026
stadtmuseum@moeckelhaus.de
(Lisa Riess)

Salzmuseum Mecklenburg

Saline 9, 18334 Bad Sülze
038229.80680
salzmuseum@t-online.de
(Christian Pauli, Karola Lück)

Bibelzentrum Barth

Sundische Str. 52, 18356 Barth
038231.77662
buero@bibelzentrum-barth.de
(Dr. Nicole Chibici-Revneanu)

Vineta-Museum Barth

Lange Straße 16, 18356 Barth
038231.81771
museumsleiter@vineta-museum.de
(Dr. Gerd Albrecht)

Windjammer Museum Barth

Hafenstraße 22, 18356 Barth
038231.4001410
info@windjammer-museum.de
(Bernd Koppehele)

Klatschmohn-Verlag

Druck + Werbung GmbH & Co. KG

Am Campus 25, 18182 Bentwisch
0381.2066811
info@klatschmohn.de
a.kleinfeldt@klatschmohn.de
(Angelika Kleinfeldt)

Stadtmuseum Bergen

Billrothstraße 20a, 18528 Bergen a. Rügen
 03838.252226
 museum@stadt-bergen-auf-ruegen.de
 (Marika Emonds)

Heimatismuseum Boizenburg

Markt 1, 19258 Boizenburg
 038847.62665
 inga.ragnit@boizenburg.de
 (Inga Ragnit)

Borner Forst- und Jagdmuseum

„Ferdinand von Raesfeld“
 Chausseestraße 64, 18373 Born/Darß
 038234.30297
 nicola.nibisch@freenet.de
 (Nicola Nibisch)

Marie-Hager-Haus

Dewitzer Chaussee 17, 17094 Burg Stargard
 039603.21152 oder 25353
 museum@stargarder-land.de

Museum Höhenburg Stargard

Burg 4, 17094 Burg Stargard
 039603.25353
 j.schulz-kaczmarek@stargarder-land.de
 (Julia Schulz-Kaczmarek)

Stadt Burg Stargard

Mühlenstraße 30, 17094 Burg Stargard
 039603.25351

Heimatismuseum Krummes Haus Bützow

Schlossplatz 2, 18246 Bützow
 038461.4051 oder 66915
 krummes-haus@buetzow.de
 (Andrea Theis)

DDR-Museum Dargen/Usedom e. V.

Bahnhofsstraße 7, 17419 Dargen
 038376.20290
 museumdargen@t-online.de
 (Sibylle Heuer)

Uns lütt-Museum Dargun

Schloss 13 (Klosterdamm 6), 17159 Dargun
 039959.20381
 info@museum-dargun.de
 (Frank Zimmermann)

Garnisonsverein Demmin „9. Ulanen“ e. V.

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin
 03998.2279748
 garnisonsverein-dm@web.de
 (Peter Voss)

Demminer Heimatverien e. V.

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin
 03998.2279748
 info@demminer-heimatverein.de

Museum Festung Dömitz

Auf der Festung 3, 19303 Dömitz
 038758.22401
 museum-doemitz@t-online.de

Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg

Postadresse: Schweriner Straße 83,
 23972 Dorf Mecklenburg
 Besucheradresse: Rambower Weg 9a,
 23972 Dorf Mecklenburg
 03841.790020 oder 796510
 kreisagrarmuseum@web.de
 (Dr. Björn Berg)

Hans-Fallada-Museum Carwitz

Zum Bohnenwerder 2,
 17258 Feldberger Seenlandschaft
 039831.20359
 museum@fallada.de
 (Dr. Stefan Knüppel)

Schützenverein Blumenthal

Dorfstraße 8, 17379 Ferdinandshof
039778.29384
vorstand@sv-ferdinandshof.de
(Wolfgang Thiel)

Museumsanlage Gadebusch

Amtsstraße 5, 19205 Gadebusch
03886.211160
museumsanlage@gadebusch.info
(Kornelia Neuhaus-Kühne)

Ernst-Moritz-Arndt-Museum

An den Anlagen 1, 18574 Garz auf Rügen
038304.12212
info@arndt-museum.de
(Katharina Venz-Weiße)

Museum Jagdschloss Gelbensande e. V.

Am Schloss 1, 18182 Gelbensande
038201.475
info@museum-jagdschloss-gelbensande.de
(Ellen Martens, Antje Friesecke)

Mönchguter Museen

Poststraße 9, 18586 Ostseebad Göhren
038308.2175
heimatmuseum@mmg-ruegen.de
(Ellen Melzer, Petra Wolf)

Landschulmuseum Göldenitz

Am See 7, 18196 Göldenitz
038208.264
info@landschulmuseum.de
(Stephan Kasimirschak)

Museum Goldberg

Müllerweg 2, 19399 Goldberg
038736.82050
museum@amt-goldberg-mildenitz.de
(Dr. Fred Ruchhöft)

Heimatmuseum Graal-Müritz

Parkstraße 21, 18181 Graal-Müritz
038206.74556
museum@gemeinde-graalmueritz.de

Heimatmuseum Grabow

Marktstraße 19, 19300 Grabow
038756.70054
museum@grabow.de
(Christian Krautz)

Greifswalder Museumswerft e. V.

Salinenstraße 20, 17489 Greifswald
03834.771998
museumswerft-greifswald@web.de

Caspar-David-Friedrich-Zentrum

Lange Straße 57, 17489 Greifswald
03834.884568
info@caspar-david-friedrich-gesellschaft.de
(Caroline Barth)

Pommersches Landesmuseum

Rakower Straße 9, 17489 Greifswald
03834.83120
info@pommersches-landesmuseum.de
(Dr. Ruth Slenczka)

Veterinärhistorisches Regionalmuseum

An der Wiek 5, 17493 Greifswald/Insel Riems
038351.80016
museum-uns-riems@web.de
(Franziska Hagen)

Städtisches Museum Grevesmühlen

Kirchplatz 5, 23936 Grevesmühlen
03881.723260
(Peter Frank)

Lehmmuseum Gnevsdorf

c/o Förderkreis Lehmmuseum Gnevsdorf e. V.
Am Bahnhof 2, 19395 Ganzlin
038737.33830 oder 0160.6562899
andrea.theis@lehmmuseum.de
(Andrea Theis)

Heimatemuseum Grimmen Im Mühlenort

Mühlenstraße 9a, 18507 Grimmen
038326.2261 oder 47265
museum@grimmen.de
(Sabine Fukarek)

Freilichtmuseum Groß Raden

c/o Verein der Freunde und Förderer des
Archäologischen Freilichtmuseums Groß Raden e. V.
Kastanienallee 49, 19406 Groß Raden
03847.2252
museum.gross.raden@kulturerbe-mv.de
(Heike Pilz)

Museum der Stadt Güstrow

Franz-Parr-Platz 10, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.769122
Carsten.Neumann@guestrow.de
(Dr. Carsten Neumann)

Norddeutsches Krippenmuseum

Heiligengeisthof 5, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.466744
info@norddeutsches-krippenmuseum.de
(Arne Schult)

Ernst Barlach Stiftung

Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.844000
info@barlach-museen.de
(Dr. Magdalena Schulz-Ohm)

Capito Mecklenburg-Vorpommern

Lindenplatz 12, 19230 Hagenow
mv@capito.eu
(Nils Wölbke)

**Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend
und Alte Synagoge Hagenow**

Lange Straße 79, 19230 Hagenow
03883.722042
museum@hagenow.de
(Henry Gawlick)

Museum „Villa Irmgard“

Maxim-Gorki-Straße 13, 17424 Heringsdorf
038378.22361 oder 24426
villa-irmgard@drei-kaiserbaeder.de
(Dr. Karin Lehmann)

Kranichmuseum Hessenburg

Dorfplatz 3, 18314 Hessenburg
038223.669900
info@kranichmuseum.de
(Dr. Bettina Klein)

Jürgenstorfer Oldtimer Club e. V.

Warener Straße 48, 17153 Jürgenstorf
0152.54636744 oder 0176.84184458
Oldtimerclub@gmx.net
(Jörg Steingraf)

Inselmuseum Insel Poel

Möwenweg 4, 23999 Kirchdorf/Poel
038425.20732
inselmuseum@insel-poel.de
(Petra Giertz)

Freilichtmuseum Klockenhagen

Mecklenburger Straße 57, 18311 Klockenhagen
03821.2775
info@freilichtmuseum-klockenhagen.de
(Fried Krüger)

Gerhard-Hauptmann-Stiftung Kloster

Kirchweg 13, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
038300.397
ploetz@hauptmannhaus.de
(Franziska Ploetz)

Heimatmuseum Hiddensee

Kirchweg 1, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
038300.363
archiv@heimatmuseum-hiddensee.de
(Jana Leistner)

Eggert Gustavs Museum in der Alten Schmiede

Eggert Gustavs Gesellschaft e. V.
Am Bau 12, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
0163.4878287
museum@gustavs.de
(Heiko Björn Gustavs)

Museum Atelier Otto Niemeyer-Holstein

Lüttenort, 17459 Koserow
038375.20213
atelier-onh@t-online.de
(Franka Keil)

Museum und Stadtbibliothek Kröpelin

Hauptstraße 5, 18236 Kröpelin
03829.2682
stadtbibliothek-kroepelin@t-online.de
(Elke Peters)

Museum Atelierhaus Rösler-Kröhnke

Schlosstraße 4, 18225 Kühlungsborn
038293.15339
info@anka-kroehnke.de
(Anka Kröhnke)

Bunker 302

Bunker Betriebsgesellschaft mbH
Eichenthaler Weg 7, 18334 Lindholz
038320.649866
wenzel@bunker-302.de
(Thomas Wenzel)

Wolhynier-Umsiedler-Museum

Heimatverein Linstow
Hofstraße 5, 18292 Linstow
038457.51963
wolhynien.linstow@gmx.de
(Michael Thoß)

Dorf Museum Lohmen

Dorfstraße 12, 18276 Lohmen
038458.20040 oder 0172.3125724
dorf-museum-lohmen@t-online.de
(Dr. Heinz Koch)

**Naturforschende Gesellschaft West-Mecklenburg
e. V. NGM**

Schlossfreiheit 4, 19288 Ludwigslust
03874.250932 oder 417889
uwejueg@googlemail.de
(Uwe Jueg)

Stadtmuseum „Amtsturm“ Lübz

Am Markt 25, 19386 Lübz
038731.507430
info@luebzerland.de
(Ilona Paschke)

Museumsverein Malchin e. V.

Goethestraße 5, 17139 Malchin
03994.227235
Gielow@t-online.de
(Michael Gielow)

DDR-Alltagsmuseum Malchow

Kirchstraße 25, 17213 Malchow
039932.18000
info@ddrmuseum-malchow.de
(Susanne Reichert)

Kunstmuseum Kloster Malchow

Kloster 32-34, 17213 Malchow
039932.82392
info@kloster-malchow.de
(Dominika Cittová)

**Kiek in un wunner di
Kuriositäten & Raritäten**

Friedrich-Lessen-Weg 1, 17213 Malchow
039932.12602
info@kiekinunwunnerdi.de
(Tina Kartzewski)

Mecklenburgisches Orgelmuseum

Kloster 26, 17213 Malchow
039932.12537
info@orgelmuseum-malchow.de
(Friedrich Drese)

**Vereinigung Kirchturm Mirow e. V.
Johanniter-Museum zu Mirow e. V.**

Rudolphstr. 36, 17252 Mirow
039833.27871 oder 0152.33767061
h-graehlert@web.de
(Hartwig Grählert)

Museum in der Burg

Alte Burg 1, 19306 Neustadt-Glewe
038757.50065
b.kley@neustadt-glewe.de
(Britta Kley)

Kunstsammlung Neubrandenburg

Große Wollweberstraße 24, 17033 Neubrandenburg
0395.5551290
kunstsammlung@neubrandenburg.de
(Dr. Merete Cobarg)

Regionalmuseum Neubrandenburg

Treptower Straße 38, 17033 Neubrandenburg
0395.5551271
museum@neubrandenburg.de
(Dr. Rolf Voß)

Förderstiftung für Kunst und Wissenschaft

Steinstraße 6, 17036 Neubrandenburg
0395.45479870
foerderstiftung@ntel.ch
(Marko Klappstein)

**Landeschützenverband in Mecklenburg-
Vorpommern von 1990 e. V.**

Zur Datsche 15, 17034 Neubrandenburg
0395.7775130
info@lsv-mv.de
(Gerd Hamm)

Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte

Am Brink 1, 18233 Neubukow
038294.16690
buergerhaus@neubukow.de
(Dr. Katja Winger)

Museumsverein Neukloster

Rosenweg 23, 23992 Neukloster
038422.25512
Museum-neukloster@web.de
(Olaf Zieteck)

Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz

Schlossstraße 12/13, 17235 Neustrelitz
03981.2390910
direktion@kulturquartier-neustrelitz.de
(Dorothea Klein-Onnen)

Museum der Stadt Parchim

Lindenstraße 38, 19370 Parchim
03871.213210
museum@parchim.de
(Benjamin Kryl)

Museum der Stadt Pasewalk

Prenzlauer Straße 23a, 17309 Pasewalk
03973.251233 oder 03973.251234
museum@pasewalk.de
(Anke Holstein)

Historisch-Technisches Museum Peenemünde

Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde
038371.5050
HTM@peenemuende.de
(Dr. Philipp Aumann)

Maritim-Museum Betriebsgesellschaft mbH

Haupthafen, 17449 Peenemünde
038371.89054 oder 0176.10777707
postmaster@u-461.de
(Dr. Thomas Lamla)

Alte Burg Penzlin

Johann-Heinrich-Voß Literaturhaus

Alte Burg 1, 17217 Penzlin
03962.210494
i.burghardt@penzlin.de
(Dr. Ivonne Burghardt)

Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte

Alt Rehse e. V.

Am Gutshof 34, OT Alt Rehse, 17217 Penzlin
03962.221123
info@ebb-alt-rehse.de
(Dr. Rainer Stommer)

Burgmuseum Plau am See

Burgplatz 2, 19395 Plau am See
038735.46527 oder 038735.44375
dieter@ehrkehome.de
(Dieter Ehrke)

Darß-Museum Prerow

Waldstraße 48, 18375 Prerow
038233.69750
darss-museum@ostseebad-prerow.de
(Antje Hückstädt)

Prora-Zentrum Bildung•Dokumentation•Forschung

Mukraner Straße 12 (bei der Jugendherberge),
18609 Prora
038393.127921 oder 0162.7350307
info@prora-zentrum.de
(Dennis Grunendahl)

Dokumentationszentrum Prora

Dritte Straße 4, 18609 Prora
030.27594166
info@prora.eu
(Irene Schlundt)

Kulturstiftung Rügen

Orangerie zu Putbus
Alleestraße 35, 18581 Putbus
038301.889797
info@kulturstiftung-ruegen.de
(Herbert Ostermoor)

Dunkelkammer Rastow

Hausanschrift:
Bahnhofstraße 28, 19077 Rastow
Postanschrift:
c/o Reinhard Labahn, Neue Straße 21, 19077 Rastow
03868.300627
rlr04@t-online.de
(Reinhard Labahn)

Förderverein Luftfahrttechnisches Museum Rechlin

Am Claasee, 17248 Rechlin
03823.20424
t.heinrichs@luftfahrttechnisches-museum-
rechlin.de
(Torsten Heinrichs)

Erdölmuseum Reinkenhagen

Alte Dorfstraße 10,
18519 Sundhagen/OT Reinkenhagen
038328.70500
erdoelmuseumreinkenhagen@yahoo.de
(Dieter Landes)

Heimatismuseum der Stadt Rerik

Dünenstraße 4, 18230 Ostseebad Rerik
038296.78294 oder 0175.4363403
info@rerik.de
(Thomas Köhler)

Deutsches Bernsteinmuseum

Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
03821.4622 oder 03821.2931
verwaltung@deutsches-bernsteinmuseum.de
(Axel Attula)

CRYPTONEUM Legenden-Museum

Zu Fuchsbau 4, 18147 Rostock
0381.4019736 oder 0174.9149706
info@cryptoneum.de
(Dr. Hartmut Schmied)

Geschichtswerkstatt Rostock e. V.

Kröpeliner Tor, 18055 Rostock
0381.1216415
kontakt@geschichtswerkstatt-rostock.de
(Angrit Lorenzen-Schmidt)

Juni Media GmbH & Co KG

Joachim-Jungius-Straße 9, 18059 Rostock
0381.4023482-0
info@juni-media.com

Kulturhistorisches Museum Rostock

Klosterhof 7, 18055 Rostock
0381.3814530
kulturhistorisches.museum@rostock.de
(Dr. Steffen Stuth)

Kunsthalle Rostock

Pro-Kunsthalle e. V.
Hamburger Straße 40, 18069 Rostock
0381.381 700
kunsthalle@rostock.de
(Dr. Jens Uwe Neumann)

Schiffahrtsmuseum Rostock

IGA Rostock 2003 GmbH
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock
0381.12831 364
moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de
(Dr. Kathrin Möller)

Universität Rostock, Zoologische Sammlung

Universitätsplatz 2, 18055 Rostock
0381.4986261
sekretariat.asz@uni-rostock.de
(Prof. Dr. S. Richter)

Heimatmuseum Warnemünde

Alexandrinestraße 31, 18119 Rostock-Warnemünde
0381.52667
wegner@heimatmuseum-warnemuende.de
(Christoph Wegner)

Forst- und Köhlerhof Wiethagen

c/o Verein der Freunde und Förderer des
Forst- und Köhlerhofes Wiethagen e. V.
18182 Rostock-Wiethagen
038202.2035
kontakt@koehlerhof-wiethagen.de
(Antje Raschke)

Heimatstuben im Haus des Gastes der Stadt Röbel

Straße der Deutschen Einheit 2,
17207 Röbel/Müritz
039931.53592
stadtinfo.roebel@t-online.de

Kreidemuseum Rügen

Creta gGmbH
Gummanz 3a, 18551 Sagard
038302.56229
info@kreidemuseum.de
(Manfred Kutscher)

Fischerei- und Hafenmuseum Sassnitz

Hafenstraße 12, Haus G, 18546 Sassnitz
038392.57846; 0160.8406677
roehrbein@stadthafen-sassnitz.de
(Markus Röhrbein)

Erlebniswelt U-Boot Museum

Hafenstraße 18, 18546 Sassnitz
038392.677888
info@hms-otus.com
(Slavka Petan)

Volkskundemuseum Schönberg

Am Markt 1, 23923 Schönberg
038828.21539
museumrz@aol.com
(Olaf Both)

Freilichtmuseum „Bechelsdorfer Schulzenhof“

Johannes-Boye-Straße 7
23923 Schönberg
(Kontakt über Volkskundemuseum)

Kunstmühle Schwaan

Mühlenstraße 12, 18258 Schwaan
03844.891792
info@kunstmuseum-schwaan.de
(Anette Winter-Süß)

Grenzhus Schlagsdorf

Neubauernweg 1, 19217 Schlagsdorf
038875.20326
info@grenzhus.de
(Dr. Andreas Wagner)

Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß

Alte Crivitzer Landstraße 13, 19063 Schwerin-Mueß
0385.208410
freilichtmuseum@schwerin.de
(Gesine Kröhnert)

**Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen
Mecklenburg-Vorpommern**

Werderstraße 141, 19055 Schwerin
0385.58847200
info@ssgk-mv.de
(Dr. Pirko Kristin Zinnow)

**Stadtgeschichts- und Stadtmuseumsverein
Schwerin e. V.**

Schleifmühlenweg 1, 19061 Schwerin
0385.562751
schleifmuehle-schwerin@arcor.de

**Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege
Archäologisches Landesmuseum**

Domhof 4/5, 19055 Schwerin
0385.58879111
d.jantzen@kulturerbe-mv.de
(Dr. Detlev Jantzen)

Mecklenburgisches Eisenbahn- und Technikmuseum

Zum Bahnhof 13, 19053 Schwerin
0385.4863438 oder 0151.52709446
r.xanke@arcor.de

Internationales Feuerwehrmuseum Schwerin e. V.

Halle am Fernsehturm
Hamburger Allee 68, 19063 Schwerin
0385.3102 oder 0178.1641641
info@ifm-schwerin.de
(Klaus-Dieter Voß)

Stiftung Mecklenburg

Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin
0385.5007782
info@stiftung-mecklenburg.de
(Dr. Florian Ostrop)

Fritz Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen

Markt 1, 17153 Stavenhagen
039954.21072
literaturmuseum@stavenhagen.de
(Torsten Jahn)

Heimatmuseum Sternberg

Mühlenstraße 6, 19406 Sternberg
03847.2162
heimatmuseum@stadt-sternberg.de

Stiftung Deutsches Meeresmuseum

Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund
 03831.2650210
 info@meeresmuseum.de
 (Prof. Dr. Burkard Baschek, Andreas Tanschus)

Stralsund Museum

Mönchstraße 25-28, 18439 Stralsund
 03831.253600
 museum@stralsund.de
 (Dr. Maren Heun)

Spielkartenfabrik Stralsund

Katharinenberg 35, 18439 Stralsund
 03831.703360
 post@spiefa.de
 (Christian Klette)

Heimatmuseum Strasburg

Pfarrstraße 22, 17235 Strasburg (Uckermark)
 039753.20046
 touristeninfo@strasburg.de
 (Kerstin Gerhard)

Thünen-Museum Tellow

Tellow 15, 17168 Warnkenhagen
 039976.5410
 angela.ziegler@lkros.de;
 museum@thuenen.info
 (Angela Ziegler)

Schmetterlingsfarm Trassenheide

Wiesenweg 5, 17449 Trassenheide
 038371.28218
 info@schmetterlingsfarm.de
 (Sabine und Hilmar Lehmann)

Stadtmuseum Teterow

Südliche Ringstraße 1, 17166 Teterow
 03996.172827
 museum@teterow.de
 (Meike Jezmann)

Ukranenland Historische Werkstätten e. V.

Jetznitzer Straße 31, 17358 Torgelow
 03976.2023397
 ukranenland@gmx.de
 (Wolfgang Schubert)

Heimatmuseum Tribsees

Am Kirchplatz 7, 18465 Tribsees
 038320.649803
 heimatmuseum@tribsees.de
 (Rainer Pestel, Monika Voß)

Haffmuseum Ueckermünde

Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde
 039771.28442
 haffmuseum@ueckermuende.de
 (Astrid Wirth)

Stadtgeschichtliches Museum Waren

Neuer Markt 1 (Rathaus), 17192 Waren (Müritz)
 03991.177354
 u.weiss@waren-tourismus.de
 (Uwe Weiß)

Müritzeum gGmbH

Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)
 03991.633680
 m.kuester@mueritzeum.de
 (Dr. Mathias Küster)

**Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt
Wismar „Schabbell“**

Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar
 03841.2243112
 museum@wismar.de
 (Corinna Schubert)

phanTECHNIKUM Wismar
Technisches Landesmuseum
Mecklenburg-Vorpommern
Zum Festplatz 8, 23966 Wismar
03841.257811
direktion@phantechnikum.de
(Michael Rahnfeld)

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin
Ludwigsluster Straße 2b, 19288 Wöbbelin
038753.80792
info@gedenkstaetten-woebbelin.de
(Anja Pinnau)

Mühlenmuseum Windmühlenstadt Woldegk
Karl-Liebknecht-Platz 1, 17348 Woldegk
03963.211384 oder 03963.258536
stadt.woldegk@amt-woldegk.de
(Roland Stapel)

Kutschenmuseum Kobrow gGmbH
Kastanienallee 14, 19406 Wamckow
0162.4688879
Gea.vanBurgsteden@gut-sternberg.de
oder info@kutschenmuseum-mv.de
(Gea van Burgsteden)

Museen der Stadt Wolgast
Rathausplatz 6, 17438 Wolgast
03836.203041
museum@wolgast.de
(Stefan Rahde)

Museumshof Zingst
Strandstraße 1, 18374 Ostseeheilbad Zingst
038232.15561
info@museumshof-zingst.de
(Susanne Stieler)

Mitgliederliste 2022 – Individuelle Mitglieder

Hinweis der Redaktion:

Gemäß Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) hat der Museumsverband 2018 seine Mitglieder aufgefordert, Einverständniserklärungen zur Veröffentlichung der persönlichen Daten zu geben. Die Veröffentlichung nachstehender Liste erfolgt entsprechend den (mittlerweile nicht mehr aktuellen) Einwilligungen. Mitglieder, die andere als die hier abgedruckten Daten publiziert sehen möchten, wenden sich bitte an die Redaktion.

Attula, Axel

Ribnitz-Damgarten

Baatz, Henning

Alt Schwerin

Bartel, Berna

Schwerin

Baumgart, Birgit

Straße der Befreiung 86, 19079 Banzkow
bmgmtbm@aol.com

Berger, Reingard

Wismar

Burkhard, Astrid

Sanitz

Busjan, Beatrice

Archenholzstraße 84 a, 22117 Hamburg
beatrice@busjan.de

Carstensen, Dr. Heike

Stralsund

Clemens, Hans-Hermann

Schönfeld

Crede, Norbert

Schwerin

Danker-Carstensen, Dr. Peter

Badenstraße 41, 18439 Stralsund
pe.dece@t-online.de

Dette, Anne

Pichelsdorfer Straße 78, 13595 Berlin
anne.dette@gmx.de

Dieckow-Plassa, Doris

Bansow

Dieterich, Ingeborg

Ganzlin

Dirks, Menno

phanTECHNIKUM Wismar
Technisches Landesmuseum
Mecklenburg-Vorpommern
Zum Festplatz 34, 23966 Wismar

Frank, Peter-Alexander

Bahnhofstraße 3, 23936 Grevesmühlen
peteralexfrank@aol.com

Garling, Nadine

Stralsund

Gierse, Svenja

Rostock

Grünke, Prof. Dr. Detlef

Binz

Haase, Undine

Waren

Hein, Hans-Dieter

Züssow

Hell, Franziska

Güstrow

Hohensee, Falko

Waldstraße 34, 23996 Bad Kleinen
falko.musi@web.de

Hoppe, Klaus-Dieter

Wolde

Huth, Hannelore

Grabow

Iffländer, Werner

Elmenhorst

Janke, Volker

Schwerin

Jantzen, Sven

Rostock

Karge, Dr. Wolf

Klöresgang 5, 19053 Schwerin
wolf.karge@web.de

Kasten, Dorina

Bisdorfer Weg 12, 18445 Hohendorf
omina@gmx.de

Klein, Madlen

Rostock

Koppehele, Bernd

Arndtstraße 2, 18356 Barth
info@bk-hr.de

Kramer, Heike

Ricarda-Huch-Straße 11, 19055 Schwerin
mail.heike@web.de

Langner, Helmut

Mühlenstraße 4, 18258 Schwaan
langner.schwaan@t-online.de

Lewandowski, Fritz

Greifswald

Liebetrau, Marion

Neustrelitz

Lorenzen, Dr. Heidrun

Rostock

Lukasch, Dr. Bernd

Frei im Felde 3, 17390 Schmatzin
bernd@lukasch2.de

Möller, Dr. Kathrin

Seelöwenring 14d, 18059 Rostock
moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de

Mulsow, Dörte

Rostock

Müller, Hans-Jürgen

Güstrow

Nenz, Dr. Cornelia

Neustrelitz

Niemann, Werner

Neustadt-Glewe

Pahl, Marco

grafikagenten
Am Wendländer Schilde 7, 18055 Rostock
marco.pahl@grafikagenten.de

Pelc, Dr. Ortwin

Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg
ortwin.pelc@gmail.com

Pentzin, Rita

Dorfstraße 2, 18211 Retschow
(Denkmalhof Pentzin)
ritapentzin@web.de

Peters, Gudrun

Rethwisch

Piechulek, Ronald

Rostock

Plessow, Prof. Dr. Oliver

Rostock

Plickert, Holger

Goebenstraße 1, 12167 Berlin
post@holger-plickert.de

Precht, Sabine

Schwerin

Probst, Dr. Volker

Güstrow

Proft, Angelika

Wittenförden

Schmidt-Thieme, Helga

Sildemow

Schulz-Ohm, Dr. Magdalena

Güstrow

Schure, Edeltraud

Neustrelitz

Seemann, Renate

Blumenstraße 29, 17192 Waren
r.see@t-online.de

Steffens, Sabine

Schwerin

Stuth, Dr. Steffen

Bei den Polizeigärten 2, 18057 Rostock
steffen.stuth@rostock.de

Tiedemann, Klaus

Putbuser Straße 6, 18109 Rostock
klaus.tiedemann@gmx.net

Uhlemann, Janine

Rostock

Wechsler, Frank

Hagenow

Wendt, Dr. Ralf

Schwerin

Weingart, Ralf

Rostock

Wittboldt, Dr. Annette

Kanalstraße 32, 24159 Kiel
annette.wittboldt@web.de

Zabel, Marco

Neustrelitz

Autorinnen und Autoren

Dr. Björn Berg

Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg
Rambower Weg 9a, 23972 Dorf Mecklenburg

Olaf Both

Volkskundemuseum Schönberg
Am Markt 1, 23923 Schönberg

Dr. Nicole Chibici-Revneanu

Bibelzentrum Barth
Sundische Straße 52, 18356 Barth

Dr. Peter Danker-Carstensen

Badenstraße 41, 18439 Stralsund

Gunter Dehnert

Pommersches Landesmuseum
Rakower Straße 9, 17489 Greifswald

Karin Franz

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)

Nadine Garling

Stralsund Museum
Mönchstraße 25-28, 18439 Stralsund

Franziska Hell

Ernst Barlach Museum
Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow

Antje Hückstädt

Darß-Museum
Waldstraße 48, 18375 Ostseebad Prerow

Dorina Kasten

Stralsund Museum
Mönchstraße 25-28, 18439 Stralsund

Dr. Mathias Küster

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren

Reinhard Labahn

Technikmuseum Dunkelkammer Rastow
Bahnhofsstraße 28, 19077 Rastow

Anne-Christin Liebscher

Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt
Wismar „Schabbell“
Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar

Dr. Ute Marggraff

Institut für Slawistik
Lehrstuhl für Slawische Literaturwissenschaft
Ernst-Lohmeyer-Platz 3, 17487 Greifswald

Diana Meyen

Deutsches Meeresmuseum Stralsund
Katharinenberg 14-20, 18493 Stralsund

Almut Neumeister

Deutsches Meeresmuseum Stralsund
Katharinenberg 14-20, 18493 Stralsund

Dr. Florian Ostrop

Stiftung Mecklenburg
Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin

Dr. Ortwin Pelc

Halstenbeker Weg 6, 22523 Hamburg

Dr. Volker Probst

Domplatz 5, 18273 Güstrow

Andrej Quade

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Koordinationsbüro Rostock
Burgwall 15, 18055 Rostock

Susanne Reichert

DDR-Alltagsmuseum Malchow
Kirchstraße 25, 17213 Malchow

Lisa Riess

Stadt- und Bädereuseum „Möckelhaus“
Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan

Prof. Dr. Andrea Rudolph

Burg Penzlin – Johann-Heinrich-Voß Literaturhaus
Alte Burg 1, 17217 Penzlin

Birgitt Sandke

Kunstmuseum Ahrenshoop
Weg zum Hohen Ufer 36,
18347 Ostseebad Ahrenshoop

Birte Schadlowski

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren

Corinna Schubert

Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt
Wismar „Schabbell“
Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar

Renate Seemann

Blumenstraße 29, 17192 Waren

Lars Sund

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 8, 18055 Rostock

Prof. Dr. Dr. Markus Walz

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur
Leipzig
Fakultät Informatik und Medien
Karl-Liebknecht-Straße 145, 04277 Leipzig

Dr. Katja Winger

Heinrich Schliemann-Gedenkstätte
Am Brink 1, 18233 Schliemannstadt Neubukow

Angela Ziegler

Thünen-Museum Tellow
17168 Tellow

